

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 29. Juni 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: halbjährlich 3,00 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungspreisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,00 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinstägig.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen oder deren Raum 30 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berufungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt: 20 Pf. (zweiwöchentlich 20 Pf., dreiwöchentlich 30 Pf., vierwöchentlich 40 Pf., fünfwöchentlich 50 Pf., sechs- bis achtwöchentlich 60 Pf., neun- bis zwölfwöchentlich 70 Pf., länger als zwölf Wochen 80 Pf.). In der ersten Spalte des ersten Wortes 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. (Wörter über 10 Buchstaben zählen für zwei Wörter). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Was ist Militarismus?

Es stand am Sonnabend im Reichstage ein Mann auf, ein Generalleutnant, und fragte die Sozialdemokraten: „Was ist Militarismus? Meinen Sie mit Militarismus unsere Armee?“

In der dritten Lesung der Wehrvorlage, bei der sich die bürgerlichen Parteien, darunter selbst ein Mann wie Erzberger, den Zwang auferlegten, nicht zu reden, um nur möglichst schnell mit den wochen- und monatelangen Militärdelationen zu Ende zu kommen, war schon rein äußerlich keine Möglichkeit vorhanden, die neugierige Frage mit geziemender Gründlichkeit zu beantworten.

Aber es lag auch sonst kein Grund dazu vor. Die sozialdemokratische Fraktion hat die Frage sofort in einer für den Fragesteller und die Öffentlichkeit völlig ausreichenden und befriedigenden Weise beantwortet: sie hat spöttisch gelacht. Denn der Mann und Generalleutnant, der am Sonnabend im Reichstage auf seine tiefinnige Frage Antwort heischte, war der Kanzler des Deutschen Reiches, war Herr von Bethmann Hollweg.

Und diesem Herrn sollten die Sozialdemokraten in der dritten Lesung der Wehrvorlage ausführlich erklären, was Militarismus ist? Wenn dieser Herr, wie es seines Amtes sein müßte, sich pflichtschuldigst über die entscheidenden politischen Grundzüge der entscheidenden großen politischen Parteien, in diesem Falle der größten politischen Partei überhaupt, sachlich und an den Quellen unterrichtet hätte, so bräuhete er seine für ihn reichlich blamable Frage nicht erst in öffentlicher Reichstagsitzung bei der dritten Beratung der Wehrvorlage zu stellen. Er würde beiläufig dann auch die meisten seiner Reden gegen die Sozialdemokraten in einer abgelegenen Ecke seines Büfens aufbewahren, statt sich damit für die Mitwelt und noch mehr für die Nachwelt ein wenig stolzes Zeugnis auszustellen.

Wenn Herr v. Bethmann Hollweg aber erklären sollte, daß seine politischen Studien und Arbeiten ihm bis zu seiner Kanzlerschaft oder auch bis zur Einbringung der Wehrvorlage keine Zeit zum Studium der sozialdemokratischen Ansichten über den Militarismus gelassen hätten, so hätte der Herr Reichskanzler fürwahr in den letzten Wochen Zeit und Gelegenheit nehmen sollen, in den Reichstag zu gehen oder auch nur die Debatten des Reichstags in der Budgetkommission und im Plenum an der Hand der Berichte nachzulesen. Herr von Bethmann Hollweg bräuhete dann solche Fragen wie am Sonnabend nicht zu stellen.

Hätte Herr von Bethmann Hollweg getan, wozu er kraft seines verantwortungsvollen Amtes verpflichtet gewesen wäre, so hätte er auch nicht die für ihn, für den deutschen Parlamentarismus und für die deutsche Politik noch beschämendere Behauptung gewagt: „Aber Sie, meine Herren Sozialdemokraten, stellen sich ja bei Ihrer Kritik gar nicht auf diesen Standpunkt (die Unvollkommenheiten der Armee zu beheben). Ihnen ist ja gar nicht darum zu tun, zu bessern.“

Die Antwort, die die sozialdemokratische Fraktion sofort auf diese unerhörte Beleidigung und Herausforderung gab, beschränkte sich nicht auf ein spöttisches Lachen, ein donnernder Sturm der Entrüstung durchbrauste als Antwort das Haus. So elementar und einmütig wgr dieser Ausbruch lodern den Jornes, daß der leichtsinnige Herausforderer des Sturmes minutenlang fassungslos dastand und vergeblich nach Worten suchte, und auch das Hilfesgeschrei auf bürgerlicher Seite errank rettungslos in der Flutwelle leidenschaftlicher Entrüstung, die vom linken Drittel des Hauses donnernd durch das Haus schob.

Das sind unsere verantwortlichen Politiker! Und Herr von Bethmann Hollweg ist nur einer von ihnen, er ist nur das Sprachrohr gewesen. So wie er denken Hunderte von Männern in der Regierung und in den Parlamenten und Tausende von bürgerlichen Politikern.

Aber Hunderttausende und Millionen von deutschen Männern und Frauen denken anders!

Sie haben den unermüdlichen zähen Kampf der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Wehrvorlage als den ungeheuerlichen Ausdruck der neudeutschen imperialistischen Gelüste aufmerksam verfolgt. Sie haben der Sozialdemokratie laut und im stillen zugestimmt, wenn sie immer und immer wieder auf die Unvernunft des Wetrüstens hingewiesen hat. Sie haben der Sozialdemokratie rechtgegeben, wenn sie als die einzige Rüstungsform einer demokratischen Zeit und eines den Völkerrfrieden anstrebenden Kulturstaates die Volkswehr an Stelle der stehenden Heere verlangt hat und immer wieder verlangt. Sie haben der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tausendmal dafür gedankt, daß sie, wenn sie schon die demokratische Forderung der Volkswehr noch nicht durchsetzen kann, doch mit zäher Unnachgiebigkeit immer und immer wieder und von allen Enden des herrschenden volksfeindlichen Militärsystems, des Klassenstaatlichen Militarismus aus gleichzeitig die herrschenden Mißstände bekämpft hat, wenn sie gegen die eingerosteten und verrotteten militärischen Vorurteile einer längst überlebten, aber herrschsüchtigen Gesellschaftskaste Sturm gelaufen ist, wenn sie als getreuer Eckart des arbeitenden Volkes unermüdlich und unerschrocken unseren Söhnen im Waffenrock die schwere Dienstzeit zu erleichtern versucht hat.

Die Sozialdemokratie kann deshalb gleichmütig darauf verzichten, den Herrn Reichskanzler und seinesgleichen darüber zu belehren, was Militarismus ist. Das deutsche Volk, besonders die arbeitenden und schaffenden Massen in Stadt und Land, die Arbeiter, die Gewerbetreibenden und Kaufleute, die kleinen Beamten und Bauern, die Landarbeiter — sie alle wissen, was die Sozialdemokratie mit dem volksfeindlichen, dem freiheitsfeindlichen Militarismus meint: das grausame Werkzeug der herrschenden Klasse zur Sicherung und Erhöhung ihres Profits und zur Niederhaltung des aufstrebenden, nach Freiheit dürstenden Volkes.

Diesen Militarismus bekämpft die Sozialdemokratie mit allen Kräften, die ihr zu Gebote stehen. Sie bekämpft damit aber nicht die Wehrhaftigkeit des Volkes, nicht die Stärke und das innere und äußere Ansehen des Vaterlandes. Das eine wie das andere wird erst wirklich herbeigeführt und dauernd gewährleistet, wenn die Sozialdemokratie die grundsätzliche Forderung ihres Erfurter Programms durchgesetzt hat:

- Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit.
- Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
- Entscheidung von Krieg und Frieden durch die Volkvertretung.
- Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.

Die dritte Lesung der Wehrvorlage.

Der Reichstag steht unmittelbar vor der Verabschiedung der größten Wehrvorlage, die Deutschland und die Welt je gesehen hat, und von der doch bis vor wenigen Monaten selbst eingeweichte Politiker, vielleicht sogar die Herren im Kriegsministerium, sich nichts haben träumen lassen.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß dennoch keine einzige bürgerliche Partei einen entschiedenen Widerstand gegen diese Annahmen der Rüstungstreiber gewagt hat, daß ohne ernsthaften Widerstand die Forderungen der Militärvorlage, die anfangs wie ein Märchen aus Lausund und eine Nacht wirlten, alle Engpässe und Schwierigkeiten des parlamentarischen Instanzenzuges passiert haben.

Am Sonnabend war für die eigentliche Wehrvorlage die letzte Instanz zu überwinden, die dritte Lesung im Plenum, die Abtimmung erfolgt jedoch erst am nächsten Montag, weil man am Sonnabend die Abgeordneten nicht in genügender Zahl zusammenhalten sich zutraute. Die zweite Hälfte der Sonnabendsitzung verlief deshalb auch in einem Zustande des Reichstages, der für die innere Anteilnahme der bürgerlichen Reichstagsabgeordneten an ihrem neuesten Gelezeswerk einen bezeichnenden Gradmesser bildete: Ein leeres Haus, in dem unruhige Abgeordnete durcheinanderliefen, und in dem kann einer auf das Murmeln auf dem

Präsidentenstuhle hörte, weil ihn doch keiner verstand. Glücklicherweise war die Sitzung schon früh zu Ende.

Anders, freilich war der erste Teil der Sitzung. Er stand unter dem Zeichen einer Rede Scheidemanns, der als der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion noch einmal alle Argumente, die die Sozialdemokratie zur Ablehnung der Vorlage veranlassen, knapp, klar und durchschlagend zusammenfaßte. Mit hellklingendem Trompetenton klagte er die bürgerliche Mehrheit an: wegen ihrer Nachgiebigkeit gegen maßlose Wünsche der Militaristen mit und ohne Uniform, wegen ihrer Feigheit in der Bekämpfung der unerhörten Mißstände im heutigen Heereswesen, wegen ihres frevelhaften Spiels mit dem Völkerrfrieden. Stürmische Zustimmung unserer Fraktion fand er gleich zu Anfang, als er mit einigen kennzeichnenden Worten das unaehuerliche Schreckensurteil des Erfurter Kriegesgerichts geißelte.

Um dieses Urteil drehte sich auch hauptsächlich — abgesehen von den sachlich unerheblichen Redensarten des Reichskanzlers — die weitere Debatte.

Unsere Fraktion hatte unter dem frischen Eindruck der Nachricht aus Erfurt sofort aus den zahlreichen, von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnten Anträgen zur zweiten Lesung den Antrag erneut eingebracht, der die Unaeheuerlichkeit solcher Urteile in Zukunft verhindern will, den Antrag, der für eine Reihe von Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches die jetzt noch nicht haltbare Zulassung von Strafmilderungen verlangt. Unter Genosse Schulz, der Vertreter von Erfurt, unterbreitete dem Reichstage auf Grund sofort eingezogener genauer Erkundigungen und an der Hand eines ausführlichen Prozeßberichtes des amtlichen Erfurter Blattes, des „Allgemeinen Anzeigers“, die näheren Einzelheiten des Erfurter Falles, aus denen sich ergab, daß es sich bei dem Vorkommnis, das die furchtbaren Strafen im Gefolge gehabt hat, um eine ganz gewöhnliche Wirtshausrauferei handelt, die nur dadurch für die Beteiligten statt mit einigen Monaten Gefängnis mit mehreren Jahren Zuchthaus geahndet wird, weil sie sich am Tage der Kontrollerversammlung, aber stundenlang nach der Kontrollerversammlung und ohne inneren Zusammenhang mit ihr, abspielte hat.

Die Genossen Frank und Stadthagen wiesen ebenfalls nachdrücklich auf die Unmenslichkeit des Urteils hin. Aber auch die bürgerlichen Abgeordneten konnten sich dem furchtbaren Eindruck nicht entziehen, daß um harmloser Alkoholeresse willen sieben Familienväter, die sonst achtungsvolle Männer sind, in namenloses Unglück gestürzt werden — nur weil es eine überlebte Rechtsprechung und der unbegreifliche und fortschrittsfeindliche Starrsinn der Militärverwaltung so wollen!

Die Verhandlungen über diesen Gegenstand wurden gegen die üblichen parlamentarischen Gepflogenheiten — der erschütternde Eindruck der nackten Tatsachen setzte sich einfach und unwiderstehlich durch! — abgebrochen und auf Montag vertagt. Die maßgebenden bürgerlichen Parteien haben sich verpflichtet, gemeinsam mit der Sozialdemokratie am Montag durch ein Notgesetz, das an erster Stelle der Tagesordnung gleich in allen drei Lesungen beraten und angenommen werden soll, die notwendigsten Änderungen des Militärstrafgesetzbuches zu beschließen, sofern der Reichskanzler bis dahin eine befriedigende Erklärung über die Zustimmung der Regierung zu dem Gesetz abgibt. Geschieht dies nicht, so wollen die Fortschrittler, die Nationalliberalen und das Zentrum für den sozialdemokratischen Antrag, der die Reform in die Wehrvorlage hineinarbeiten will, stimmen.

Damit wäre eine Verbesserung erreicht, eine bescheidene nur, gemessen an dem Maß der Verbesserungen, die die Sozialdemokratie im ganzen vorgeschlagen hatte, aber doch eine Verbesserung, die das furchtbarste Unglück in Zukunft zu verhindern vermag.

Die beklagenswerten Opfer der gegenwärtigen Militärjustiz freilich hätten noch keinen Gewinn von dieser Verbesserung, der Kriegsminister vermochte nur etwas von der Gnade des Königs zu stammeln. Und die Tatsache, daß die Erfurter Opfer ohne ihr Wissen und Zutun zu Märtyrern und Pionieren für eine menschlichere Handhabung der grausamen Militärrechtsprechung geworden sind, wird für die Unglücklichen, die auf furchterliche fünf Jahre durch hohe Kerkermauern von dem Leben mit seiner Arbeit und seinen Freunden ausaeschlossen sind, und für ihre unglücklichen Familien, die in fünf schweren Jahren der Not und Sorge draußen ihrer harren, auch nur ein armseliger Trost sein.

Dem System gilt nach wie vor der Kampf! Die Sozialdemokratie wird ihn führen!

Nieder mit dem Militarismus!

Das Erfurter Schreckensurteil.

In Ergänzung unserer gestrigen telegraphischen Meldung wird uns noch aus Erfurt geschrieben:

Wegen militärischen Aufruhrs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt standen am Freitag sieben Landwehrlente und zwar die Arbeiter Moritz Sen, der Zimmermann Friedrich Hagemeyer, der Arbeiter Karl Ropte, der Zimmermann Karl Georges, der Bergarbeiter Tzielo Kolbe, der Maurer Friedrich Langholm und der Knecht Karl Schirmer vor dem Kriegsgericht in Erfurt. Sämtliche Angeklagten wohnen in Volkramshausen bei Nordhausen und sechs von ihnen sind Familienväter.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Angeklagten lehrten am 16. April 1913, von einer Kontrollversammlung zurückkommend, in einem Restaurant in Argleben ein, wo sie — wie das namentlich in ländlichen Gegenden bei derartigen Anlässen üblich ist — dem Alkohol zusprachen. Im angetrunkenen Zustande ließen sich die Leute nun zu törichten Handlungen hinreißen, die, weil sie an dem Tage den drakonischen Militärstrafgesetzen unterstanden, verhängnisvolle Folgen für sie haben sollten. Die Angeklagten umlagerten die Ausschankstelle, tranken tüchtig Bier und belästigten eine am Ausschank beschäftigte Frau. Der Angeklagte Georges war auch mit einem anderen Gast in Differenzen geraten. Als der Polizeisergeant Müller in das Lokal kam und die Leute zur Ruhe und zum Zuhausegehen aufforderte, kam es zu Auseinandersetzungen. Auf Anordnung des Polizisten forderte der Wirt nunmehr die Leute auf, das Lokal zu verlassen. Diese leisteten Widerstand und nahmen eine drohende Haltung ein.

Der Polizist rief telephonisch den Gendarm Stolz herbei. Die Beamten drängten die Landwehrlente zur Tür hinaus, wobei sie, durch den heftigen Widerstand veranlaßt, die Waffe zogen.

Der Angeklagte Sen erhielt von dem Gendarm mit dem Säbel einen Schlag auf den Arm. Der Alkoholiker peitschte die Leute zu noch weiterem Widerstand auf. Sie versuchten gemeinsam erneut in das Haus einzudringen, weil sie der Ansicht waren, daß sie zu Unrecht hinausgeworfen seien.

Vor Gericht erklärten die Angeklagten unter Tränen, daß sie sich heute gar nicht denken könnten, wie das alles habe so kommen können, sie hätten im Rausch nicht gewußt, was sie taten. Einige Angeklagte sollten nach Informationen, die das Gericht eingezogen hatte, aufrührerische und gewalttätige Menschen sein. Doch der Gemeindevorsteher von Volkramshausen stellte ihnen das beste Zeugnis aus.

Sie seien alle gute Charaktere, und man könne ihnen nichts Nachteiliges nachreden. Sie seien nur durch den Einfluß des Alkohols zu der Tat hingerissen worden. Auch für die Annahme des Vorstehenden, als ob die Angeklagten von „einer gewissen Seite“ durch falsche Belehrungen beeinflusst worden seien, wurde in der Verhandlung nicht der geringste Beweis erbracht.

Während der Verhandlung spielten sich tragische Szenen ab. Die Plädoyers mußten mehrere Male unterbrochen werden, weil der Angeklagte Georges in Weintrümpfe fiel. Die Frau eines Angeklagten mußte ohnmächtig aus dem Zuhörerraum getragen werden.

Das Urteil lautete gegen Sen auf 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus, Hagemeyer 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Schirmer 5 Jahre 2 Monate Zuchthaus, Georges 5 Jahre 6 Monate Gefängnis, Kolbe 5 Jahre 3 Monate Gefängnis, Langholm 1 Jahr und Ropte 7 Monate Gefängnis. Ferner wurde gegen die ersten fünf Angeklagten die Entfernung aus dem Heere ausgesprochen.

Das grauenerregende Urteil hat am Sonnabend im Reichstage zu lebhaften und nicht ergebnislosen Auseinandersetzungen geführt. Wir verweisen unsere Leser auf den Leitartikel und den Reichstagsbericht in dieser Nummer.

Politische Uebersicht.

Will das Zentrum umfallen?

Die „Germania“ schreibt zu der Reichstagsitzung vom Sonnabend, der Antrag Haase, der die Steuerpflicht der Fürsten in das Vermögenszuwachssteuergesetz hineinschreibt, sei „anscheinend durch ein Versehen eines Teils des Zentrums“ zur Annahme gelangt. Wahrscheinlich meint dazu das Blatt, werden außer in diesem Punkt auch in anderen noch Korrekturen in der dritten Lesung notwendig sein.

Es wäre ja für diese „Volkspartei“ recht charakteristisch, wenn sie es wagte, durch ihr Votum ein unerhörtes und völlig unberechtigtes Privileg zu stützen. Denn auf die Justiz, die allerdings die Steuerfreiheit der Fürsten schon sehr verneinen müßte, auch ohne daß der Reichstag das Gegenteil ausdrücklich beschließt, ist in solchen Fällen nur allzuwenig Verlaß.

Wenn übrigens der Freiherr v. Hedlitz die Regierung auffordert, der Besitzsteuervorlage ihr „Unannehmbar“ entgegenzusetzen, falls die Steuerpflicht der Fürsten nicht geschehen werde, so können wir uns dieser Aufforderung nur anschließen, vorausgesetzt, daß der Reichstag wegen dieser Frage dann auch a u f g e l ö s t wird. Denn eine bessere Propagierung des republikanischen Gedankens als diese Regierungskat könnten wir uns gar nicht mehr denken.

Streikende und Streikbrecher.

Kürzlich wurde in Frauendorf bei Stettin ein Streikender von einem Streikbrecher erstochen. Die Tat des Arbeitswilligen Brandenburg, der dem streikenden Kühl das Messer in den Leib stieß und durch die Verletzung seinen Tod herbeiführte, steht einwandfrei fest. Der Brandenburg ist nach unseren Begriffen ein Mörder, der ein blühendes Menschenleben auf dem Gewissen hat. Trotzdem also B. dem Strafgesetze verfallen ist und auf seine Tat eine sehr schwere Strafe steht, wurde er auf freien Fuß gesetzt.

Nun das Gegenstück: Es hat sich in Stolz abgepielt; allerdings handelt es sich nicht um einen Arbeitswilligen, sondern um einen Streikenden. Vor dem dortigen Schwurgericht standen am Donnerstag die Maurer Bauske und

Willy Müller. Sie werden beschuldigt, auflöschlich eines Auflaufes, der entstand, als Arbeitswillige unter polizeilicher Bewachung von einem Neubau nach ihrer Wohnung gebracht wurden, Gewalttätigkeiten gegen die Polizei begangen zu haben. Bauske soll, so behauptet die Anklage, mit einer Flasche nach einem Polizisten geworfen haben. Die als Zeugen vernommenen Beamten über die Täterhaft Bauskes verwickelten sich in Widersprüche; dagegen befundeten verschiedene Arbeiter, die Zeugen des Vorganges waren, auf das Bestimmteste, daß Bauske nicht geworfen hat. Die Beweisnahme hat sonach bereits ergeben, daß wegen des angeblichen Täters Bauske ein Irrtum vorliegen muß; aber die Staatsanwaltschaft hatte noch einen Zeugen, der aber zur Verhandlung nicht erschienen war, und gerade auf diesen Zeugen wollte sie nicht verzichten. Das Gericht beschloß darauf, die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode im Oktober d. J. zu vertagen. Bis dahin sollen aber — und das ist das Unglaubliche — der Maurer Bauske und der Mitangeklagte Müller in Haft behalten werden. Man beachte: in Stettin handelt es sich um einen arbeitswilligen Totschläger, der doch sicher eine hohe Strafe zu erwarten hat; in Stolz ist ein Streikender angeklagt, dem die ihm zur Last gelegte Tat nicht nachgewiesen wurde und deshalb ebenso sicher freigesprochen werden muß. Im ersteren Falle wird der Arbeitswillige sofort aus der Haft entlassen, im letzteren bleibt der unschuldige Streikende im Gefängnis! Während der Mörder Brandenburg nach der Tat sofort auf freien Fuß gesetzt wurde, befindet sich Bauske wegen eines weit geringeren Deliktes seit dem 12. Mai d. J. in Haft. Bauske ist verheiratet und Vater von vier kleinen Kindern!

Wo ist hier die Gleichheit vor dem Gesetz, von der man den Arbeitern in Preußen immer soviel erzählt? Will die Justizbehörde hier nicht einschreiten und die Sentenz Bauskes sofort anordnen?

Die Abstimmung über das Kindererbe.

Ein Antrag des Grafen Westarp wollte, daß die im Vermögenszuwachssteuergesetz enthaltene Bestimmung gestrichen werde, wonach auch das Erbe eines Kindes als der Steuer unterliegender Vermögenszuwachs zu betrachten ist. Im Grunde genommen handelt es sich also bei dieser Bestimmung um eine Ausdehnung der Erbschaftsteuer. Für diese Ausdehnung stimmten: Sozialdemokraten, Fortschrittler, Nationalliberale, Freikonservative und Antisemiten, ferner die Abgg. v. Flemming (L.) und Hansen (Däne). Dagegen stimmten: Zentrum, Konservative und Polen, Wäffler, Belsen und die bayerischen Bauernbündler. Der Stimme enthielten sich die Abgeordneten: Veder-Arnberg (Z.), Fahrenbach (Z.), Giesberts (Z.), Dr. Pfleger (Z.), Vossbach (Z.), Schiffer (Z.), Schirmer (Z.), Schwarz-Schweinfurt (Z.), Watzmuth (H.) und Dr. Werner-Giechen (Antif.). Von den Wilden stimmten: Veder-Hessen für, Graf Vosadowitz, Freiherr v. Sehl und Graf Oppendorff gegen die Besteuerung.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages

hat Bericht erstattet über die Wahlprüfung des Abg. Kopsch (Vollpartei) in Liegnitz (S. Löwenberg). Es war im Protest behauptet worden, daß 15 Wähler zu Unrecht gewählt hätten, und daß ein Bahnhofsleiter seine 99 Beamten beeinflusst habe. Kopsch war mit 105 Stimmen Mehrheit gewählt. Selbst wenn man ihm die obigen 84 Stimmen abzieht, bliebe noch eine Mehrheit von 21 Stimmen. Die Kommission erklärte deshalb die Wahl für gültig.

Die Wahlprüfungen (es sind 11) werden noch am Montag im Reichstag erledigt werden.

„Das viele Geld“ und der Herr Oberst.

Der Oberst des 88. Infanterie-Regiments in Mainz inspizierte vor einigen Tagen eine Kompanie zur Übung eingezogener Landwehrlente auf dem Exerzierplatz „großer Sand“ bei Mainz. Der Oberst fragte einen Landwehrmann nach seinem Beruf, ob er verheiratet sei und was er verdiene. Der Befragte antwortete, er sei Fernmacher, verheiratet und verdiene pro Woche 26 bis 27 M. Oberst: „Verdiene die ledigen Arbeiter dasselbe?“ Landwehrmann: „Ja wohl.“ Oberst: „Was machen denn die Leute mit dem vielen Geld? Sie geben es wohl alle in die sozialdemokratischen Streikassen?“ — „Seid doch nicht so dumme! Behaltet doch euer Geld! — So'n Unsinn!“ — Diese kluge Rede des Obersten bildete während der Übungsdauer den Gesprächsstoff unter den Landwehrlenten, und manchmal wurde so der Wert und Nutzen gewerkschaftlicher Kampffonds klargemacht. Ja, ja, der Kampf gegen den „inneren Feind“!

Zur Frage der Abonnentenversicherung.

Im Februar d. J. ist im Reichstage über eine Denkschrift des Reichsamtes des Innern verhandelt worden, die sich auf die Abonnentenversicherung gewisser Zeitungen bezog. Im Reichstage wandten sich das Zentrum und die Sozialdemokratie gegen diese Einrichtung. Es hat nun vor einigen Tagen im Reichsamt des Innern eine Konferenz über die Frage der Abonnentenversicherung stattgefunden, in der Ministerialdirektor Caspar den Vorsitz führte. Aus dem Teilnehmerverzeichnis ergibt sich, daß zwar Vertreter von Versicherungsbehörden, von Versicherungsbanken, die sich mit der Abonnentenversicherung abgeben, von Zentrumszeitungen und der Verleger der bekannten Zeitschrift „Nach Feierabend“ teilnahmen, jedoch kein Vertreter der Arbeiterpresse. Vermutlich ist keiner eingeladen worden.

Die Verhandlungen zeigten, daß sich in der Haltung der katholischen Presse eine Aenderung vollzogen hat. Es wurde mitgeteilt, daß man in einer jüngst abgehaltenen Versammlung des Augustinusvereins zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß bei der Ausbreitung, die die Abonnentenversicherung gefunden habe, eine Verschlebung dagegen nicht mehr zweckmäßig sei. (Es ist anzunehmen, daß eine gewisse Angst vor der gewerkschaftlichen „Volksfürsorge“ an dieser Aenderung ihren Anteil hat.) Die Aussprache ergab, daß die Verbündeten Regierungen eine Novelle zum Versicherungsgesetz einbringen dürften, durch die die Abonnentenversicherung allgemein der Aufsicht des Aufsichtsamts für Privatversicherung unterstellt wird. Man kann gewiß sein, daß das Zentrum dann im Reichstage nicht mehr gegen die Abonnentenversicherung auftreten wird, sondern wahrscheinlich erklärt, durch die Unterstellung unter die amtliche Aufsicht werde Mißbräuchen der Regel vorgehoben.

Eine nette Episode trat sich am Schluß der Konferenz zu: Es war von einem Vertreter der Nürnberger Lebensversicherungsbank behauptet worden, daß die Versicherungsgesellschaften bei der Abonnentenversicherung wenig Seide spinnen. Daraufhin erklärte der Inhaber einer infolge der Abonnentenversicherung stark verbreiteten Zeitschrift, daß die Nürnberger Anstalt im letzten Jahre an ihm allein 150 000 M. verdient habe. — Daraus können diejenigen Arbeiter, die noch immer glauben, durch die Abonnentenversicherung sich etwas Gutes zu tun, sehen, wenn sie dadurch

Die Reichstagswahlwahl in Jüterbog-Ludowalde.

Am 2. Juli findet bekanntlich die Reichstagswahlwahl für den Kreis Jüterbog-Ludowalde statt, da das Mandat des Herrn Dercken lastiert werden mußte, weil eine Anzahl Wähler aus der Heilshütte Weelitz an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert worden war.

Das Ringen um diesen Kreis hat denn auch sehr scharf eingeseht. In erster Linie ist es die Sozialdemokratie, die mit berechtigter Zuversicht dem Ausgang dieses Kampfes entgegenfieht. Stand doch bei der letzten Wahl die Entscheidung auf des Kesslers Schneide, und hätte man einem Teil unserer Anhänger nicht in völlig unmotivierter Weise das Wahlrecht entzogen, so läge heute unser alter Genosse Ferdinand Oswald im Reichstage. Um dieses Ziel zu erreichen, muß auch der letzte Wähler an die Urne gebracht werden. Da nun viele Wahlberechtigte in Berlin wohnen, so gilt es, auch unter ihnen eine lebhafteste Propaganda zu entfalten, sie auf die Wichtigkeit dieser Wahl zu erziehen. Zu diesem Zweck fand am Freitagabend in den „Industrie-Sälen“ eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Oswald Kische das Referat hielt. Der Redner zeichnete unter dem Beifall und der allseitigen Zustimmung der Versammlung die politischen und wirtschaftlichen Zustände in unserem Vaterlande. Besonders aber kennzeichnete er das Verhalten jener Parteien, die sich ebenfalls anstrengen, den Kreis zu gewinnen. Daß Herr Dercken, der konservative Kandidat, persönlich ein achtenswerter Mensch sei, könne man ohne weiteres zugeben, man wähle aber in die Parlamente nicht Personen, sondern die Partei und die Ueberzeugung. Man wähle Leute, damit sie dem Willen und den Wünschen der Wähler im Parlamente Ausdruck verleihen und dementsprechend auch abstimmen. Ein Proletarier könne aber seine Vertretung unmöglich der konservativen Partei anvertrauen. Aber auch der Freistimm sei kein Vertreter der Arbeiterinteressen, wie der Referent besonders an einigen Aussprüchen des fortschrittlichen Kandidaten Hornmann nachweisen konnte.

Mit einem siegestrohen Ausblick schloß Genosse Kische seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Jeder Wähler aus dem Kreise müsse am Wahltag nach Hause fahren und seine Stimme für die Sozialdemokratie abgeben, auf daß der Sieg unser werde. In der Diskussion ergänzten noch einige Redner die Ausführungen des Referenten und forderten zu reger Werbearbeit für die Wahl und auch für das Abonnement der Parteipresse auf. Nach einem eindringlichen Schlusswort des Genossen Jahn war die Versammlung zu Ende.

Die neue Balkankrise.

Ein optimistisches Urteil.

Wien, 28. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Die Situation scheint sich gebessert zu haben. Im Laufe der Nacht hat die rumänische Regierung Nachrichten aus Belgrad und Sofia erhalten, welche darauf hindeuten, daß sich der Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien auf friedlichem Wege lösen lassen wird. Die Mobilisierungsvorbereitungen der rumänischen Armee wurden deshalb vorläufig unterbrochen.

Ein rumänisch-bulgarischer Zwischenfall.

Bukarest, 28. Juni. Die Agence Télégraphique Roumaine meldet: Als der österreichisch-ungarische Dampfer Karl Ludwig mit 300 nach Rußland bestimmten bulgarischen Reservisten im Hafen von Ramadom anlegte, flüchtete ein Teil der Reservisten auf einen österreichischen Schleppkahn, um zu desertieren. Die Soldaten wollten auf den Kahn schießen, wurden jedoch durch den Kapitän und durch die bulgarischen Offiziere daran verhindert. Die Deserteure wurden auf die Wache gebracht. Ein bulgarischer Unteroffizier, der an Land ging, um die Deserteure zurückzubringen, wurde verhaftet, später jedoch nach einer vom Hafenkapitän, dem Kapitän des Dampfers und einem bulgarischen Leutnant veranstalteten Untersuchung freigelassen. Der bulgarische Leutnant dankte für die Beendigung des Zwischenfalls, worauf der Dampfer nach Rußland weiterfuhr.

Kampf zwischen Serben und bulgarischen Komitatssold.

Saloniki, 28. Juni. (Meldung des Wiener L. L. Korrespondenz.) Eine bulgarische Bande unter dem Kommando Christows stieß zwischen Monastir und Odrina auf eine starke serbische Militärabteilung. Nach mehrstündigem Feuergefecht gelang es den Komitatssoldaten unter Verwendung von Handgranaten durch die Serben durchzuschlagen. Beide Teile erlitten empfindliche Verluste. Es soll der Bande gelungen sein, die Gewehre einer Anzahl gefallener serbischer Soldaten mitzunehmen.

Die Zustände in Saloniki.

Saloniki, 28. Juni. (Meldung der Agence d'Athènes.) Die Polizei setzt ihre Tätigkeit fort, um die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in der Stadt zu treffen. Am 24. d. Mts. wurden bei einer Hausdurchsuchung, die bei Arbeitern der Eisenbahn Saloniki-Debagaschi vorgenommen wurde, mehrere Waffen und 24 Pakete mit Dynamit entdeckt, die offenbar dazu dienen sollten, die Eisenbahnstrecke zu zerstören. Die Arbeiter wurden verhaftet. Am 25. d. Mts. hat die Polizei in den Wohnungen mehrerer Bulgaren ebenfalls Waffen gefunden. Ein in Zivil gekleideter Bulgare wurde verhaftet, als er versuchte, in einer Kaserne zu spionieren. In dem Hotel, in welchem sich die bulgarische Post befindet, wurden Waffen und Explosivstoffe entdeckt.

Bulgarische Beschwörungen gegen Griechenland.

Sofia, 28. Juni. Die bulgarische Bevölkerung Salonikis hat an König Ferdinand ein Telegramm gerichtet, in dem sie über die Bedrückungen und Massenverhaftungen seitens der griechischen Behörden Klage führt und die Hilfe König Ferdinands anruft.

Belgien.

Die Arbeiterpartei gegen das neue kirchliche Schulprojekt.

Man schreibt uns aus Brüssel: Das begrabene Schollersche Schulprojekt ist in dem Projekt des Ministers Boulet, das eben der Kammer zugegangen ist, in vielleicht noch gefährlicherer Form aufs neue erstanden. Die Arbeiterpartei ist demnach entschlossen, auch dem neuen Projekt denselben scharfen Kampf und dieselbe heftige Opposition entgegenzusetzen wie letzterzeit dem Projekt Schollers. Die sozialistische Fraktion hat in einer der letzten Sitzungen die Stellung der Arbeiterpartei zu dem Projekt präzisiert. In der Resolution heißt es, daß die sozialistische Fraktion Kenntnis davon nimmt, daß die Regierung endlich das Prinzip des unentgeltlichen und obligatorischen Schulunterrichts anerkennt, daß aber die Zwangsvorchriften ungenügend sind; daß dem Gesetz nur Wert zukommt, wenn das Gesetz über das Verbot der Kinderarbeit ergänzt und die Arbeitsinspektion ernsthaft durchgeführt wird; daß das Regierungsprojekt ernsthaft Schulen ihren konfessionellen Charakter belasse; daß es die Wirkungen früherer kirchlicher Schulgesetze in Bezug auf die privaten kongregationalistischen Schulen zum Schaden der kommunalen noch verstärkte; und daß es schließlich die Autonomie der

Kommunal- und Provinzverwaltungen einschränkte, um der Zentralbehörde die Entscheidungen in Fragen der Schulpeisung, -kleidung und der Ferienkolonien in die Hände liefern.

Aus allen diesen angeführten Gründen erklärt die sozialistische Fraktion dem Projekt den Krieg und protestiert von vornherein gegen eine Durchpeisung des Gesetzes.

England.

Die Nachwahl in Leicester.

London, den 28. Juli 1913. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der heute stattgefundenen Nachwahl in Leicester siegte der Liberale mit 10 803 Stimmen über den Konservativen, der 9279 Stimmen erhielt. Auf den Sozialisten Hartley entfielen 2580 Stimmen. Die niedrige Stimmenzahl Hartleys erklärt sich aus der Haltung der Zentralleitung der Arbeiterpartei, die gegen ihn auftrat und dadurch dem Liberalen zum Siege verhalf.

Aus der Partei.

Wahrheitswidrige Kritik.

In dem ersten einer R. L. gezeichneten Artikelreihe der „Leipziger Volkszeitung“, betitelt „Taktische Fragen“, heißt es: „Hätte man zum Kaiserjubiläum, statt sich — wie das Zentralorgan — beinahe zu entschuldigen, das sich das Proletariat an der Parze nicht beteiligt, im ganzen Reich republikanische MassenDemonstrationen gemacht, so würde... die Position unserer Partei und die Chancen unseres Kampfes sowohl um das preussische Wahlrecht wie auch im Kampfe um die Militärvorlage bedeutend gestärkt worden sein.“

Wir fragen unsere Leser, in welchem unserer zahlreichen Artikel, die sich mit dem Jubiläumsdrammel beschäftigt haben, so etwas wie eine Entschuldigung gestanden hat. Wir haben im Gegenteil in der denkbar schärfsten Weise gegen den Jubiläumslärm Front gemacht und unser republikanisches Bekenntnis klar und keusch ausgesprochen. Hätte R. L. in Leipzig, Bremen, Stuttgart oder sonst irgendwo republikanische MassenDemonstrationen auf die Beine gebracht, so hätten wir mit Freuden davon Notiz genommen und man hätte vielleicht auch in dem verlotterten Berlin nachgucken versucht. Wir wissen aber z. B., daß in einer großen Stadt, deren Parteiblatt als ein hervorstechendes „radikaler“ Deutscher gilt, in einer solchen Versammlung mit einem wegen seiner scharfen Konart besonders bekannten Referenten ganze 108 Mann erschienen waren.

Die liebenswürdige, gegen den „Vorwärts“ gerichtete Bemerkung in dem R.-L.-Artikel ist wieder ein Beweis dafür, wie diese Art der Kritik mit der Wahrheit umspringt. Aus einem dem Stenner der Personen und Verhältnisse begründlichen Weisenden, sich am „Vorwärts“ zu reiben, wird eine Stimmung erzeugt, die den Erfolg der sachlichen Kritik völlig in Frage stellt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine verpuffte Staatsaktion.

Im Juli d. J. wurde vom Sozialdemokratischen Bureau für Rheinland-Westfalen in Düsseldorf die Broschüre „Der moderne Militarismus, ein Segen oder ein Unglück für das Volk?“ herausgegeben. Nachdem die Schrift in über 600 000 Exemplaren verbreitet worden war, entdeckte die Staatsanwaltschaft plötzlich, daß ihr Inhalt „staatsgefährlich“ sei. Es fanden nunmehr Hausdurchsuchungen in dem Bureau, im Parteisekretariat, in der Druckerei unseres Düsseldorfer Parteiblattes und in verschiedenen anderen Orten des Industriegebietes statt. Die Polizei beschlagnahmte circa 18 000 Exemplare der Schrift, der größte Teil der Broschüren hatte seinen Weg in die breiten Massen des Volkes schon gefunden. Strafbar nach § 131 des Strafgesetzbuchs (Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften) sollten nach der Ansicht des Staatsanwalts folgende Sätze der Broschüre sein:

„Aber ist unser Heer nicht ein Volksherr? Sind wir nicht ein Volk in Waffen?“

Unfals! Nirgends kommt der Klassen Gegensatz schroffer zum Ausdruck als im Heer. Kein bürgerlicher Offizier in der ersten Garderegimenter, kein Proletarier in das Offizierskorps, Kadavergehörigkeit für die Soldaten, Willkür, die nur zu oft in Grausamkeit und Brutalität ausartet, Referatrecht der Vorgesetzten! Ungeheuerliche Strafen für den Soldaten, der glaubt, etwas mehr als eine Maschine zu sein und sich deshalb nicht scheren kann in die Geheule der „Disziplin“.

Genosse Limberg, der Verfasser der Broschüre, hatte sich deshalb am Freitag vor der Düsseldorfer Stammtischsammlung zu veranmelden. Die Verteidiger stellten eine große Reihe von Weisungsanträgen, um darzutun, daß Genosse Limberg unter keinen Umständen seine Ausführungen wider besseres Wissen gemacht habe. Es sollten u. a. mehrere hundert „Vorwärts“-Artikel vorgelesen werden; ferner war als Zeuge der frühere Oberst Wädle erschienen. Das Gericht lehnte alle Weisungsanträge ab, da es sich bei den unter Anklage stehenden Sätzen nicht um Behauptung von Tatsachen, sondern um Urteile und Meinungen handelte. Trotzdem blieb der Staatsanwalt bei seiner Anklage auf „Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften“. Er unterstellte dem Genossen Limberg einfach, dieser habe behauptet, Willkür sei ein Referatrecht der Vorgesetzten! Er zog zu diesem Zweck zwei Sätze, die ganz verschiedene Gedankenwege zum Ausdruck bringen, willkürlich zusammen, wollte damit beweisen, daß er Recht habe und beantragte einen Monat Gefängnis. — Den Verteidigern war es ein Leichtes, die Argumente des Staatsanwalts zu widerlegen: Der Angeklagte kenne doch auch die Gesetze und wisse, daß ein Referatrecht der Vorgesetzten auf Willkür im Heere nicht besteht. Durch die Behauptung solchen Unsinns hätte er sich bei allen urteilsfähigen Leuten unmöglich gemacht.

Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Genossen Limberg frei. Begründend wurde ausgeführt: Wäre der inkriminierte Passus so zu verstehen, wie ihn die Anklage auffaßt, so wäre das der einzige Unfals, den die Broschüre enthielte. Es sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte, der sich sonst sehr klar ausdrückt, gemeint haben könne, was ihm die Anklage unterstellt.

Das freisprechende Urteil bedeutet für Polizei und Staatsanwaltschaft eine schwere Niederlage. In ganz Rheinland-Westfalen wollte man nach der Verurteilung auch noch alle Verbreiter der Broschüre der Staatsanwaltschaft ausliefern. Und nun muß die Staatsanwaltschaft auch die beschlagnahmten 18 000 Exemplare wieder herausgeben und zusehen, wie sie ihre auslösende Wirkung im Volke tun.

Soziales.

Ein Erlaß des Reichslandrats zur Krankenversicherung.

§ 370 der Reichsversicherungsordnung lautet im ersten Absatz: „Wird bei einer Krankenkasse die ärztliche Versorgung dadurch erschwert, daß die Kasse keinen Vertrag zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Ärzten schließen kann oder daß die Ärzte den Vertrag nicht einhalten, so ermächtigt das Oberversicherungsamt (Vorschlusssammer) die Kasse auf ihren Antrag widerrechtlich, statt der Krankenpflege oder sonst erforderlichen ärztlichen Behandlung eine bare Leistung bis zu zwei Dritteln des Durchschnittsbetrages ihres gesetzlichen Krankengeldes zu gewähren.“

Hierzu veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgenden Erlaß des Reichslandrats:

„Soweit die Krankenkassen ohne eigenes Verschulden außerstande sein werden, rechtzeitig mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab Verträge zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Ärzten zu schließen, müssen sie allerdings in der Lage sein, sofort mit jenem Zeitpunkt das für diesen bedauerlichen Fall im Gesetz vorgesehene Aus Hilfsmittel der Zubilligung eines erhöhten Krankengeldes anzuwenden. Eine Lücke, in der die Versicherten weder die ordnungsmäßigen noch die außergewöhnlichen Leistungen ihrer Kasse zu erhalten vermögen, darf keinesfalls eintreten. Ich halte es daher für geboten, daß gegebenenfalls schon vor dem 1. Januar 1914 alle die im § 370 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorkehrungen getroffen sein müssen, welche die alldalige Anwendung seines materiellen Inhalts, d. h. der Gewährung der Ersatzleistung an Stelle der unmittelbaren ärztlichen Fürsorge schon mit jenem Tage ermöglichen. Hierzu bedarf es indessen nicht des erbetenen Erlasses einer Kaiserlichen Verordnung wegen Inkraftsetzung jenes § 370, vielmehr reichen dafür die bestehenden Vorschriften, insbesondere der Artikel 1 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, vollkommen aus. Die Vorschriften dieses Einführungsgesetzes haben das Ziel im Auge, daß in dem Augenblick, mit dem die Reichsversicherungsordnung voll in Kraft tritt, bereits ausnahmslos alle diejenigen Einrichtungen geschaffen und diejenigen Maßnahmen getroffen worden sind, ohne welche das Gesetz nicht funktionieren kann. Hierhin gehört es, daß schon vor dem 1. Januar 1914 Organe vorhanden sein müssen, die für die Kasse die nötigen Verträge mit Ärzten zu angemessenen Bedingungen nicht rechtzeitig abschließen können, und wo infolgedessen die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder für den 1. Januar 1914 gefährdet ist, rechtzeitig vor dem bezeichnenden Tage die erforderlichen Schritte tun, um wenigstens die in § 370 der Reichsversicherungsordnung zugelassene Ersatzleistung gewähren zu können, und daß die dabei beteiligten Behörden ebenfalls rechtzeitig ihre erforderlichen Entscheidungen treffen. Sowohl die prinzipiale Vertragsschließung mit den Ärzten, als auch die subsidiäre Erzielung der Genehmigung des Oberversicherungsamts gemäß § 370 der Reichsversicherungsordnung sind Maßnahmen zur Durchführung von Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Sinne des Artikels 1 ihres Einführungsgesetzes. Da es mir wichtig erscheint, daß über den besprochenen Punkt keine Unklarheit bestehe, habe ich alle Bundesregierungen von meiner vorliegend dargelegten Auffassung in Kenntnis gesetzt und bei ihnen eine entsprechende Belehrung der beteiligten Stellen angerufen.“

Internationaler Jugendschutzkongress.

Vom 23. bis 26. Juli findet ein auf deutscher Seite von der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge organisierter internationaler Jugendschutzkongress in Brüssel statt. Der Kongress tagt in zwei Sektionen, deren eine Fragen über die Behandlung der verwahrlosten und vernachlässigten Jugend, deren andere die Hygiene des Kindesalters und die Kinderpflege zum Gegenstande hat. Im Anschluß an die Verhandlungen wird die Schaffung eines internationalen Amtes für Kindererziehung und Jugendfürsorge erörtert.

Zur Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes.

Der sozialpolitische Eifer im Bürgertum, von dem wohlmeinende Schwärmer früher die Ueberwindung der Klassen-gegensätze erhofften, ist ins Stocken gekommen. Seit die irdische Hoffnung, mit kleinen Zugeständnissen die wachsende Arbeiterbewegung zum Abrücken zu veranlassen, aufgegeben ist, hat man nur noch sehr wenig Reue, der „undankbaren Gesellschaft“ zuliebe Opfer zu bringen oder nur auf Verrenkungen und Vorurteilen zu verzichten. Man betrachtet die Kompottschüssel als gefüllt und verläßt sich im übrigen auf die überzeugenden Argumente der Mehrzähler- und Maschinengeheule. Trotzdem machen die wachsende Stärke der Arbeiterklasse und manche neuen Wirkungen der technischen oder sozialen Entwicklung es notwendig, da und dort in minder einschneidenden Fragen den Forderungen der Sozialpolitik, wenn auch ungerne und zögernd, Rechnung zu tragen.

Auf der 14. Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterkongresses legte dies Genosse Greulich in einem Vortrage über den gegenwärtigen Stand der Revision des Fabrikgesetzes des näheren dar. Er betonte, daß der Schwung, der Ende der siebziger Jahre zur Durchberatung und endgültigen Erledigung des damaligen, in vielen Dingen vorbildlichen Fabrikgesetzes in der Frist von 2 Jahren geführt hat, heute fehlt. 1904 erschien der Revisionsentwurf der Fabrikinspektoren, der noch nicht zum Ziele geführt hat. Kennzeichnend sind auch die mannigfachen Interessen, die heute der Erledigung entgegenwirken. Der Entwurf des Bundesrats, der sich schon nicht durch Radikalismus auszeichnete, wurde in der Kommission des Nationalrats in keinem Betracht verbessert, in vielen aber verschlechtert. Der Bundesrat hat nun auf Grund von Verständigungsverhandlungen Einigungsvorschläge gemacht, deren Annahme eine rasche Erledigung des Gesetzes sichern würde. Im einzelnen hat man dem Widerstand des Kleingewerbes gegen die aus technischen Gründen gebotene Ausdehnung des Gesetzesbereichs Rechnung getragen, indem bis zum Erlaß eines eigenen Gewerbegesetzes hier weitgehende Rücksichtnahme vorgeschrieben wurde. Die geforderte Veleitigung der Bußen (Fabrikstrafen) gelang nicht; es blieb bei einigen Beschränkungen. Auch in der Frage des Defompte (Wohnenbehaltung für den Fall des Kontraktbruchs) wurde eine Verständigung gesucht, dagegen der gesetzliche Schutz des Koalitionsrechtes, als in der Praxis unanwendbar, fallen gelassen. In der Frage der Arbeitszeit soll es bei dem Uebergang zum Nehestunden-Normalarbeitszeit bleiben und die Freigabe des Samstagvormittags gefördert werden. Für Schichtenbetriebe soll der Achtstundentag Regel sein. Doch sind hier wie anderwärts Ausnahmen und Uebergangsbestimmungen vorgegeben. Von den speziellen Bestimmungen seien hervorgehoben: Bußen dürfen ein Viertel des Tagelohns nicht übersteigen und sind bei Beträgen über 25 Koppen (20 Pf.) vom Betriebsleiter schriftlich mit Grundangabe zu bestätigen. — Die Kündigung ist verboten: 1. während einer unverschuldeten Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfalls bis zu 4 Wochen; 2. wegen obligatorischer schweizerischer Militärdienste, während dessen der Ablauf der Kündigungsfrist ruht. — Die Lohnzahlung muß spätestens alle 14 Tage während der Arbeitszeit an einem Verträge (nur ausnahmsweise am Samstag) erfolgen. Höchstens 6 Tagelöhne dürfen ausstehen, jedoch nicht als Kautions- und dergleichen dienen; eine Vereinbarung, daß sie im Falle ungewöhnlicher Austritts ohne weiteres verfallen, ist unzulässig. Für Heberkunden, Nacht- und Sonntagsarbeit ist ein Zuschlag von 25 Prozent zu gewähren, auch bei Akkordarbeit. — Für Benutzung des Arbeitsplatzes, Werkzeug, Betriebs-

kräft usw. darf kein Abzug gemacht, Roh- und Hilfsstoffe dürfen nur zum Selbstkostenpreise berechnet werden, ebenso verdorbenes Material. — Für Werkstätten des Bundes wird eine eidgenössische Bezirkskommission von 3 Mitgliedern, wovon 1 Arbeiter, bestellt. In Beschwerdefällen werden 4 Mitglieder, wovon 2 Vertreter der beteiligten Arbeiter, zugezogen. — Die Arbeitszeit darf für 10 Jahre, wenn Samstag um 1 Uhr geschlossen und höchstens 6 1/2 Stunden gearbeitet wird, an 5 Tagen 10 1/2 statt 10 Stunden betragen. Arbeiterinnen, die einen Haushalt besorgen, haben nach 5 Jahren Anspruch auf den freien Samstagvormittag. — Bei Schichtenbetrieb ist die Arbeitszeit 8 Stunden. Der Bundesrat darf aus wirtschaftlichen Gründen 2 Schichten mit höchstens 10 Stunden Arbeitszeit gestatten. Die Bauern müssen bei 8 Stunden 1/2, bei 10 Stunden 1, bis 12 Stunden 2 Stunden betragen. — Jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren darf Schul- und Religionsunterricht nicht beeinträchtigt werden und die Fabrikarbeit mit ihm zusammen die normale Tagesarbeitsdauer nicht übersteigen. Im 17. und 18. Jahre haben sie Anspruch auf wöchentlich 5 Stunden zum Besuche beruflichen Unterrichts. — Das Lehrverhältnis ist den Arbeiterkinderkassen unterstellt und schriftlich zu regeln. Bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes bleiben die kantonalen Vorschriften über Ausbildung usw. in Kraft. — Allgemein werden die Fabrikhaber zur Anwendung aller erfahrungsmäßig notwendigen und technisch anwendbaren Schutzmittel gegen Krankheit und Unfall verpflichtet.

Man sieht, es sind keine weltbewegenden Verbesserungen, die da vorgeschlagen werden. Und vor allem: es sind erst Vorschläge, die noch der Genehmigung des Parlaments harren. Immerhin bedeuten sie, falls sie angenommen werden, eine Reihe bescheidener Fortschritte. Die Schweiz wird dann wieder in vielen Punkten auf dem Gebiete des Arbeiterrechts vorbildlich sein — namentlich auch für das Deutsche Reich. —

Letzte Nachrichten.

Landtagserfahwahl im Fürstentum Lippe.

Detmold, 28. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Landtagserfahwahl der dritten Klasse gelangte der sozialdemokratische Kandidat mit dem Liberalen in Stichwahl. Unsere Stimmen betragen 1110, die der Gegner 1140.

Ungarische Schande.

Urad, 28. Juni. Ministerpräsident Tisza ist bei der heutigen durch seine Ernennung zum Ministerpräsidenten notwendig gewordenen Neuwahl gegen den oppositionellen Kandidaten Grafen Akabar Szeghenyi mit 2470 gegen 1663 Stimmen wiedergewählt worden.

Rumänisch-serbisches Bündnis?

Bukarest, 28. Juni. (B. C.) Die serbische Regierung hat in den letzten Tagen, wie der „Abeverul“ meldet, auf Anregung der französischen und mit Zustimmung der russischen Diplomatie den Abschluß eines gegen Bulgarien gerichteten rumänisch-serbischen Bündnisses vorgeschlagen. Mit der Ausführung dieses Planes soll der französische Gesandte bei der rumänischen Regierung, Herr Blondel, beauftragt worden sein.

Sofia, 28. Juni. (B. T. V.) Der hiesige rumänische Gesandte Ghiza hat heute der bulgarischen Regierung die amtliche Erklärung abgegeben, daß sich Rumänien im Falle eines serbisch-bulgarischen Krieges die Freiheit des Handels vorbehalte.

Eine griechisch-türkische Annäherung.

Konstantinopel, 28. Juni. Die von französischer Seite gemeldete Ankunft von Jean Dragumis, einem Sohne des griechischen Staatsmannes, bezweckt nur die Wiederanbahnung normaler Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei sowie die Regelung der im Friedensschluß noch nicht erledigten Fragen. Zu weiteren Kommentaren ist, wie der Vertreter von Wolffs telegraphischem Bureau erfährt, nach der Ansicht unterrichteter Kreise noch kein Anlaß, wenn es auch natürlich im Bereich der Möglichkeit liegt, daß diese Verhandlungen sich schließlich auch auf eine weitere Basis ausdehnen und auf Grund Entgegenkommens der griechischen Vorschläge die griechisch-türkischen Beziehungen eine neue Orientierung erfahren.

Revision im Frankfurter Impfgegnerprozeß.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die geringfügige Verurteilung der Naturärzte Dr. Spöhr und Dr. Bache durch die Frankfurter Strafkammer Revision beim Reichsgericht angemeldet. Die Verteidigung hat keine Berufung eingelegt.

Einigung im Chauffeurstreik.

Paris, 28. Juni. (B. C.) Der Streik der Autodroschkenfürher ist nur von kurzer Dauer gewesen. In einer entscheidenden Nachmittagsitzung zogen die Streikenden es vor, nachdem ihnen das Versprechen gegeben worden war, daß gewissen Gärten der neuen Zirkulationsvorschriften abgeholfen werden würde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie wollen sich den morgigen guten Geschäftstag schließlich doch nicht entgehen lassen. Diese Entscheidung der Streikenden wurde allseitig mit Freude begrüßt. Paris ohne Automobile und Droschken ist doch schließlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Bodensee-Wasserflug.

Konstanz, 28. Juni. Der Bodensee-Wasserflug 1913 begann heute vormittag um 11 Uhr mit der Abnahme der Flugzeuge. Um 12 Uhr 17 Minuten startete Steffler an Land. Beim Wassern überschlug sich das Flugzeug und der Flieger wurde herausgeschleudert, konnte sich aber in ein Boot retten. Der Apparat versank mit nach oben gelehrten Schwimmern und wurde später von einem Dampfschiff mit einem Kran gehoben. Das Flugzeug ist so beschädigt, daß es an der Konkurrenz nicht weiter teilnehmen kann. Bis jetzt sind 10 Flugzeuge eingetroffen, ein erstes wird noch erwartet. Morgen nachmittag 3 Uhr beginnen die Flüge für den Befähigungsnachweis.

Ein Eisenbahner verunglückt.

Eisenmünde, 28. Juni. (B. T. V.) Heute Nachmittag um 2 Uhr bekam der Geiger Kösburg, als er aus dem Lokomotivfenster eines Personenzuges herausah, von der Lokomotive eines einfahrenden D-Zuges einen Schlag gegen den Kopf und war bald tot.

Montag - Dienstag - Mittwoch die letzten

3 Tage Saison-Ausverkauf

ca. **4300** **Moderne Kostüme**
in bester Verarbeitung
auch in vielen Backfisch-Größen
M. **9⁵⁰ 12⁵⁰ 21⁰⁰ 35⁰⁰** etc.

Sport-Jacke **St. Moritz** aus vorzüglichem Flauschstoff in modernen Farben fesch verarbeitet **21⁵⁰**

ca. **2100** **Sommer-Kleider**
aus verschiedenen Stoffen, zum Teil reich garniert
M. **4⁷⁵ 5⁷⁵ 14⁵⁰ 29⁵⁰** etc.

ca. **6300** **Kinder-Kleider**
Mäntel und Capes
enorm unter Preis.

In diesen 3 Tagen Verkauf der Restbestände unseres Sommerlagers zu **nochmals** herabgesetzten Preisen. Die Preise sind z. T. bis auf die Hälfte u. darunter ermäßigt.

Einige Beispiele:

R. M. MAASSEN T. 103 G.
AM ORANIENPL. BERLIN LEIPZIGERSTR.

VERK. *Info.* KASSENCHECK DAT. *30/11.*

Anz.	Bezeichnung	Mk.	Mk.	Pf.
1	Fräulein statt	52	24	-
1	Mantel "	31	14	-
1	Rock "	14	6	-
1	Bluse "	9	4	-
Summa statt M		106	48	M

ca. **3500** **Reise-Mäntel**
aus modernen Fantasie- und Kammgarn-Stoffen
M. **8⁵⁰ 11⁵⁰ 16⁵⁰ 21⁵⁰** etc.

Ein Posten **Staub-Mäntel** aus hell. Fantasie-Stoffen mitfarbig. Kragen u. Gürtel **6²⁵**

ca. **6500** **weiße Wasch-Blusen**
M. **1⁹⁰ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁵⁰**

ca. **2300** **Tüll- u. Seiden-Blusen**
M. **3⁵⁰ 5⁷⁵ 8⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁷⁵**

Ein Posten **Morgenröcke** aus Woll-mousselin od. sparten Wollstoffen
Serie I, M. **8⁷⁵** Serie II, M. **12⁷⁵** Serie III, M. **16⁷⁵**

ca. **2000** **Alpaka-Röcke** in modernen hellen und dunklen Farben
Serie I **3⁷⁵** Serie II **4⁷⁵** Serie III **5⁷⁵** Serie IV **6⁷⁵** Serie V **8⁷⁵**

R. M. **Maassen** G. m. b. H.
Oranienstrasse 165 Ecke Oranienplatz Berlin Leipzigerstrasse 42 Ecke Markgrafenstr.

Uebermenschchen

leisten mehr als das Normale. Man wird aufmerksam auf sie, man spricht von ihnen und sie werden berühmt. Dasselbe gilt von den neuen

Uebergrößen

des Continental-Pneumatik, die ohne Rad- oder Felgenumbau auf die nächstkleinere Felgentype montiert werden können. 125 mm Uebergröße passt auf 105 mm Felge 135 " " " 120 " " " "

Continental Pneumatik

Continental-Gaoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Per Kaffe Freiermähtigung J. Tomporowski, Schneidermst., Jent SW 47, Dreibundstr. 47, an der Belleallianzstr. u. Tempelhofer Feld. Vertreterbesuch jederzeit.

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

Garbáty

Cigaretten

für Qualitätsraucher

Reichstag.

172. Sitzung. Sonnabend, den 28. Juni 1913, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Heeringen, Dr. Deibrück, Kühn.

Zunächst wird der Antrag betr. die Verlegung des Reichstages bis zum 20. November angenommen.

Darauf wird debattiert in dritter Lesung das Abkommen zur Vereinfachung des Wahlrechts sowie das Gesetz betr. Aenderung zweier Reichstagswahlkreise erledigt.

Es folgt die

dritte Lesung der Wehrvorlage.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Wir sind der Stunde näher gekommen, in der diese Militärvorlage zur Annahme und damit ein ereignisreicher Abschnitt unserer Geschichte zum Abschluß kommt. Der Abschluß aber ist uns nicht. Wir haben in den letzten Monaten alle Bitterkeit eines aussichtslosen Kampfes in vollen Zügen kosten müssen. Uns stand gegenüber, wie Bösen es nennt, die verfluchte, tompasse Majorität, der schlimmste Feind der Wahrheit und jeden Fortschritts. Wir wollen in letzter Stunde noch einmal feststellen, daß wir dies Gesetz bekämpft haben und daß wir Sie, die dies Gesetz annehmen wollen, und den Geist, aus dem heraus das Gesetz geboren, draußen weiter bekämpfen werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Die Behauptung eines Teils der französischen Presse, daß wir insgeheim das Zustandekommen der Militärvorlage begünstigt hätten, während unsere französischen Genossen alles daran gesetzt hätten, das Zustandekommen des französischen Gesetzes zu verhindern, ist zu dumm und zu kurzichtig, als daß man sich dabei länger aufhalten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich gestehe gern, daß uns unsere französischen Freunde weit überlegen sind, was Kraft des Temperaments und Beredsamkeit anlangt. Aber alle Behauptungen sind hinfällig, die dahin gehen, daß auch nur ein Teil der internationalen Sozialdemokratie in der Bekämpfung des Militarismus einen schwächeren Willen hätte zutage treten lassen als ein anderer Teil. Wir sind uns durchaus einig in dem Streben, Fortschritte des Militarismus zu verhindern, ja mehr noch, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um

den Militarismus überhaupt auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Wir empfinden nur daß gegenüber diesem furchtbaren System, in das unsere Brüder und Söhne hineingepreßt werden, indem sie zu willenlosen Maschinen gemacht werden sollen, indem man von ihnen verlangt, daß sie die nächsten Waisenvorwänden unter Umständen töten sollen. Ich erinnere daran, was wir in den letzten Tagen über die einzelnen Kennzeichen dieses Systems haben sprechen hören, ich erinnere an das neueste furchtbare Naturteufel, das gestern in Estrich gefüllt worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es ist unerhörte, daß es möglich ist, daß im Deutschen Reich, einem Rechtsstaat, überhaupt derartig entsetzliche Urteile gefällt werden können. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Reserve- und Landwehrmänner, verheiratete Leute, Familienväter, die sich am Tage der Kontrollverammlung im Hause in einer Kneipe geprügelt haben und dabei in Konflikt gekommen sind mit den Gendarmen und Dorfpolizisten, sind deshalb wegen militärischen Aufruhrs und weil diese entsetzlichen Anklagepunkte alle heißen, zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt worden! (Stürmische, anhaltende Applaus und große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Abg. Ledebour ruft: Und da haben die Herren noch!) Ich hoffe, daß das eine Täuschung des Genossen Ledebour ist; ich will hoffen, daß in dem Zusammenhang sein Reich es wagt, die unglaubliche Leistung zu vollbringen, auch noch zu lachen! Aber mehr noch: der Anklagevertreter der Militärbehörde hat es fertig gebracht, gegen diese unglücklichen Männer, die im Hause sich vergangen haben, 43 Jahre Zuchthaus zu beantragen!

(Erneute stürmische Applaus bei den Sozialdemokraten.) Es wäre einfach unsagbar, wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches gebunden wären, es wäre die Frage aufzuwerfen, ob es sich hier noch um Menschen handelt, die ein solches Urteil fällen können, oder ob es nicht Bestien in Menschengestalt sind. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten; Bräi. Raempf: Das dürfen Sie gegen Nichter nicht sagen! Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ich habe ausdrücklich gesagt: Wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an das Gesetz gebunden sind, ich bin nicht juristisch gebildet, jedenfalls aber ist es ein unerträglich Zustand, zu wissen, daß es überhaupt möglich ist, daß solche Dinge vorkommen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn in solchen Fällen — die Einzelheiten kennen wir ja noch nicht — derartige Strafen verhängt werden können, so werden Sie begreifen, daß wir nur von dem Gesetz erfüllt sein können gegen dies System. Dieser Satz ist geboren aus wohlverstandener Wadersliebe und aus Vaterlandsliebe. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

In Frankreich gibt es merkwürdige Leute, die der Anschauung leben, daß wir nur die besten Gründe auf unserer Seite zu haben brauchen, um des parlamentarischen Sieges sicher zu sein. Wir wissen alle, daß es ganz anders ist. Alles, was hier vorgetragen haben, alle Logik, alle Rechnungen zur ruhigen Ueberlegung dieser, was Sie zu tun bereit sind, alle Erinnerungen an Ihre weltgeschichtliche Verantwortung sind

abgeprallt an Ihren Partisanenbeschlüssen.

Wehr noch: Wir haben die traurige Erfahrung machen müssen, daß eine ganze Anzahl von Abgeordneten ihre bessere Einsicht rein praktischen Erwägungen zum Opfer gebracht haben. (Präsident Raempf ruft den Redner zur Ordnung.) Es steht doch wohl die Tatsache fest, daß es in diesem Hause zwei Mehrheiten gab, eine die sich offen und laut zu der Militärvorlage bekannte und eine, die sie innerlich verdammt. Das ist mit anderen Worten dasselbe, wird aber sicherlich nicht angefochten werden.

Präsident Dr. Raempf:

Auch das muß ich ansetzen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Als ein freikonservatives Organ feinerzeit die erste Nachricht von der bevorstehenden Einbringung einer Militärvorlage von riesigen Dimensionen gebracht hat, da hat Sie doch alle diese Nachrichten wie ein Blüß aus heißerem Himmel getroffen, das wird niemand bestreiten. Ueberall wurden Zweifel an der Möglichkeit einer solchen Vorlage laut. Wenn es vom Willen dieses Hauses abhängig gewesen wäre, ob eine solche Vorlage überhaupt eingebracht werden sollte, so wäre sie zweifellos nicht gekommen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich frage die Herren von der Fortschrittlichen Volkspartei: Wenn Sie entscheidenden Einfluß hätten auf den Gang unserer Regierungsgeschäfte und wenn man seitens der Regierung an Sie mit der Frage herangetreten wäre, ob Sie es für gut halten, daß man eine solche Vorlage einbringt, ich bin fest überzeugt, Sie würden gesagt haben: Um Gottes willen, macht nicht derartige Sachen; seid Ihr von allen guten Geistern verlassen! Und dasselbe hätten die Herren vom Zentrum wenigstens aus dem Munde und Westen, die Herren Brüder, Sieberts usw. geantwortet. Ihr breites Schweigen ist deutlich genug. Diese Vorlage hat Sie getroffen, als wenn Ihnen ein Dachziegel auf den Kopf gefallen wäre. Sie waren alle überaus. Diejenigen, die dann doch schließlich sagen, man

muß in Preußen-Deutschland auf alles gefaßt sein, haben diese Militärvorlage, noch ehe sie sie im Wortlaut gefaßt haben, auf das schlimmste beurteilt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Soll ich Ihnen die Urteile aus Ihrer Presse vorlesen? Ich glaube, Sie verzichten gern darauf. Nur eine einzige Probe. In der Zentrumsprelle hieß es damals:

„Die angeklagte neue Militärvorlage soll nach Berechnungen 100 Millionen an fortwährenden jährlichen Mehrausgaben verlangen. Hinter dieser Behauptung dürften doch mehrere große Fragezeichen zu machen sein. Es kann zutreffen, daß einzelne mehr oder weniger verantwortliche Stellen Sehnsucht nach solchen neuen Ausgaben haben, aber irgend eine maßgebende Behörde kann diese Forderung vor dem Reichstag nicht vertreten (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), ohne alle bisherigen Versicherungen derselben Stelle aufs schwerste zu erschüttern. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nach den amtlichen Erklärungen der Jahre 1911 und 1912 ist für eine neue große Militärvorlage einfach kein Platz oder man hat den Reichstag damals mit allen öffentlichen und namentlich vertraulichen Mitteilungen irre geführt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Militärverwaltung könnte jenes Maß von Vertrauen nicht mehr beanspruchen, das ihr der Reichstag in weitherziger Weise gewährt hat. Eine solche Verlegung der bisher vertretenen Ansichten könnte durch keinen Beschluß im Kriegsministerium und Generalstab gerechtfertigt werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es würde dadurch Unruhe, Nervosität und Unsicherheit in das Heer hineingetragen werden, die gerade in international unsicheren Zeiten unter allen Umständen zu vermeiden sind. Wenn das Gewehr zum Abschießen bereit ist, wechselt man nicht das Modell!“

Ran, man hat das Modell gewechselt, man hat auch seine Anschauungen gewechselt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Vaterlichkeit dieses Artikels steht fest, er stammt von Herrn Matthias Erzberger (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), der zu meinem großen Bedauern gerade jetzt zufällig nicht hier ist, obwohl er sonst immer da ist. Derselbe Herr Erzberger hat mir auf meine erste Rede zur Militärvorlage geantwortet, höchst wichtige Gründe für eine unseren deutschen Bedürfnissen entsprechende Vermehrung unserer Wehrkraft lassen sich tatsächlich ins Feld führen, sie liegen für jedermann offen auf der Hand. Ich möchte die Vorlage bezeichnen als Konsequenz der Korrektur der Landkarte Europas, als Abwehrmaßregel gegen alle Versuche zur Eroberung Deutschlands“. Ich glaube, ich kann Herrn Erzberger ruhig mit seinen beiden Zitaten sitzen lassen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aber bei anderen ist die Sache leider genau so gewesen, nur waren sie nicht alle so unvorsichtig, Artikel zu schreiben. So wie Herr Erzberger geschrieben hat, hat zuerst ein großer Teil des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei gedacht. Das Bild änderte sich für Sie alle in dem Augenblick, als Sie erfahren hatten, daß es sich nicht um Phantasien sondern wirklich um eine Vorlage handelte, die bereits im Rate der Götter beschlossene Sache war. Und als Sie dann hier im Saale oder im Foyer die Schießpfeile der Herren vom Generalstab flitzen hörten, da sank die bürgerliche Opposition in die Knie.

Die tatsächliche Situation soll Sie bezüglich zur Umkehr gezwungen haben. Die Fortschrittliche Volkspartei ist leider dermaßen mit den Nationalliberalen verknüpft (Abg. Dr. Gedder [Wp.]: Bravo! — Stürmische Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), dieses Bravo kam aus ehrlicher Ueberzeugung. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten) — andererseits aber ist das Zentrum mit den Konservativen derartig starrsinnig verknüpft, daß in der Tat sich so etwas herausgestellt hat, wie ein verlängertes Karzell von 1887. Die beiden Militärparteien, die Nationalliberalen und die Konservativen, waren von vornherein die Beherrscher der ganzen Situation, und wie die Don Quixottes auf ihren Rossen vorausausgelaufen, so trotten nachher die Sancho Panzas hinterher. (Große Heiterkeit.) Hoffentlich haben sie alle schon den nötigen Bruch des patriotischen Ueberzeugungs zur Verfügung, um zu erklären, es sei „notwendig“, daß die Militärvorlage angenommen werde! Man sagt von den jetzigen Kriegen, wenn man auf Sieg rechnen wolle, sei es notwendig, daß jeder einzelne Soldat ein mutiger und tapferer Kerl ist. Dann möchte ich nur wünschen, daß in einer Stunde der Gefahr, die hoffentlich niemals bedroht sein sollte, dann sich die deutschen Soldaten nicht eine Anzahl unserer Parlamentarier zum Vorbild nähmen, sonst könnte man in der Tat sagen: Finis Germaniae! (Mit Deutschland ist es zu Ende!)

Sie machen und den Bortwurf, daß wir nicht umgelernt haben. In der Tat, wir sind zu schwerfällig dazu, so rasch umzulernen, wie Sie es fertig gebracht haben. Wir denken über den Militarismus und über die Vorlage noch genau so — wie Sie noch vor wenigen Monaten selber darüber gedacht haben! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir vermögen nicht einzusehen, daß die Entscheidung einer sogenannten und außerordentlich merkwürdigen neuen Ordnung auf dem Balkan uns zwingen sollte, 136 000 Soldaten mehr einzustellen. Wir halten auch Oesterreich-Ungarn immer noch nicht für ein Volkwerk des Germanentums gegen den slavischen Aufsturm. Wir können auch nicht glauben, daß Frankreich nur den Augenblick abwartet, um uns an die Rechte springen zu können. Wir wissen vielmehr, daß das unwahr ist und daß Frankreich nicht daran denkt. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.)

Die Behauptungen einzelner verrückter Franzosen etwa als die Meinung Frankreichs auszugeben, wäre so töricht, als ob wir die Reden der Reim und Liedert hinstellen und ernst genommen wissen wollten im Ausland als den Ausdruck der Stimmung in Deutschland. (Sehr wahr! links.) Wir glauben aber auch nicht an die überlegene Strategie Rußlands, dessen Zar kürzlich bei seinem Besuch in Berlin

von 100 000 deutschen Soldaten behütet und beschützt

werden müßte, weil die Liebe seines Volkes so groß ist, daß man sich nicht getraut, ihn ohne bewaffneten Schutz durch die Straßen Berlins fahren zu lassen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir glauben auch nicht an die überlegene Strategie Rußlands, seitdem die grauenhafte Aufrüstung gekommen ist durch den Viskolenskuh in Wien; gegen einen Redl hätten uns auch 136 000 Soldaten mehr nicht schützen können. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Alle diese Behauptungen werden also durch die Tatsachen Lügen gestraft, sie sind überhaupt nur vorgetragen worden, um die Wahrheit zu verfeinern, daß es für diese Militärvorlage Gründe überhaupt nicht gibt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten und Kläffern.)

Ohne jeden äußeren Anlaß, ohne jedwede Not, unter dem Druck gegebener Verpflichtungen — das hat auch Herr Erzberger festgesetzt — hat man dem deutschen Volk und der ganzen Welt diese neue Militärvorlage ins Gesicht geschleudert und Deutschland wieder einmal als das Land der unbegrenzten Unmündigkeiten erwiesen. Man hat damit eine politische Ueberforderung produziert, die vielleicht nur verglichen werden kann mit den Leistungen von Agadir und Tanger, nur daß die Militärvorlage ungleich lospfeiler und in ihren Folgen ungleich unübersichtlicher ist.

Was erreichen wir aber mit dieser Vorlage? Frankreich rüstet, Belgien, Rußland — die ganze Welt rüstet seit dem Augenblick der Einbringung dieser Vorlage. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir stellen in das stehende Heer um 136 000 Mann mehr ein, Frankreich vermehrt sein Heer durch die Zurückbehaltung eines ganzen Jahrgangs, und wie Sie auch rechnen mögen, es steht fest, daß Frankreich sein Heer um bedeutend mehr als 136 000 Mann verstärkt. Frankreich will seine

schwarzen Truppen aus Afrika schnellstens ausbilden, nicht um sie nach Deutschland werfen zu können, aber um 81 000 Mann seiner Truppen, das in Afrika bestehende 19. Armeekorps, für Frankreich freimachen zu können. Wir haben die größere Zahl der Heereslisten, wir haben die weitaus größere Volkszahl, wir könnten durch die Wehrhofmachung des ganzen Volkes mit Frankreich in Konkurrenz treten auf einem Gebiet, auf dem wir zweifellos für alle Zeiten der Stärkere sein würden; aber stattdessen konkurrieren wir mit Frankreich auf einem Gebiet, wo Frankreich unter äußerster Anspannung und für lange, lange Zeit zweifellos noch die Stange halten kann, nämlich auf dem Gebiet der Friedenspräsenzstärke. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Trotz der Neueinstellungen im Herbst dieses Jahres wird Frankreich infolge der Zurückbehaltung des zweiten Jahrgangs, 1913/14 stärker sein als Deutschland. (Lachen und Juraufe rechts.) Ich weiß, manche begreifen schwer, manche begreifen es nie, und dazu gehören Sie! (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Deutsche Militärkristalle aller Richtungen, Freunde und Gegner der Militärvorlage haben berechnet, daß in der „sinnlich bereiten Kampfkraft“ Frankreich um 1913/14 um 25 000 Mann überholt. Ein militärischer Schriftsteller in der „Kriegszeitung“ schreibt, daß das französische Heer auf 840 000 Mann, also um 190 000 Mann mehr wie das deutsche kommen werde. (Juraufe rechts: Na also!) Alle diese Schriftsteller stellen fest, daß die Vorlage

ein Schlag ins Wasser

ist und daß wir dadurch nur Frankreich gezwungen haben, notgedrungen gewisse Maßnahmen zu ergreifen, die nun Ihre Absicht glatt zu Boden schlagen.

Rußland baut neue Eisenbahnen, was zweifellos für dieses große Reich weit wichtiger ist wie Rüstungen. Es baut seine Wege aus, weist an die polnische Grenze zwei Armeekorps und verabschiedet eine Militärvorlage von ungeheuren Dimensionen. Ist es nicht Wahnsinn, daß wir durch die ungeheure Heeresvermehrung nur dafür sorgen, daß ganz Europa rüstet und wir schließlich schwächer dastehen als die anderen? (Juraufe rechts.) Wenn doch die Herren nur ehrlich zugehen wollten, daß wir unsere wirkliche Position in Wirklichkeit gar nicht verbessern! Manche Freunde der Vorlage sagen, daß die Vorlage nur die Antwort auf das französische Vorgehen sei, die dreijährige Dienstzeit wieder einzuführen. Eine verlogene, schlimmere Unehrlichkeit kann überhaupt kein Mensch aussprechen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Raempf:

Sie meinen doch wohl mit diesen Worten nicht Mitglieder dieses Hauses? (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Scheidemann (fortfahrend):

Ich dachte gerade an das spanische Parlament. (Stürmische Heiterkeit, in der eine weitere Bemerkung des Präsidenten unverständlich bleibt.) Es ist unwahr, wenn behauptet wird, daß die deutschen Rüstungen eine Folge der französischen Dienstzeitverlängerung seien. Das war schon klar und von verschiedenen Seiten zugegeben von Anfang an. Wahr bleibt, das spreche ich auf die Gefahr hin, daß Sie mich, wie es schon so oft geschehen ist, wieder als Agenten des Auslandes und als Vaterlandsverräter denunzieren (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), daß durch die von Deutschland beabsichtigten Rüstungen

Frankreich zu Gegenmaßnahmen gezwungen, in Erschöpfung und Verzweiflung getrieben wurde.

(Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg betritt den Saal.) Von der Rechten wird mir widersprochen, nun, wenn Sie es nicht glauben, machen Sie doch die Probe darauf. Wenn diese Vorlage zurückgezogen oder abgelehnt wird (Lachen rechts), keine 24 Stunden wird es dauern und Frankreich verzichtet auf die Zurückbehaltung des zweiten Jahrganges (Sehr wahr! links, Widerspruch rechts), auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit! (Gelächter rechts.) Ich habe es erwartet, daß Sie so reagieren! Was wollen Sie denn anderes machen, Sie müssen doch wenigstens den Anschein erwecken, daß Sie gute Gründe haben für die Militärvorlage, selbstverständlich können Sie mir nicht zustimmen!

Wenn man erklärt, Frankreich beweise seine Kriegslüsterheit dadurch, daß es ebenso stark sein wolle wie wir, so stelle ich fest, daß in allen Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer über die Wehrevorlage kein kriegerisches Wort gesprochen wurde, weder von der Rechten noch von der Linken; in der ganzen Kammer herrschte nur ein Ton der Sorge, daß Deutschland über Frankreich herfallen könnte. Von keiner Seite fiel ein Wort, wie das des Kriegsministers v. Heeringen über die Notwendigkeit der Offensive (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten). Der Vorsitzende der Wehrevorläufigen französischen Deputiertenkammer, Herr Messimy, erklärte am 2. Juli, daß das von ihm als Kind angenommene Bild der schrecklichen Niederlage von 1870 seinen Geist fetter nicht verlassen habe, er wolle es nicht wieder erleben und in Erinnerung an die Worte des Reichskanzlers in einer anderen Versammlung jenseits der Grenze, sagte er: „Wenn wir morgen gezwungen sind, uns zu schlagen, wollen wir nicht die Bestiegten sein!“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Immer und immer wieder kam in der französischen Kammer der Gedanke der Defensive zum Ausdruck und daß keine offensive Absicht bestände. Das war auch die Begründung des Standpunktes meines Freundes Jaurès, die in Deutschland wieder so tendenziös entzweit wurde, wie wir es ja gewohnt sind; wir kennen die

Gewissenlosigkeit publizistischer Häfcher,

die es zuzuge bringen, daß das Gegenteil einer Rede in die Öffentlichkeit kommt. Jaurès hat nicht gesagt, „Deutschland wird uns angreifen“, sondern „wenn Deutschland uns angreift, wie wehren wir uns dann am besten?“ Und hat weder die Frage noch die Antwort überlesen, beides war ganz selbstverständlich, denn ebensowenig, wie wir gewollt sind, unser Vaterland wehrlos dem Angriff irgendeines Feindes preisgeben, ebenso wenig können wir erwarten, daß unsere französischen Freunde das tun wollten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Das eine will ich Ihnen sagen: Wir werden diesseits und jenseits der Grenzen alles tun, was in unserer Kraft steht, um einen Krieg zu verhindern. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Was wir tun können, werden wir ganz bestimmt tun. (Erneute lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir wissen, daß jeder Krieg, mag er ausfallen, wie er will, einen furchtbaren Schlag für die Völker, die Vernichtung der europäischen Kultur bedeutet. Entwaffnen wir Deutschland und Frankreich, damit sie einander nichts tun können — gut! aber den einen nur bewaffnen, damit er in der Lage ist, bei passender Gelegenheit über den anderen herzufallen — das kann nicht die Absicht irgendeines vernünftigen, ehrlichen Menschen sein. Wir verstehen also, daß die Franzosen sich zu zwingen sehen, einen von ihnen gefährdeten deutschen Einbruch abzuwehren. Wir sind aber auch überzeugt — und ich glaube dabei sogar die Zustimmung des Kriegsministers zu finden — daß eine einfache Wiederholung von 1870/71 nicht nur außerhalb der polnischen sondern auch außerhalb der militärischen Westgrenze laßt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Kläffern und Lachen im Zentrum.) Man spricht bei uns von Offensive, von einem französischen Angriff und sogar das gemittelte Wort ist zu hören: „Wenn es nur so angeht!“ Da müssen Sie doch auch begreifen, daß ein Volk, das zum Kampferien getrieben wird, seine Widerstandskraft stärkt, was sich im Notfall zu verteidigen.

Am heutigen Tage, wo Sie diese Militärvorlage verabschieden wollen, lehrt zum 100. Male der Todestag Scharnhorsts wieder. Der würde merkwürdige Augen machen, wenn er Ihre Militärvorlage zu sehen bekäme. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.) Das war kein preussischer Junker, kein Schwärmer für Kommissare, kein Kommandeur der Nachtparade, das er von den junkerlichen Offizieren des ganzen Regiments aus gelacht wurde. Aber er war ein Mann, der als Strategie und in verschiedenen anderen Dingen im kleinen Finger mehr verstand, als die Durchschnittpersonen zusammen natürlich, wenn ich von Junkern spreche, so meine ich echte und nicht Talismaner! (Große Beifall links.)

Heber Scharnhorst heißt es heute am Schluß eines Feuilletons im „Vorwärts“: „Die sogenannten Patrioten von 1913 werden deshalb an diesem 100. Todestag nur der Verdienste Scharnhorsts im Jahre 1813 gedenken, denn was er 1808 ins Auge gefaßt hatte, war mit demselben Wasser getauft wie die Forderungen, die die Sozialdemokratie heute auf dem Felde der Landesverteidigung erhebt.“ Ich glaube es dem großen Scharnhorst schuldig zu sein, an seinem 100. Todestage an ihn zu erinnern. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Bei uns zu Lande gibt es Leute, die sich Hoffnung machen auf die hier und da in Frankreich zum Ausdruck gekommenen Soldatenrevolten. In den revolutionären Kräfte eines Volkes, die sich gegen Tyrannen wenden, sehe ich die besten Kräfte eines Volkes. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Aber sehen wir lieber nicht nach Frankreich, es müßte Sie ja ein Grauen überkommen über das, was Sie angerichtet haben, denn darüber kann ja gar kein Zweifel bestehen, daß die wahren Urheber der Soldatenrevolten in Frankreich hier sitzen. (Schallendes Gelächter bei den bürgerlichen Parteien.) Ränder begreift es nicht so ganz schnell. (Erneutes Lachen bei den bürgerlichen Parteien.) Es gibt merkwürdige Zusammenhänge. Weil

der parlamentarische Kasernengehorsam in Deutschland

sehr groß ist, rebellieren französische Soldaten. Weil deutsche Abgeordnete vor dem deutschen Generalstab stramm stehen, deshalb rebellieren in Frankreich die Soldaten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Lachen bei den bürgerlichen Parteien.) Ihre Nachgiebigkeit könnte sich vielleicht erklären, wenn man annähme, sie legen ein großes Vertrauen neuerdings in unsere Heeresverwaltung, daß sie überzeugt sind, Sie können ihr nichts abschlagen, oder Sie hätten eine so große Begeisterung für die Zustände in unserer Armee, daß Sie sagen, einer solchen Armee und Heeresverwaltung bewilligen wir alles. Das stimmt aber nicht, denn der Berg von Resolutionen, den Sie eingebracht haben, zeigt, wie unzufrieden Sie sind. Allerdings, was heißt Resolution? Bei uns ist eine Resolution alles andere, nur nichts Resolutes. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Eine Resolution ist nur eine Petition, nur eine Bittschrift an die Regierung, und diese Bittschriften stellen in ihrer Gesamtheit ein Bild der größten Unzufriedenheit mit den Zuständen im Heer und der Heeresverwaltung dar, sie geben geradezu ein großes Mißtrauensvotum gegen die Heeresverwaltung. In parlamentarisch regierten Ländern wäre es undenkbar, daß so viel Resolutionen angenommen werden. Da würde die Regierung sagen, unterlassen Sie das, oder ich lege mein Amt nieder.

Bei uns aber sagt die Regierung: Lassen Sie sie nur Resolutionen fassen, wir haben einen großen Papierkorb.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Vielleicht sagt auch der eine oder andere von den Herren in der Regierung, wie General Keim! Lassen Sie sie nur kämpfen, wenn sie nur bewilligen. Was wir verlangen! Ich will nur an einiges erinnern, was Sie in den Resolutionen verlangen: das Abancement der Privatlegierten soll aufhören, die Dienstzeit ist zu lang, sie soll verkürzt werden, der Militärhohler von Soldaten aus politischen Gründen ist aufzuheben, die Zahl der Wurschen soll eingeschränkt werden, mit dem Unfug der abligen Regimente soll aufgeräumt werden, die Militärjustiz ist reformbedürftig, es werden immer noch Soldaten mißhandelt, das muß aufhören, der Reichskanzler wird erjudet — wörtlich — endlich die längst zugesagten Ersparnisse zu machen. (Große Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die Herrschaften, die solche Resolutionen einbringen, müssen doch der Ueberzeugung sein, daß jetzt Gelder verschwendet werden. Sie verlangen also Ersparnisse und machen den Anfang mit der Bewilligung der Militärvorlage.

Und sind mit den Forderungen dieser Resolutionen etwa Ihre Wünsche erfüllt? Keineswegs. Ich erinnere die Herren vom Zentrum, daß sie lebhaft den Kampf gegen die Duellen aufgenommen haben. Wo ist die in Aussicht gestellte Kabinettsorder? Ich habe nichts von ihr gehört. Trotzdem stimmen Sie für die Militärvorlage. Ich erinnere an die tiefen Eindrücke, die die Enthüllungen meines Freundes Liebknecht in dem hohen Hause hervorgerufen haben. (Oh! rechts.) Trotzdem bewilligen Sie, was verlangt wird. Noch ist nichts geklärt. Noch ist die Kommission, die in Aussicht gestellt wurde, nicht zusammengesetzt. Nach privaten Mitteilungen muß ich sagen, ich sehe der Arbeit der Kommission mit dem größten Mißtrauen entgegen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Noch ist amtlich nichts festgestellt, aber inzwischen hat Herr Krupp v. Böhlen-Palsbach

einen hohen Orden bekommen.

(Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Chef einer Firma, die vor dem ganzen Volk angeklagt ist, daß sie sich auf betrügerische Weise Kenntnis verschafft hat von militärischen Geheimnissen, wird mit einem hohen Orden dekoriert, noch bevor irgend etwas festgestellt ist. (Lebhafte Hört! hört! bei den Sozialdemokraten und Zurufe: Er ist auch ins Herrenhaus berufen!) Man darf sich nicht wundern, wenn sehr viele Menschen die Frage aufwerfen, sieht das nicht dem Eingreifen in ein wachsendes Verfahren verurteilt ähnlich? (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Bevor irgend welche Arbeit geschaffen ist, eine Dekoration in dieser auffallenden Weise! Das ist eine sehr charakteristische Erscheinung! Aber trotz allem, trotz Ihrer Unzufriedenheit mit der Heeresverwaltung machen Sie Ihre Verbeugung vor der Kommandogewalt, bestehen Sie nicht darauf, daß das, was Sie in Ihren Resolutionen zusammengefaßt haben, auch gleichliche Form bekommt, vielmehr haben Sie alle unsere Versuche in dieser Richtung abgelehnt. Sie haben niedergestimmt unsere Anträge, die sich auf das Gardeprinzip bezogen haben, die sich auf das Adelsprinzip bezogen haben, die die militärischen Mißhandlungen zur Unmöglichkeit machen konnten, Sie haben keine Ersparnisse gemacht. Sie haben sogar unseren Antrag auf Vereinfachung des Einjährig-Freiwilligenprivilegs durch gleichliche Regelung abgelehnt. Das soll Ihnen besonders angekreidet werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In dem Augenblick, wo Sie Frankreich zwingen, zur dreijährigen Dienstzeit überzugehen, in dem Augenblick, wo Italien zur völligen Gleichberechtigung beim Heeresdienst übergeht, bringen Sie es fertig, ein Privileg aufrechtzuerhalten für die Besitzenden, während die Söhne der Bauern, der unteren Beamten, des kleinen Mittelstandes zwei Jahre dienen müssen. Ihre patriotische Opferwilligkeit erweist sich dadurch in einem sehr merkwürdigen Licht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber um eines sind Sie nicht zusammengelassen. Bei der Frage, wie die Kosten aufzubringen sind, haben Sie den größten Teil den Besitzenden klaffen auferlegen müssen. Wenn wir bei der Militärvorlage unterlegen sind, ist es uns doch gelungen, daß der Lösung der Darlehensfrage unseren Einfluß in gewissem Maße zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn es gelungen ist, diesmal die

Arbeiterklasse vor indirekten Steuern, vor Steuern auf die notwendigen Lebensmittel zu schützen, so ist das vor allem ein Verdienst der Sozialdemokratie.

(Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir 110 Mann waren nicht stark genug, die Militärvorlage zu Fall zu bringen, aber wir waren stark genug, um zu verhindern, daß dem Volke die Lasten auferlegt wurden. 1907 lehnten 41 Sozialdemokraten in den Reichstag ein, und 1909 haben wir die Steuern auf Bier, Schnaps, Zigarren, Streichhölzer unbekannt. 1912 kamen 110 Sozialdemokraten in den Reichstag, und 1913 bekamen wir Steuern auf Einkommen, Vermögen, Erbschaften. Das ist ein Erfolg der Sozialdemokratie. Am 10. Juli 1909 sprach Herr v. Heydebrand hier über die Gründe, warum die Konservativen die Erbschaftsteuer ablehnten; was im letzten Grunde und schließlich maßgebend uns bestimmt hat, sagte er, unsere Zustimmung zu verweigern, ist das Moment, daß wir in einer solchen Steuer nichts anderes sehen, als eine allgemeine Vermögenssteuer, und daß wir eine solche allgemeine Vermögenssteuer nicht in die Hände einer auf gleichem Wahlrecht beruhenden Körperschaft legen wollen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es wäre sehr schön, wenn Herr v. Heydebrand diese Rede heute noch einmal halten wollte, da würde man deutlich

den Unterschied von 1909 und 1913

sehen. Wenn man von Siegern und Besiegten sprechen will, wir Sozialdemokraten sind die Besiegten nicht, wir sind untreu geblieben und werden untreu bleiben, wir halten durch, bis unsere Grundzüge durchgeföhrt sind. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie aber haben Ihre Grundzüge preisgegeben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie haben das schon mit dem Wehrbeitrag getan. Ihre Bestimmung haben Sie nicht geändert, aber Sie haben nicht den Mut mehr, sie zu bekennen, nachdem Ihnen der 12. Januar 1912 Dialektik eingepaukt hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und auch in Ihrem steten Niedergang von Legislaturperiode zu Legislaturperiode, an dem wir nach Kräften arbeiten werden, sehen wir die Gewähr dafür, daß das Prinzip der Deckung, das diesmal zum ersten Male in Anwendung kommt, auch für die Zukunft gewahrt bleibt. Das Volk wird es verhindern, daß in Zukunft die indirekten Steuern erhöht werden, das Volk wird es verhindern, ebenso wie wir es verhindern, daß Deutschland der agent provocateur für Rüstungen bleibt. (Große Unruhe rechts.)

Deshalb wird das Volk erkennen, daß es noch viel Besseres kommen muß wie 1912. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es kommt jetzt viel mehr darauf an, was uns bevorsteht, als was früher geschehen ist. Weil wir in der Rinderpest geblieben sind, trauern wir keineswegs in Sad und Mitleid. Jetzt erst recht werden wir herausgehen und arbeiten und das Volk aufklären über das, was Sie an dem Volk gesündigt haben. Wir wissen, daß ein Berg von Hindernissen vor uns aufgetürmt ist, wir wissen, daß wir auf ungebahnten Wegen dem Menschheitsideal nachstreben; aber wir haben die Gewißheit, daß die Vernunft, das große Prinzip des menschlichen Fortschritts, unter allen Umständen doch schließlich den Sieg davontragen muß. Dundernd kann die Vernunft niedergestiegen, verurteilt, beschimpft werden, aber immer wieder erhebt sie sich. Die Vernunft wird sich auch bei denen geltend machen, die jetzt im Begriff stehen, etwas Unvernünftiges zu begehen. Noch in letzter Stunde rufe ich Ihnen zu:

Suchen Sie die Verständigung mit Frankreich!

Gewinnen Sie den Mut, Vertreter des Volkes zu sein, das nicht wissen will von Betrübten, das den Frieden will und Frankreich liebt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir gehen hinaus ins Volk und werden sagen, was wir haben zustande bringen können, und was uns nicht gelungen ist, wir werden dem Volke sagen, daß es uns mehr Macht geben soll, damit wir weiteres Unheil verhindern können. Wir wissen auch, was das Volk antworten wird. Das Volk wird uns sagen: Ihr habt recht gehandelt, arbeitet weiter so unter der Devise: Nieder mit dem Militarismus, dieser Ausgeburt des Kapitalismus, es lebe der Sozialismus! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Zischen rechts.)

Präsident Kaempf:

Sie haben den Vorwurf der Verlogenheit gegen das Parlament erhoben. Sie sagten zwar, Sie hätten dabei an das spanische Parlament gedacht. Der Vorwurf konnte aber in dem Zusammenhang, in dem er gebraucht war, auf das deutsche Parlament bezogen werden; ich rufe Sie deshalb nachträglich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Schulz (Sp.):

Herr Scheidemann hat mit der Mitteilung eines im „Vorwärts“ veröffentlichten Urteils des Kriegsgerichts in Erfurt Bewegung hervorgerufen. Auch wir haben Mitgefühl mit den Beurteilten; ob aber das Urteil angefaßt der Tat zu hart ist, können wir ohne nähere Kenntnis nicht beurteilen. — Herr Scheidemann bestreite ich, daß die Sozialdemokratie hier nichts zu dem großen nationalen Werk der Verstärkung der Wehrmacht beigetragen hat. Herr Scheidemann baut in vollkommener Unabgängigkeit auf die Friedensliebe Frankreichs. In dem Moment, wo Frankreich die Grenzländer wiederbekommen könnte, würde es über uns herfallen, und wollen die französischen Sozialdemokraten das hindern, so würden sie von dem Unwillen der Bevölkerung weggefegt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir haben hier unerhörte Angriffe auf unser Offizier- und Unteroffizierkorps erlebt. Es ist den Sozialdemokraten nicht gelungen, das strahlende Ehrenkleid unseres Offizier- und Unteroffizierkorps zu beschmutzen. Aber Sie begehen eine Todsünde an dem deutschen Volk, wenn Sie das Vertrauen des Volkes zur Armee untergraben. (Sehr richtig! rechts.) Unsere Armee ist das stärkste Kriegsinstrument in der Hand des obersten Kriegsherrn, und gerade dadurch auch die beste Friedensgarantie für die ganze Welt. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Ich kann einige Worte des Abg. Scheidemann nicht unerwidert in das Land hinausgehen lassen. Der Abg. Scheidemann hat soeben, wie es vor einiger Zeit ein Parteifreund von ihm getan hat, uns dargelegt, er könne in keiner Weise eine Ueberzeugung dafür gewinnen, daß diese Wehrvorlage notwendig sei. Es ist mir vorgeworfen worden, ich hätte meine Pflicht nicht erfüllt, indem ich nicht versucht hätte, Sie (die Sozialdemokraten) von dieser Notwendigkeit zu überzeugen. Meine Herren, wollen Sie sich denn überzeugen lassen? Sie stellen sich dauernd auf den Standpunkt, daß Sie sagen: Diesem Staat und dieser Armee gehen wir keine Verhärzung. Wenn Sie auf diesem Standpunkte stehen, dann gehen Sie allerdings blind an den Tatsachen vorüber, die vor aller Augen liegen, und die die Verbündeten Regierungen gemeinschaftlich mit der großen Mehrheit dieses Hauses davon überzeugt haben, daß wir Ihnen die Vorlage machen lediglich zum Schutz und zur Sicherheit des Vaterlandes. Der Abgeordnete Scheidemann sprach davon, wir seien mit dieser Vorlage die agents provocateurs. Ich finde keinen Ausdruck, der geeigneter wäre, eine solche Bezeichnung eines deutschen Reichstagsabgeordneten zurückzuweisen. (Stürmischer Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Den Vorwurf, daß wir mit unserer Wehrvorlage zum Kriege treiben, der ja von Ihrer Seite oft gemacht worden ist, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Wir suchen keine Feinde in der Welt, wir sind bereit und wünschen mit allen unseren Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Deutschland hat in einer langen Zeit den Beweis geführt, daß es nicht eine Politik des Angriffs treibt, und die Herren Sozialdemokraten sollten ebensowenig an dieser geschichtlichen Tatsache vorbegehen wie an der noch nicht abgeschafften geschichtlichen Wahrheit, daß Stärke der beste Schutz vor Angriffen ist. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.)

Der Abg. Scheidemann hat sich mit großer Empfindung heute wieder als einen Feind des Militarismus hingestellt. Was ist Militarismus? Keinen Sie mit Militarismus unsere Armee? In einem großen Organismus, wie unser Heer ihn darstellt, ist dauernd zu arbeiten und dauernd zu verbessern. Das sieht die Armee selber als ihre Aufgabe an. Sie arbeitet daran und wir alle werden auch mit daran arbeiten. (Beifall rechts.) Wenn Unvollkommenheiten zur Sprache gebracht werden — darauf bezieht sich ja ein großer Teil der Resolutionen, die der Reichstag angenommen hat —, die Armee hat es nicht zu scheuen, wenn das geschieht. Die Armee wird pflichtgemäß prüfen, ob Unvollkommenheiten vorliegen und wo es Not tut, wird sie pflichtgemäß Abhilfe schaffen. Aber Sie, meine Herren Sozialdemokraten, stellen sich ja bei Ihrer Kritik gar nicht auf diesen Standpunkt.

Ihnen ist ja gar nicht darum zu tun, zu bessern.

(Lebhafte Zustimmung rechts. Stürmische Entrüstungsrufe bei den Sozialdemokraten: „Unhörbar!“ usw.) Sie haben uns ja täglich im Laufe der letzten Wochen gesagt, daß Ihnen unser stehendes Heer mit seinen Einrichtungen ein Grauel ist. Sie erkennen in unserem stehenden Heer und unserer Armee eine Macht, die Ihren Zwecken nicht freundlich gesinnt ist. — Gottlob nicht freundlich gesinnt ist. (Beifall rechts.) Sie wollen durch Ihre zersetzende Kritik nicht bessern, sondern zerstören. (Sehr richtig! rechts. Erneuter Sturm bei den Sozialdemokraten.) Aber trotz der hochtönenden Worte, mit denen der Abg. Scheidemann geschlossen hat: Wir wollen ins Volk gehen und das Volk werde ihm Dank dafür wissen, daß er als Gegner unserer Heereseinrichtung aufgetreten ist, und daß er versucht habe, wenn auch ohne Erfolg, diese Wehrvorlage zu hinterreiben — trotz dieser hochtönenden Worte (Unterbrechungen bei den Sozialdemokraten: Die hochtönenden Worte liegen bei Ihnen!) das Vertrauen des Volkes zum Heere zu erschüttern, damit werden Sie keinen Erfolg haben. In dem Volke und in einer Anzahl von Leuten, die Ihnen bei der Wahl den Stimmzettel gegeben haben, lebt festeste das Bewußtsein, was Deutschland seiner Armee verdankt. Das Volk weiß, daß wir kein einiges Deutschland hätten, wenn wir nicht eine starke und gesunde und gute Armee gehabt hätten. Das Volk weiß (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Was wissen Sie vom Volk!) daß mit unserer Wehrmacht, mit unserer Wehrstärke der Wohlstand und die Macht Deutschlands steht und fällt. Das deutsche Volk erkennt in der Ehre der Armee seine eigene Ehre. (Beifall rechts. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Und deshalb wählt es sozialdemokratisch!) Und aus diesem Gedanken heraus ist die Wehrvorlage geboren und ist die Zustimmung geboren, die die große Mehrheit dieses Reichstages der Wehrvorlage zollen will. Sie hat in einer langen und aufopfernden Arbeit geprüft, ob es notwendig ist, was wir Ihnen vorschlagen. Es sind große Forderungen, Forderungen so groß, wie sie noch nicht dagewesen sind. Sie stehen in dieser Stunde davor, das Ergebnis dieser Prüfung zu ziehen. Ich bin fest davon überzeugt, daß dieses Ergebnis ein Beschluß sein wird, den Ihnen das ganze Volk danken wird. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.)

Präsident Dr. Kaempf:

Während der Rede des Herrn Reichskanzlers ist von den Bänken der Sozialdemokraten das Wort Hlegelci gefallen. (Zurufe rechts: Wer ist der Hlegel?) Ich würde den Abgeordneten, wenn ich seinen Namen wüßte, zur Ordnung rufen. (Bravol rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Der Reichskanzler hat mit großer Entrüstung den Vorwurf zurückgewiesen, daß Deutschland in der Rüstungsfrage die Rolle des agent provocateur spielt. Derselbe Reichskanzler aber hat es für richtig gehalten, hier zu behaupten, daß alle unsere Vorschläge gar nicht ernst gemeint seien, wir wollten gar keine Verbesserungen in der Armee. (Sehr richtig! rechts. Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ich gönne Ihnen den Beifall der Rechten, Herr Reichskanzler. Aber ich frage Sie, wer gibt Ihnen das Recht, uns gegenüber einen solchen Vorwurf zu erheben. Wissen Sie nicht, was wir alles für Anträge eingebracht haben, (Lautes Gelächter rechts) zur Hebung der Volksgesundheit, zum Schutze der Soldaten gegen Mißhandlungen. All das soll nicht ernst gemeint sein. Ich bedaure sehr lebhaft, daß das deutsche Reichstagspräsidium nicht eine Partei in Schutz nimmt, der ein solcher Vorwurf gemacht ist. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Dr. Kaempf:

Dieser Angriff auf das Reichstagspräsidium ist ungebührlich. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravol rechts.) Im übrigen haben Sie vorher den anderen Parteien dargelegt, daß sie Ihre Ansichten nicht ernst meinen. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Ich stelle fest, daß das ein Irrtum des Herrn Präsidenten ist. Ich habe nur gesagt, die Herren haben ihre Anschauungen geändert. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Reichskanzler hat weiter gesagt, wir wollen Frieden und Freundschaft. Ich deut das der richtige Weg, wenn man Frieden und Freundschaft will, daß man anfängt zu rüsten. (Stürmische Zurufe rechts: Jamoß!) Nein, dann nimmt man die Hand an, die einem zur Freundschaft und zum Frieden geboten wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dann ergreift man die Initiative zur Verständigung zum Frieden. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der Reichskanzler hat auch vom Volke gesprochen.

Herr Reichskanzler, wer gibt Ihnen überhaupt das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen?

(Stürmische anhaltende Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Große Unruhe rechts. Abg. Dr. David: Wer hat den Reichskanzler auf seinen Platz gestellt?) Der Reichskanzler ist nicht hierher gesetzt durch den Willen des Volkes. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Reichskanzler wird nur so lange hier sitzen bleiben, als es einem Einzigen gefällt. Sie können ihm das größte Mißtrauensvotum erteilen, er kann ruhig hier sitzen bleiben.

Wir aber stehen hier als Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes.

(Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir leben in dem militärischen Organismus nicht nur die Dinge, die wir bekämpfen, die Soldatenmißhandlungen, den ganzen Kasernen Drill, die barbarischen Strafen, den Kadavergehorsam, die absolute Unterwürfigkeit, wir sehen in ihm auch das fürchterliche Instrument in der Hand eines einzelnen Mannes, der es verlangt, daß die Soldaten auf Vater und Mutter schießen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir unsere Anträge auf Verbesserung der Verhältnisse stellen, so denken wir dabei an die Lebewesen, die diese militärische Organisation darstellen, die in sie hineingezwungen sind, an unsere Brüder, unsere Söhne, unsere Väter. Deshalb muß ich es noch einmal mit größter Entschiedenheit zurückweisen, aus ernster ehrlieber Ueberzeugung heraus, wenn aus dem Munde des Reichskanzlers uns ein solcher Vorwurf gemacht wird: Wir nehmen es nicht ernst mit unseren Anträgen. Wir nehmen es damit so ernst, wie mit unserem Kampf gegen den Militarismus und den Kampf gegen das ganze System, als dessen Vertreter Sie hier stehen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte.

Abg. Erzberger (Z.):

Heißt in persönlicher Bemerkung fest, daß er durch eine wichtige Besprechung am Anfang verhindert gewesen wäre, im Saale anwesend zu sein.

In der Spezialdebatte begründet

Abg. Wassermann (natl.):

einen Antrag auf Herstellung der gestrichenen drei Kavallerieregimenter.

Abg. Hans Eder zu Putz (L.):

Abg. Scheidemann hat die Vertretung des Volkes für seine Partei allein in Anspruch genommen. Wenn er wirklich für das Volk sorgen will, dann soll er der Wiederherstellung der abgeleiteten Kavallerieregimenter zustimmen.

Kriegsminister v. Seeringen:

Die Forderung der sechs Regimenter ist das Mindestmaß, dessen, was wir für den Schutz Deutschlands für erforderlich halten. Bewilligen Sie sie nicht, so bleibt eine Lücke in der Rüstung Deutschlands.

Die Debatte schließt. Die Abstimmung wird auf Montag vertagt.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) verlangt eine Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs dahin, daß bei gewissen militärischen Vergehen wie Aufruhr usw. auch mildernde Umstände zugelassen werden sollen.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Wenn wir aus all unseren Anträgen zur Heeresvorlage jetzt noch diesen einen herausgreifen, so hat uns dazu das Menschheitsgefühl veranlaßt. Es handelt sich um den krassesten Fall. Ich habe darüber Erkundigungen eingelesen, will mich aber lediglich beziehen auf den Bericht eines bürgerlichen Mannes, des Erfurter 'Allgemeinen Anzeigers'.

eine ganz gewöhnliche Weichhausräuferei

handelt, die mit militärischer Insubordination gar nichts zu tun hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Gendarmerie-Wachmeister wurde aber, weil er im Unteroffiziersrang steht, an diesem Tag der Kontrollversammlung als militärischer Vergehen angefaßt, und deshalb stellt sich das Vergehen als Reue dar.

Zuchthausstrafen bis zu 7 Jahren für die Einzelnen.

(Hört! hört! und Pfuihuhe bei den Sozialdemokraten.) Der Vortragende betonte, es handle sich um militärischen Aufruhr, denn es handelte sich um eine unbeschränkte Anzahl Leute sich an die Angriffe gegen den Gendarm ansetzend. Der eine der Angeklagten, der zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat einen alten Vater zu ernähren. Am Schluß der Verhandlung kam der Vater herein, er umarmte ihn schluchzend mit den Worten: 'Vater, lieber Vater, verzeih mir, was ich getan habe!' (Bewegung.)

von politischen Motiven haben leiten lassen.

Wir wollen lediglich, daß in solchen Fällen mildernde Umstände zugelassen werden können, was bis jetzt nicht möglich ist. Dieser Zustand muß jeden fühlenden Menschen empören. Es handelt sich um eine der größten Grausamkeiten und mittelalterliche Bestimmungen. Uns ist es bitterer Ernst mit unseren Bestimmungen, das herrschende Militärregiment zu verbessern.

Kriegsminister v. Seeringen:

Die Akten des Falles Erfurt liegen mir noch nicht vor, darum kann ich darüber nichts sagen. Es handelt sich hier auch nur um ein Erkenntnis erster Instanz, man muß erst die Berufungsinstanz abwarten. Und wenn schließlich, wie der Redner sich ausdrückt, solche Unmenslichkeiten vorkommen, so kommt noch die Anrufung der allerhöchsten Gnade in Betracht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Resolution, die die Regierung auffordert, in Erwägungen einzutreten, wo Verbesserungen im Militärstrafgesetzbuch angebracht sind, wird in nächster Zeit zur Prüfung kommen. Sie können sicher sein, daß die Frage geprüft wird. Aber auf Grund dieses geringen Erkenntnisses und von Zeitungsartikeln ein Gesetz zu ändern, das noch vielfachen Erwägungen und Kämpfen Gesetzeskraft bekommen hat, dafür kann ich nicht stimmen. Die Behauptung, daß unsere Richter sich politisch beeinflussen lassen, hat nicht die geringste Berechtigung. Unsere Richter urteilen lediglich nach Recht und Gewissen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Der Reichskanzler hat uns vorgeworfen, wir wollten nicht die Zustände bessern, sondern wollten lediglich die Armeeresetzen. Wenn wir wirklich lediglich das gegen die Armeeresetze wollten, dann dürften wir unseren Antrag auf Reform des Militärstrafgesetzbuchs nicht stellen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Denn mehr, als unsere Reden und unsere Agitation, wird ein Urteil wie dieses dazu beitragen, im Volke draußen gegen die Einrichtungen des Heeres Haß und Verachtung zu säen. (Leb. Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister sagt natürlich, es hat die Akten noch nicht; aber wir haben in der Kommission Fälle genug vorgetragen, deren Akten er kennen mußte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) und es hat sich aus den bürgerlichen Parteien nicht ein einziger Abgeordneter gefunden, der diese empörenden Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs zu verdrängen den Mut gehabt hätte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Herr Schulz-Bromberg sagte, man würde den Opfern des Urteils nicht das menschliche Mitleid verjagen. Hier kommt es nicht darauf an, das Mitleid zu beweisen, das Tränen weint, sondern das Tränen trocken. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir hier nicht sofort Abhilfe schaffen, so

machen wir uns alle moralisch mitschuldig

daß solche Urteile, die nicht vereinzelt sind, vorkommen. Die Zusage, daß die Resolution, die dasselbe will, geprüft werden soll, ist für uns keine Verübung. Jeder Tag, jede Stunde, die wir hier versäumen, ist verloren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Kaum eine Kontrollversammlung, kaum ein Wähler geht vorüber, ohne daß ähnliche Fälle mit immer denselben Konsequenzen sich wiederholen. Ich erinnere an den vom Abg. Ehrenbach angeführten Fall im Schwarzwald, wo ein junger Mensch mit einem Unteroffizier aus Eifersucht in Streit geriet. Er fühlte sich in dem Augenblick nicht als Soldat, sondern als kräftiger junger Bauerndurch. Es kam zu einer Schlägerei, die Folge war auch hier, daß ein halb Duzend anständiger junger Leute mit ihren Familien für ehelos erklärt

wurde und selbst auf 5 Jahre ins Zuchthaus kamen. (Hört! hört!) Solche Dinge dürfen wir nicht weiter dulden. Der Reichstag hat heute die Macht, wenn er will, das Gesetz zu ändern. Die Regierung möge es versuchen, dem deutschen Volke zu erklären, wie lechnen die Militärverwalter ab, weil damit verbunden ist eine Bestimmung, die diese barbarischen Urteile der Militärgerichte unmöglich machen will. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Man wird gewiß wieder sagen, man könne nicht einen Paragraphen herausgreifen, wo das ganze Gesetz reformbedürftig sei. Das ist die alte Erfahrung, daß, wer in einem Fall nicht helfen will, sagt, es gibt so viel Elend auf der Welt. Die Paragraphen, um die es sich hier handelt, sind die, bei denen die häufigsten barbarischen Urteile gefällt werden, die, die

mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in schroffem Widerspruch stehen. Man kann eben nicht Leute, die in einen Weichhausräuferei kommen, zu militärischen Aufrührern und Meutereien erklären, weil sie einen Gendarm und Unteroffizier dabei angereifen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Einwand ist im voraus widerlegt dadurch, daß beim bürgerlichen Strafrecht der gleiche Reichstag genau denselben Weg gegangen ist. Dort hat man nicht gefragt, wie wollen wir warten bis zur großen Reform des Strafgesetzbuchs, weil die Wucht des Rechtsbewußtseins der Massen den Reichstag vorwärts getrieben hat. Was wir vorschlagen, ist die allerbestehende Mindestforderung. Doppelt und dreifach müssen ihr die Herren von der Mehrheit zustimmen, die im Begriffe sind, die Militärverwalter zu bewilligen. Oder wollen Sie dem Volke erklären, wir waren dafür, daß der letzte waffenfähige Mann in die Kaserne muß, aber wir haben aus formellen Gründen, aus Schönheitsgründen abgelehnt, eine Reform durchzuführen, von deren Dringlichkeit wir alle ohne Ausnahme überzeugt sind. Sie haben zu wählen, ob Sie dem Rechtsbewußtsein des Volkes nachgeben oder im überangebrachten Vertrauen warten wollen, bis die Regierung nach 20jährigen Erwägungen endlich etwas tut. (Leb. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.):

Auch wir müssen dringend bitten, daß über dies drakonische Urteil so rasch wie möglich auf telephonischem oder telegraphischem Wege Aufklärung geschaffen wird. Es ist klar, daß solche Urteile ungeheure Aufregung in den weitesten Schichten des Volkes hervorzurufen müssen. Man muß der Militärverwaltung den Vorwurf machen, daß sie nicht längst für Beseitigung dieser Grausamkeiten gesorgt hat. (Sehr richtig! links.) Wir müssen erwarten, daß die Militärverwaltung erklärt, sie werde dem einmütigen Wunsch der Budgetkommission nachkommen, und werde schleunigst ein Gesetz einbringen. Wir wissen, wie aufreizend solche Urteile wirken. Richtig ist, die Richter aus dem Gewissenkonflikt herauszubringen, monach sie solche drakonischen Urteile zu fällen gezwungen sind, obwohl sie es nicht dem Falle für angemessen halten. Der Kriegsminister sollte eine Erklärung abgegeben, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, ein Gesetz einzubringen. Geschieht dies nicht, so bleibt uns nichts übrig, als trotz der formalen Bedenken für den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen. Wenn das Gesetz formell dann nicht so aussieht, wie wir es wollen (Abg. Dr. Frank (Soz.): Vetter!), so ist Schuld daran die Hartnäckigkeit der Militärverwaltung. (Beifall bei den Volksparteilern.)

Kriegsminister v. Seeringen:

Eine Erklärung der Verbündeten Regierungen auf Einbringung eines Gesetzes kann ich heute nicht abgeben, dazu müßte ein Beschluß der Verbündeten Regierungen vorliegen. Der Moment zur Beschlußfassung für die Verbündeten Regierungen ist gekommen, wenn Ihre Resolution geprüft wird. Ich nehme aber keinen Anstand zu sagen: Auch ich bin überzeugt, daß es in einer ganzen Anzahl von Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs notwendig ist, mildernde Umstände einzuführen. Das erwähnte Urteil aber, das noch gar nicht rechtskräftig ist, das vermuthlich noch nicht einmal schriftlich vorliegt, bitte ich hier nicht zu bewerten.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Der Kriegsminister hat die Bitte des Abg. Müller nicht erfüllen können. Er sowohl wie Herr Schulz haben zugegeben, daß die fünfjährige Zuchthausstrafe für die armen Randwehrlente denkbar ist für solche Vergehen am Tage der Kontrollversammlung nach abgeschlossenen Dienst. Auch die Herren vom Freisinn sind mit Schuld daran, daß diese Leute während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter der Militärgerichtsbarkeit stehen. Auch Dinge, die gar nicht militärischer Natur sind, will man als kriegerischen Aufruhr anrechnen. Ich erinnere an die Landwehrlente, die durch eine Depesche an den Kaiser gehen hatten, nicht im Viehwagen befördert zu werden.

Sie haben sechs Jahre Zuchthaus erhalten, und keine Vergnadigung ist erfolgt.

(Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Herren, die nach diesen wiederholten Fällen der Militärverwalter ohne unseren Antrag zustimmen, erklären sich einverstanden damit, daß auch die neu einzustellenden 130 000 Mann all diesen Gefahren unterliegen sollen, sie sind damit einverstanden, daß der politische Bestimmung der Rekruten nachgepaßt wird, und sie erkennen damit an, daß sie das Militär nicht zum Schutz gegen das Ausland, sondern in erster Linie zum Instrument gegen die Arbeiterklasse haben wollen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.):

Dem Kriegsminister bemerke ich, ich mache meine Stellungnahme nicht von dem Erfurter Urteil abhängig, daß ich in den Einzelheiten nicht kenne. Aber es ist nicht das einzige Urteil dieser Art, sondern über ein Jahrzehnt lang haben wir eine ganze Reihe solcher drakonischen Urteile erlebt. In all diesen Jahren hat die Militärverwaltung nicht das mindeste getan. Die Budgetkommission hat ihre Beschlüsse schon vor 5 bis 6 Wochen gefaßt. Es wäre also Zeit gewesen, die Meinung der Verbündeten Regierungen zu erkundigen. Mit allgemeinen Redewendungen können wir uns nicht zufrieden geben. Entweder müssen wir dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen, was formell bedenkllich ist, oder wir müssen einen Initiativantrag einbringen, der am Montag noch auf die Tagesordnung zu stellen wäre. (Beifall bei den Volksparteilern.)

Abg. Gröber (Z):

(zur Geschäftsordnung): Ein endgültiges Urteil über den Erfurter Fall können wir jetzt nicht abgeben. Ich beantrage daher, nicht nur die Abstimmung, sondern auch die Debatte bis zum Montag zu vertagen. Bis dahin kann auch der Kriegsminister eine Erklärung darüber vorbereiten, wie er sich die Lösung der Frage denkt.

Abg. Wassermann (natl.)

schließt sich diesem Antrage an.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.):

Für uns hat der Erfurter Fall nicht die ausschlaggebende Bedeutung wie für manchen der Redner. Unsere Stellungnahme leiten wir aus zahlreich ähnlichen gelagerten Fällen her. Wir meinen auch nicht, daß der Kriegsminister bis Montag Zeit finden wird, eine befriedigende Erklärung abzugeben, nachdem er in den fünf Wochen seit der Beschlußfassung der Budgetkommission nicht Zeit dazu gefunden hat. Nachdem aber zwei große Parteien Vertagung beantragen, werden wir dem Antrag zustimmen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.):

schließt sich dem Antrag auf Vertagung an.

Kriegsminister v. Seeringen:

Auch bis Montag bin ich nicht in der Lage, eine andere Erklärung abzugeben. Bis dahin können die Akten ja noch gar nicht hier sein. Ueber die Frage der Einführung mildernder Umstände sind wir auf Grund Ihrer Resolution selbstverständlich in Erwägungen eingetreten, und ich habe Ihnen vorher schon gesagt, daß die Prüfung in wohlwollender Weise erfolgen wird. Eine bindende Erklärung kann ich Ihnen aber nicht geben.

Abg. Gröber (Z):

Der Erfurter Fall bildet nur ein Motiv für meinen Antrag, den ich aufrechterhalte.

Der Vertagungsantrag Gröber wird angenommen.

Abg. Jrl (Z):

begründet eine Resolution des Zentrums, bei Vergabung von Arbeiten und Lieferungen Handwerk und Gewerbe und gewerbliche Organisationen weitgehend zu berücksichtigen und möglichst inländisches Material zu verwenden.

Die Resolution wird angenommen. Damit ist die Debatte über die Wehrvorlage erledigt. Die Endabstimmungen werden Montag erfolgen.

Dritte Lesung des Wehrbeitrages.

Zur Generaldebatte ergreift niemand das Wort. In der Einzelberatung wird das Gesetz mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen; nur über einen Kompromißantrag, der bei der Veranlassung von Wertpapieren eine Währung herbeiführen will, soll am Montag abgestimmt werden. Es folgt die dritte Beratung der

Novelle zum Reichsstempelgesetz.

Eine Generaldebatte findet nicht statt. In der Spezialdebatte beantragen Nationalliberale, Zentrum und Volkspartei, in der gestrigen geänderten Bestimmung über Feuerversicherungen für unbewegliche Gegenstände die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Fischbeck (Sp.):

begründet einen Antrag, bei der Einbruchdiebstahl- und Glasversicherung 10 Proz. der Versicherungsprämie als Grundlage für die Stempelsteuer zu nehmen.

Die Abstimmung über beide Anträge soll Montag stattfinden; im übrigen wird das Gesetz beschloßlos angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Abg. Dr. Waldstein (Sp.):

reicht einen von allen Parteien der Linken und dem Zentrum unterschriebenen Zeichenwurf ein, wonach einer Reihe von Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs der Abschaffung übergeben soll: 'Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe ein.'

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. (Antrag Waldstein im 1., 2. und 3. Lesung; zurückgestellte Abstimmungen; Rest der Tagesordnung.) Schluß 2 Uhr.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Table with theater names and programs. Includes: Neues Operntheater, Deutsches Theater, Deutsches Opernhaus, Kleines Theater, Berliner Theater, Vesting-Theater, Monist Operetten-Theater, Deutsches Schauspielhaus, Lustspielhaus, Schiller-Theater O., Thalia-Theater, Neues Volks-Theater, Hof-Theater, Theater am Volkstheater, Urania-Theater, Finken-Theater, Komödienhaus, Follies Caprice, Metropol-Theater, Wintergarten, Admiralspalast, Prater-Theater, Reichsballen-Theater.

Wasserkunde-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbureau.

Table with water levels. Columns: Wasserstand, am 27.6., seit 26.6., Wasserstand, am 27.6., seit 26.6. Rows: Remel, Müst, Pregel, Weichsel, Oder, Kronen, Frankfurt, Warthe, Landsberg, Rega, Elbe, Dresden, Parb, Magdeburg.

) + bedeutet Hoch, - Fall, -) Unterpegel



A. Wertheim



Leipziger Strasse König-Str. am Bahnhof Rosenthaler Strasse Oranien-Strasse

G. m. b. H.

Bis Mittwoch den 2. Juli: Grosser Verkauf

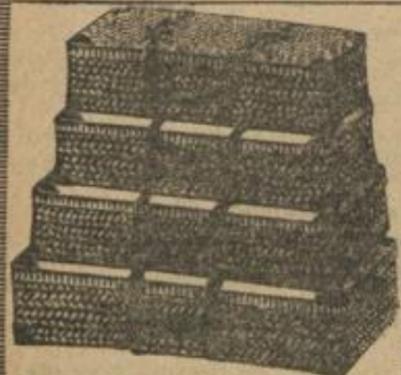
Reise- u. Bade-Artikel

Reise-Handtaschen lange engl. Form, aus starkem, braun. Rindleder, m. gut. verschliessb. Bügel u. lederbezogenem Metallgriff

ca. 33 36 39 42 45 48 cm lg.
6 Mk. 6.50 7.25 8.25 10 Mk. 11.50

Kupee-Koffer mit chinesisch. Matte bezogen, 8 Lederrollen, Schnallriemen und Schloss, extra breite Form

Länge ca. 60 65 70 cm
4 Mk. 4.75 5.25



Japan. Reisekörbe m. Stülpedeckel, 8 aufgenähten Leder-Schutzecken, mit starkem, verschliessbaren Rindleder-Doppelriemen und Griff

ca. 55 60 65 70 75 cm lg.
2.90 3.75 4.75 5.75 7 Mk.

Reise-Handtaschen dunkelbraun Leder m. Krokodilpressg. und gutem verschliessb. Bügel, lange englische Form

Lg. 33 36 39 42 45 cm
4.90 5.90 6.50 7 Mk. 8 Mk.

Bahn-Koffer aus leichtem, dauerhaft. Holz, mit braunem, wasserdicht gefirnistem Stoffbezug, Schutzbügel u. Einsatz

Lg. 70 80 90 100 110 cm
12.50 13.50 16 M. 18.50 21.50

Kabinen-Koffer aus leichtem dauerhaft. Holz, m. wasserdicht gefirnistem Stoffbezug, Schutzbügel, Einsatz u. gut. Schlöss.

Lg. 70 80 90 100 110 cm
20 Mk. 21.50 23.50 25.50 29.50

Bade-Anzüge für Damen, rot od. blau, garu. 1.60, 1.80

Bade-Kostüme gemustert Perkal, Reck- und Beinkleid 5.10

Bade-Laken bunt Kräuselstoff, Grösse 130x200 cm 3.85, 160x200 cm 4.90
weiss Kräuselstoff, Grösse ca. 145x180 cm 3.75, 160x200 cm 4.70

Frottierhandtücher weiss Kräuselstoff 65, 80 Pf., 1.10

Bade-Mäntel weiss Kräuselstoff, mit farbigem Längsbesatz, Grösse ca. 140x170 cm 3.90

Pompadourtaschen

aus japanischen Matten, gefüttert, mit Zug, in 5 Grössen

35, 45, 60, 70, 85 Pf.

Japan. Luftkissen

mit Satinbezug . . . 95 Pf.

Isolierflaschen

halten Getränke viele Stunden heiss oder kalt, mit Metallgehäuse, Kunstlederbezug und poliertem Aluminium-Trinkbecher, Inhalt ca. 1/2 Liter

1.60

Rucksäcke aus starkem, grünmeliert. Jagdstoff, mit Kunstleder-Einfassg., Schutzklappe, Aussentasche u. Ledertragriemen, 42x40 cm 90 Pf.

Rucksäcke aus Jagdstoff, mit Leder-Einfassg., Aussentasche, Schutzklappe, Ledertragriemen

Grösse ca. 45x42 50x46 cm
1.35 1.60

Rucksäcke aus imprägniertem Jagdstoff, m. Leder-Einfassung, Schutzklappe, Aussentasche u. breit. geschweift. Lederriemen

Grösse ca. 55x48 58x48 cm
2.60 3.25

Reise-Handtaschen viereckige Form, aus starkem, braunem Rindleder, mit gutem verschliessbaren Bügel u. lederbezogenem Metallgriff

ca. 33 36 39 42 45 48 cm lg.
8.75 10 M. 11 M. 12.75 14 M. 15.50

Kupee-Koffer mit braun. Pluviusstoff-Bezug und Ledergriff

mit 1 Schlöss. Schnallriemen mit 2 Schlössern
Lg. ca. 55 60 cm ca. 65 70 cm
2.60 3.20 3.50 3.90



Reise-Handtaschen m. Aufspannbügel, aus starkem, braun. Rindleder, mit gutem Schloss u. lederbezogenem Metallgriff

Länge 40 45 50 55 cm
12.75 14.50 16 Mk. 18 Mk.

Montag, den 30. Juni, beginnt der Saison-Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wenn Mutterbrust versagt oder nicht hinreicht, empfehlen Hunderte der Herren Aerzte unsere anerkannt beste

Kinder- und Kur-Milch

die wir auch nach ausserhalb überallhin, selbst überseeisch, einwandfrei per Post oder Bahn nachsenden können. Ferner vorzüglich

Joghurt-Milch

mit garantiert lebenden echten Joghurtbakterien, trinkfertig in Flaschen 1/2 Liter 0,35 exklusive Glas.

Milch-Kuranstalt am Viktoriapark
BERLIN SW. 47, Kreuzbergstr. 27/28. Tel. Law. 1070.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Bläschen, Mitesser, Finnen, Flechten, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch d. echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Fabrikant, Et. 50 Pf. Ueberall f. haben.

Birkhorst

am Bahnhof Nassenheide, Nordbahn
Stille Acker- und Waldparzellen an Chaussee und tägl. Post. Verkäufer am Bahnhof anwesend. 12006*

Herstellere: Zentrum 1890. — Telear. Adr.: Waidenhaus.

Gardinenhaus Bernhard Schwarz

Erfüllteste Bezugsquelle für

Gardinen Portiere Teppiche

Berlin, Wallstr. 13 — Spindlershof.

Gelegenheits-Posten weit unter Preis!

Die Firma unterhält keine Filialen. — Verkauf nur im Waidenhaus!



„Hoffnung“

Berliner Schneider-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.

Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger

Anzüge

und Sommer-Paletots,
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen,
Kinder-Anzüge in allen Grössen.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft
Berlin und Umgegend.

Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.

Phänomen

Qualitäts
Cigarette



Grimm & Triepel Kautabak.

Viel nachgeahmt — niemals erreicht.

Firmenzettel

um jede Stange — in jeder Rolle.

Gewerkschaftliches.

Die christliche Bremse.

Auf der letzten Generalversammlung des Augustinusvereins machten Vertreter der Mittelständler gegen das Zentrum mobil, weil es die Interessen des Mittelstandes in den Parlamenten nicht genügend vertreten habe.

Die verhältnismäßige Zufriedenheit der christlichen Arbeiter hat nicht etwa, wie angedeutet worden sei, ihren Grund in einer völligen Befriedigung ihrer berechtigten Forderungen, vielmehr habe die christliche Arbeiterschaft speziell auch an die Zentrumspartei noch eine lange Reihe von dringlichen Wünschen.

Damit war durch Stegerwald selbst festgestellt, daß die christlichen Arbeiterführer mit Erfolg gebremst haben, wenn die christlichen Arbeiter auf Erfüllung ihrer Forderungen drängten, oder sich gegen Verschlechterung ihrer Lage durch die Gesetzgebung wehrten.

Die Arbeiterpresse hat dieses Geständnis des Arbeitervereins gebührend festgenagelt. Herr Stegerwald suchte sich dann mit einer gewissen Erklärung gegen die Feststellung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung herauszureden.

Es sind die westdeutschen Bauern, die zurzeit gegen das Zentrum rebellieren und ihm vorwerfen, daß es bei der jetzigen Deckungsanlage die Interessen der Bauern nicht genügend wahrgenommen habe.

Als 1909 die Reichsfinanzreform gemacht werden und nach dem Verjagen des Liberalismus das in die Erde gestellte Zentrum dem Reich aus der Not helfen sollte, da trat an die Arbeiterorganisation in mehr als einer Form die Versuchung heran, eigene Interessen über die Interessen der Allgemeinheit zu stellen.

Kleines feuilleton.

Kunst und Kaufmann. Seit ein paar Jahren fehlt es nicht an Bestrebungen, die darauf ausgehen, den unüberbrückbaren Zwischenraum zwischen Kapital und Kunst, zwischen Geld und Geist zu verwischen.

Man verheide nicht falsch, die unbedeutendsten kulturellen Wirkungen eines großen Handels wird niemand leugnen, aber es ist nicht wahr, daß der Kaufmann auch nur im Traum daran denkt, Kultur oder auch nur Zivilisation zu verbreiten.

Das Kapital beginnt heute das schälimste zu tun, was es gibt: es laßt sich nicht die Köpfe, die man nicht kaufen, aber die Käufer. Der Deutsche hat nicht den Mut des Amerikaners, Geld und nur Geld zu machen, er muß das bemänteln.

Ludwig Hoffmann und das Opernhaus. Eine Korrespondenz verbreitet folgende Information: Die Entscheidung darüber, ob der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann die Projektierung und Ausführung des Neubaus des Oper am Königsplatz übernehmen wird, dürfte erst im Laufe des Sommers fallen.

treten, um die vom Liberalismus geplante Witwen- und Waisensteuer abzuwehren und die Herrschaft des Liberalismus damit auch in der wirtschaftlichen Gesetzgebung zu verhindern.

Damit ist voll und ganz das bestätigt, was die Rheinisch-Westfälische Zeitung Herr Stegerwald in den Mund legte. Das führende Zentrumsorgan gibt zu, daß die Reichsfinanzreform im Jahre 1909 die Arbeiter geschädigt hat.

Für dieses Eingeständnis des Arbeitervereins der christlichen Arbeiterführer kann man der „Kölnischen Volks-Ztg.“ eigentlich dankbar sein. Was aber jagt Herr Stegerwald jetzt zu dieser neuen Bloßstellung, die ihn und seine Genossen trifft?

Berlin und Umgegend.

Die Firma Paul Juhl, die in allen Stadtteilen Berlins eigene Verkaufsstellen unterhält und eine große Anzahl Berliner Arbeiter zu ihren Kunden zählt, hat innerhalb der organisierten Tabakarbeitererschaft schon oft genug Anlaß zu bitteren Klagen gegeben.

Arbeiter, Raucher! kauft nur dort Euren Zigarrenbedarf, wo das aufgehängte grüne Plakat die Gewähr gibt, daß für die Arbeiter der Zigarrenbranche das Koalitionsrecht nicht nur in der Theorie, sondern auch in Wirklichkeit besteht.

Zur Aufklärung!

Bei der Kaffeeirma Johannes Gerold, Lühov.straße, waren bekanntlich die dort beschäftigten drei organisierten Lagerarbeiter und -arbeiterinnen Ende vorigen Jahres in einen Abwehrstreik eingetreten. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil der inzwischen im Betrieb gegründete gelbe Verein durch die Geschäftsleitung besonders begünstigt wurde.

Sonderbare Kampfweise.

Ihren Zweek verfehlt haben die Demunziationen der Fleischer-Gesellen J. L. und R. gegen den Fleischermeister Franz Gerig, Adalbertstraße 2, schrieb am 17. April d. J. die Allgemeine Fleischerzeitung.

Bei der Lohnbewegung in Neukölln hat Herr Gerig die dortigen Fleischermeister gegen den Verband scharf gemacht. Er erzählte ihnen gar schauerliche Geschichten über seine Erfahrungen mit dem Tarif; jedes Recht habe er dadurch verloren, er sei nicht mehr Herr im Hause gewesen.

Achtung, Töpfer! Da ab 1. Juli vertragslos gearbeitet wird, erledigen sich die im „Töpfer“ wegen Tarifbruch verhängten Sperren. Die Verbandsleitung.

Achtung, Böttcher! Die mit der Direktion der Malzbrennerei Grotzjan, Pringensallee 79/80, gehabte Tarifstreitfrage ist für uns Böttcher erledigt. Die Sperre ist hiermit aufgehoben.

Deutsches Reich.

Jubiläum des „Grundstein“.

Zu den Gewerkschaftsblättern, die in den letzten Jahren ihr 25jähriges Bestehen feiern konnten, gesellt sich nun auch der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes.

Berliner Stadtbaurat zunächst den Wunsch hat, sein ihm lieb gewonnenes Amt in Dienste der Stadt Berlin zu behalten und daß außerdem auf seiner Seite noch einige Bedenken künstlerischer Natur bestehen, die vielleicht erst durch den Kaiser beseitigt werden dürften.

Ferdinand Hodler und Wilhelm II. Es ist ja nichts Neues, daß der Kaiser den großen Monumentalisten nicht mag. Aber da in letzter Zeit weniger über den Abscheu des hohen Antons von Berner-Schamers gegen die „gräßliche Moderne“ verlautbart.

Die Hellaauer Schauspiele, in denen Anfang Juli Claudels „Verständigung“ aufgeführt werden sollte, sind aus dem Herbst verschoben worden, weil sich während der Proben eine Lösung zeigte, die der Eigenart des Hellaauer Saals besser entspricht.

Die Prinzessin geruht, ein Jahr alt zu werden! In der „Gotischen Zeitung“ war kürzlich zu lesen: „Besagte hatten gestern die öffentlichen Gebäude anlässlich der Geburtstagsfeier der Prinzessin Karoline Mathilde, jüngster Tochter unseres Herzogspaares, die ihr erstes Lebensjahr vollendet.“

Im Josef-Kainz-Theater am Kleinen Wannsee finden am Sonntag, nachmittags 6 Uhr, zum ersten Male Hans-Tachs-Spiele (Der Teufel nahm ein altes Weib — Das heilige Eisen — Der Hühner von Künzing — Das Raberbrüten) statt.

zeitliche Verbot abzuwachen. 1883 und 1884 kamen sie auf ihrem ersten Kongress den „Bauhändler“ Eigentum der Maurer Berlins und in deren Auftrag herausgegeben. Als Gegner der Zentralisationsbestrebungen, die von Hamburg ausgingen, trug der „Bauhändler“ viel zur Verpflüchtung der deutschen Maurerbewegung bei. Darum gab die Organisationskommission der Maurer Deutschlands, die ihren Sitz in Hamburg hatte, nach dem polizeilichen Verbot des „Bauhändlers“ am 4. Juli 1888 den „Neuen Bauhändler“ heraus, der 1887 auf dem vierten Kongress der Maurer auch als offizielles Organ der deutschen Maurer anerkannt wurde. Das Blatt, das unter der geistigen Leitung von Karl Frohme stand, der es auch mit begründet hatte, sah als seine Aufgabe die Aufklärung der Maurer über politische, wirtschaftliche und allgemeine kulturelle Fragen an. Es suchte die Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Maurerbewegung im besonderen zu fördern und wirkte mit großem Erfolge für die Schaffung eines über ganz Deutschland ausgebreiteten Zentralverbandes. Am 12. Juni 1888 wurde auch dieses Blatt von der Hamburger Polizeibehörde verboten. Als sein Nachfolger trat schon vierzehn Tage später der heutige „Grundstein“ auf den Plan, der unter Frohmes Leitung die vom „Bauhändler“ begonnene Tätigkeit fortsetzte.

Als im Jahre 1891 der Zentralverband der Maurer Deutschlands gegründet wurde, machte man den „Grundstein“ zum offiziellen Organ, das er dann fast 20 Jahre lang blieb, um 1911 bei Schaffung des Deutschen Bauarbeiterverbandes dessen Organ zu werden. In dieser Zeit hat der „Grundstein“ dauernd für die Interessen der Maurer und der Bauarbeiter gewirkt. Mit großer Energie hat er die polizeiliche und gesellschaftliche Unterdrückung der aufstrebenden Arbeiterschaft gekehrt und das Verhalten der arbeitseigenen Unternehmer kritisiert. Zahlreiche Anlagen gegen seine verantwortlichen Redakteure waren die Folge. Keiner von ihnen ist ohne Strafe davongekommen. Auch Konfiskationen mußte der „Grundstein“ über sich ergehen lassen, weil er sich der schärfsten Aufreizung der Arbeiterschaft schuldig gemacht haben sollte. Aber nicht nur die Polizei und die Staatsanwälte, auch die katholische Kaplanokratie verfolgte den „Grundstein“ mit glühendem Haß. Und das nicht ohne Grund; hat doch der „Grundstein“ in zahllose ländliche Arbeiterheime zum ersten Male den Funken der Aufklärung getragen und den Keim zur Erschütterung der Macht des Pfaffenstums gelegt. In zahlreichen ländlichen Orten waren Maurer, Leser des „Grundstein“, Pioniere der sozialistischen Bewegung. Darum ist es kein Wunder, daß die Kapläne das Blatt von der Kanzel herab in Grund und Boden verdammt, daß sie den Verdacht der Agitation gegen den „Grundstein“ behaupten, indem sie seinen noch religiösen Lesern oder ihren Frauen die Abnahme der Verdienste verweigerten, solange sie nicht den „Grundstein“ ein für allemal aus ihrer Wohnung hinausgeworfen hätten. Erreicht haben sie damit natürlich regelmäßig das Gegenteil von dem, was sie bezweckten. Auch in neuester Zeit erfreut sich der „Grundstein“ noch der ausmerksamen Beachtung der Arbeitseigenen.

Als der „Grundstein“ 1888 erschien, hatte er eine Auflage von 4500 Exemplaren; bei Gründung des Maurerverbandes im Jahre 1891 waren es 12 000 und 1895, vor Beginn der guten Konjunktur, 17 000 Exemplare. Bis 1900 blieb die Auflage auf 97 000 und bis 1907 auf 214 000 Exemplare. Die jetzige Jubiläumsnummer erscheint in 358 000 Exemplaren. Entsprechend der Steigerung der Auflage wuchs auch die Mitgliederzahl, und so zeigen die Auflagezahlen sprechend die steigende Macht und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. In mehreren Artikeln des „Grundstein“ wird denn auch festgestellt, daß sich seine Aufgaben in den 25 Jahren seines Bestehens wesentlich geändert haben. Ehemals war seine Hauptaufgabe, die Gewinnung der Mitglieder für die Organisation und ihre Aufklärung über die allgemeinen Fragen der Arbeiterbewegung. Er mußte in jene Gebiete, wo die andere Arbeiterpresse nicht hin kam, die erste Flamme des Wissens tragen. Heute ist die große Mehrzahl aller Berufsangehörigen organisiert, darum kann die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder zurücktreten, und auch die Verbreitung allgemeinen Wissens hat heute nicht mehr ganz die Bedeutung wie zur Zeit der Gründung des „Grundstein“; diese Aufgabe kommt heute der sozialdemokratischen Presse zu. Dafür sind im „Grundstein“ andere, nicht minder wichtige Fragen in den Vordergrund getreten, von denen nur an italienische und organisatorische Fragen erinnert sei, die sich aus dem Wachstum der Bewegung und der Zentralisation des Tarifwesens ergeben. Die Jubiläumsnummer des „Grundstein“ erscheint, 16 Seiten stark, im festlichen Kleide. Künstler haben für würdige äußere Ausstattung gesorgt und alte wie junge Redakteure lieferten Textbeiträge. Den Schluß bilden Artikel über die Bauarbeiter-Internationale und ihre Presse, welche letztere selbst in einem Wille dargestellt wird.

Der Verband der Buch- und Stein drucker-Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen im Jahre 1912.

Für die Organisation der ungelerten Arbeiterschaft im Buch- und Stein druckgewerbe war das Jahr 1912 ein sehr kritisches, und es bedurfte einer unausgesetzten anstrengenden Arbeit, um die zuzugewandten inneren und äußeren Schwierigkeiten zu bewältigen. Ende 1911 liefen die in 20 Druckerarten seit fünf Jahren bestehenden Lohnverträge ab, die zu erneuern die Unternehmer keine Lust mehr zeigten. In dieser Tarifmüdigkeit scheiterten denn auch die Verhandlungen über die Revision der zentral abzusprechenden allgemeinen Bestimmungen, weil die Vertreter der Hilfsarbeiter der Einführung bedeutender Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses, besonders aber einer Verlängerung der Arbeitszeit nicht zustimmen konnten. Durch die Vermittlung des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker kam es dann doch zu einer Einigung für 10 Städte mit ganz annehmbaren Verbesserungen einzelner Bestimmungen und einer Erhöhung der Minimallohne um 12%, 10, 7% und 6 Proz. Die Wiedereinführung des Tarifes in den übrigen Orten war dadurch ganz besonders erschwert, weil durch die kurz vorher beendigte große Bewegung im Stein druckgewerbe die dort dominierenden Schwarzarbeiter ihren unheilvollen Einfluß gegen die Tarifabschlüsse teilweise mit Erfolg geltend machten. Es ist dann im Laufe des Jahres gelungen, in noch 8 Städten den Tarif auf der Grundlage des zentralen Abschusses zur Einführung zu bringen und in einer Reihe von Lohnbewegungen die Lohnverhältnisse für einen großen Teil der Mitglieder zu verbessern.

Die Einnahmen der Verbandskasse beliefen sich auf 854 875,70 Mark, die Ausgaben auf 812 839,91 Mark. An Unterstützungen wurden bezahlt 174 001,68 Mark, und zwar: 60 402,20 Mark für Arbeitslose, 42 274 Mark für Kranke, 30 139,87 Mark für Streikende, 8320 Mark für Wöchnerinnen, 3235,02 Mark für Rechtsschutz, 1898,19 Mark für Gemeindegemeinde und 760,50 Mark bei außerordentlichen Notfällen. Die Verwaltungsausgaben beliefen sich auf 68 151,88 Mark. Das Verbandorgan erforderte 28 010,59 Mark. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresabschluss 7048 männliche und 8538 weibliche, zusammen 15 586 Mitglieder, die sich auf 72 Jahrestellen verteilen.

Pokerstreik im Rheinland.

Am Mittwoch, den 25. Juni, sind alle im Süd- und Puh-gewerbe beschäftigten Arbeiter in Rheinland-Westfalen in den Streik getreten, nachdem die Verhandlungen mit dem Verband der Studiergeschäfte für Rheinland-Westfalen gescheitert waren. Mehrere Gewerkschaften, die etwa ein Drittel sämtlicher in Betracht kommenden Arbeiter beschäftigen, haben die Forderungen anerkannt. Es sind dies Firmen, die außerhalb des Bundes stehen. Die Verbandskomitees weigern sich, den Streikenden entgegenzukommen und sind bemüht, Arbeitswillige heranzuziehen. Vor Zugung wird dringend gebeten, Arbeiterfreundliche Blätter werden gebeten, diese Notiz abzu drucken.

Der Streik der Stulleute in Schweinfurt um Erhöhung des Stundenlohnes dauert noch immer an. Die Unternehmer sind schon selbst hinter den Streikposten her und versuchen sie, teilweise

mit Gewalt, an der Auflösung der Streikbrecher zu hindern. Erst kürzlich wurde ein Streikender von einem Unternehmer so mißhandelt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Da in der Umgebung Streikbrecher nicht zu finden sind, wurden Agenten nach Würtemberg geschickt, die am Mittwoch einen Trupp Arbeitswilliger antröckten. Es gelang aber den Streikenden, die Herbeigeholten, die vom Streik nichts wußten, wieder zur Abreise zu veranlassen. Vorhüt solchen Werbeagenten gegenüber ist für alle Stulleute hier am Platze.

Ausland.

Verkehrsstreik in Paris.

Paris, 28. Juni. Die Droschkentreiber und die Fahrer der Taximeterautomobile beschlossen einen Streik von 24 Stunden, der heute, Sonnabend, beginnen soll. Der Streik stellt einen Protest gegen neue Verkehrsmaßnahmen des Polizeipräsidenten dar.

Es haben sich nur sehr wenige Streikbrecher gefunden, ein Zeichen der Unzufriedenheit gegen den neuen Polizeigewaltigen, Herrn Genain, einen sehr hohen Grad erreicht hat. Von den 7000 Automobil-Droschken, die sonst täglich die Straßen von Paris beleben, sind heute nur ganze 152 aus den Garagen herausgekommen, und auch sie dienen nur dazu, den Streikführern den Verkehr zwischen den einzelnen Versammlungsorten zu erleichtern.

Aus Industrie und Handel.

Das Ende der „nationalen“ Vereinsversicherungsbank in Düsseldorf. Am 13. Juni 1910 wurde sie gegründet, am 26. Juni dieses Jahres wird sie, nach der veröffentlichten Tagesordnung, ihre Liquidation beschließen. Anfang, Entwicklung und Ende dieser aus den Kreisen der Großindustriellen in Rheinland und Westfalen geborenen Aktiengesellschaft ist angefaßt der erfolgten Gründung zweier weiterer „nationaler“ Volksversicherungskassen-Gesellschaften von großem Interesse. Was war der Zweck? Politisierung der Lebensversicherung zwecks Bekämpfung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, und genau so, wie zurzeit die gesamte reaktionäre Presse die Reformkommission schlägt für die beiden neuen „Nationalen“, ist auch für sie der übliche „nationale“ Taktik geschlagen worden. Alles umsonst! Der Zusammenbruch war nicht aufzuhalten. Der Organisationsfonds der Vereinsbank, der a fonds perdu von den Gründern gesteuert worden war, betrug Ende 1909 419 308 Mark, Ende 1910 312 131 Mark, Ende 1911 210 077 Mark. Alljährlich wurden demnach 100 000 Mark verpulvert, ohne die erhoffte Wirkung zu erzielen. Trotz aller Opfer, die gebracht wurden, trotzdem einige rheinische Großindustrielle ihren Arbeitern sogar Policen der Bank schenken und die Beamten für sie bezahlen wollten, ließen sich die Arbeiter nicht fobden. Ende 1911 hatte die Vereinsversicherungsbank nur einen Versicherungsbestand von 132 Millionen Mark, darunter die lächerlich geringe Summe von 3,5 Millionen Mark auf Volksversicherungen. Im Jahre 1912 wird wohl der Rest des Organisationsfonds draufgegangen sein, und um zu verhindern, daß nicht schließlich das Aktienkapital angegriffen wird, muß jetzt die Liquidation erfolgen.

Rückgang des Kohlenabfahes. Aus dem der Jechenbestherversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der Absatz ist in dem Berichtsmontat hinter dem Ergebnis des Vormonats zurückgeblieben. Die Ursache des Rückganges des Kohlenabfahes ist bezüglich der Gesamtmenge in der geringeren Zahl der Arbeitstage des Berichtsmontats (24% gegen 26), bezüglich des arbeitstäglichen Ergebnisses in der Abnahme des Bedarfs für Hausbrandwärme und ferner in den Störungen zu erblicken, die der regelmäßige Verlauf der Absatzverhältnisse durch die Pfingstfeiertage erlitten hat. Die gleichen Gründe haben auch in Verbindung mit zum Teil unzureichenden Lieferungen der Jechen der Britetatabfab ungünstig beeinflusst, wozu allerdings noch kommt, daß die Absatzmöglichkeit für weit- und dreifachläufige Marken fortgesetzt zu wünschen übrig läßt. Der auf die Beteiligungsanteile in Anrechnung kommende Britetabfab beträgt 63,97 Prozent gegen 66,94 Prozent im Vormonat und 84,27 Prozent im Mai 1912. Der Rückgang des Kohlenabfahes ist auf schwächeren Absatz der Hochöfenwerke, in den übrigen Kohlenorten auf die der Jahreszeit entsprechenden natürlichen Ausfälle des Verbrauchs für Hausbrandwärme zurückzuführen. Die Jechenbestherversammlung setzte die Beteiligungsanteile für Juli in Kohlen auf 95 Prozent der vom 1. Juli ab auf Grund des § 2, Absatz 2 des Syndikatsvertrages erhöhten Beteiligung (bisher 105 Prozent), in Roßs auf 75 Prozent (bisher 80 Prozent) und in Britetab auf 90 Prozent (bisher 65 Prozent) fest.

Aus aller Welt.

Ein Wunder.

Gottes Gnade waltet sichtbar über dem Hause Hohenzollern. Rheinische Zentrumsblätter wissen über ein Naturwunder, in dem sich der liebe Gott als Hohenzollern-Wildhauer gefallen hat, folgendes zu berichten:

„Eine seltsame Felsbildung wurde vor kurzem von einigen in Brasilien lebenden Deutschen entdeckt. Es handelt sich um einen enormen Felsblock, der ein natürliches Denkmal Kaiser Wilhelms II. darstellt. Der Fels trägt deutlich und unverkennbar die marianen Züge des Kaisers. Die Ähnlichkeit soll nach übereinstimmenden Berichten, die an der Hand der bisher hergestellten Photographien sogar kontrollierbar sind, eine wirklich verblüffende sein. Sogar von Neugierigkeiten abgesehen, so z. B. von buschigen aufwärts gewachsenen Schnurrbart, der durch zwei starke Baumästen gebildet wird, die den im unteren Teile ganz kahlen Kopf bewalden, finden sich ganz merkwürdige Ähnlichkeiten, wie diejenigen der Augenpartien, die direkt wie durch einen Porträtisten nachgebildet sind. Der Felsblock ist circa 200 Meter hoch und dürfte von den Deutschen, die die Entdeckung veranlaßten, zum ersten Male bestiegen worden sein. Allerdings haben sie späterhin der Natur noch etwas nachgeholfen, indem sie an einzelnen Stellen anordeten, an anderen wieder kleine Sprengungen vornahmen, um so die Wirkung des Gesamtbildes zu erhöhen.“

Das Nationaldenkmal verdient, nach Deutschland importiert zu werden. Hoffentlich hat der Reichstag Einsehen und bewilligt die nötigen Mittel. Wenn dann noch ähnliche Kunstwerke entdeckt werden, kann man vielleicht auf der Döberitzer Heerstraße eine Felsen-Siegessäule anlegen. . .

Der Schluß- und Höhepunkt der parlamentarischen Saison

Reihe Gemüter glauben vielleicht, daß der Schluß- und Höhepunkt der parlamentarischen Saison in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages erreicht wurde, als das Schiedensurteil der Erfurter Militärjustiz bekannt wurde. Andere werden glauben, daß die bernähtende Niederlage, die der kaiserlichen Militärjustiz während der Sitzung bereitet wurde, einen würdigen Abschluß und Höhepunkt der parlamentarischen Tätigkeit bedeutet. Aber all diese werden durch das offiziöse Wolffsche Telegraphen-

bureau eines Besseren belehrt. In einem Telegramm vom Sonnabend heißt es: „Zum Schluß- und Höhepunkt der parlamentarischen Saison hatten der Herr Reichstanzler und Frau v. Bethmann Hollweg gestern noch zu einem parlamentarischen Abend geladen, der durch die unmittelbar bevorstehende letzte Entscheidung über die Wehr- und Redungsbedingungen eine ganz besondere politische Rolle erhielt.“ — Neben den Ministern, Bundesratsvollmächtigten und anderen Regierungsvertretern waren Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien zahlreich erschienen. Möglicherweise hat das M. T. W. den parlamentarischen Höhepunkt darin erblickt, daß auch der unermeldliche Abgeordnete Erzberger nicht fehlte.

Erdbeben in Süditalien.

Am Sonnabendmorgen gegen 10 Uhr ist das südliche Italien von einem scharfen Erdbeben heimgesucht worden, über dessen Umfang noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann. Besonders stark wurde die Erschütterung in der Provinz Calabrien und im östlichen Teile der Insel Sizilien verspürt. Es deutet an, daß eine große Anzahl von Menschen verletzt worden ist. Besonders heimgesucht ist die Gegend von Catanzaro. Catanzaro ist vollständig isoliert, da die Telegraphen- und Telephonverbindungen zerstört worden ist. Auch andere Gegenden sind von dem Erdbeben schwer betroffen worden, doch fehlen noch Einzelheiten. In der Provinz Messina auf der Insel Sizilien wurde die Erschütterung nur in geringem Maße verspürt, doch genügt auch diese leichte Erschütterung, um unter den Bewohnern in Erinnerung an die früheren furchtbaren Erdbebenkatastrophen eine Panik hervorzurufen.

Agriarier-Späße.

In ein Breslauer Nachtcafé lehrten nachts fünf Studenten ein und bestellten sich Suppen, die sie nach dem Servieren mit ihren Spazierstöcken umrührten. Da die Wirtschen auch sonst noch einen fürchterlichen Kabau vollführten, und andere Gäste in größlicher Weise beleidigt wurden, wurden sie aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Das war aber leichter gesagt als getan. Schließlich wurde ein Schutzmann geholt, dem einer der rohen Burchen den heftigsten Widerstand entgegensetzte. Nur mit großer Mühe konnte er nach der Wache geschafft werden. Hier legitimierte er sich als Sohn eines Großagrariers aus der Umgebung von Breslau und als Student der Landwirtschaft.

Aus dem Sumpf der besten Gesellschaft.

Aus Rom wird uns geschrieben: Zwei bisher recht angesehen und auf konservative Rechtsanwälte von Padua, die Herren Barbasetti und Colle, sind soeben vom Appellationsgericht von Venedig wegen Unterschlagung zu je 6 Monaten Gefängnis und 30 Lire Buße verurteilt worden. Dieses Urteil hat eine in vieler Hinsicht skandalöse Vorgeschichte. Die Verurteilten waren die Rechtsvertreter zweier jungen Mädchen, die verschiedene Herren der Gesellschaft von Padua wegen Sittlichkeitsverbrechen verklagt hatten. Unter diesen Herren der Gesellschaft hatten ein Rechtsanwalt Alberti und ein Arzt Marchetti den jungen Mädchen 11 000 Lire zur Verfügung gestellt, wenn sie die Klage zurückziehen wollten. Die Rechtsvertreter der beiden Mädchen bewogen dieselben zum Zurückziehen der Klage, behielten aber jeder 1500 Lire von der Summe zurück, die sie ihren Klientinnen hätten ausbändigen sollen. Als die Sache herauskam, gab es einen Skandal, dessen Urteil fast das Skandalöseste an dem ganzen Skandal ist. Die unterschlagenden Rechtsanwälte erhielten wegen Betruges je 3 Monate Gefängnis, und außerdem wendete das Gericht die bedingte Verurteilung an, die doch bei Verbrechen, in denen eine gemeine Gesinnung zum Ausdruck kommt, überhaupt gar keinen Sinn hat. Den Verurteilten war die Strafe noch zu hoch. Sie appellierten mit der Begründung, daß von ihrer Seite wohl eine unkorrekte Handlung aber keine Straftat vorgelegen hätte. Der Staatsanwalt appellierte auch, und so brachte die zweite Instanz das oben angeführte, dem Rechtsgefühl weniger ins Gewicht schlagende Urteil. Toll ist, daß die Herren, deren Sittlichkeitsverbrechen doch durch diesen Prozeß an die große Glocke gekommen ist, ganz krafftlos ausgehen. Für den, der zahlen kann, sind nach dem italienischen Strafrecht Sittlichkeitsverbrechen eine Privatangelegenheit.

Ein Kind, das Papiergeld an Passanten verteilt. Das Glück, das einem auf der Straße Papiergeld aufgedrungen wird, als ob es sich um lästige Kessamezzette handelte, passiert gewiß nicht alle Tage. In Neapel konnte man es am 25. d. M. erleben, an der Endstation des Trams von S. Martino. Da stand ein rotbackiger kleiner Junge, der allen Vorübergehenden 50- und 100-Lirescheine ausbändigte. Das geschah um eine Zeit, in der sich vorwiegend Straßensungen in der Gegend herumtrieben, und diese brachten der Verteilung großes Verständnis entgegen. Ein 500-Lireschein, der dem kleinen Spender zu groß schien, wurde zwischen zwei Jungen geteilt. Einer der glücklichen Empfänger eines 100-Lirescheins machte seinem Vater, dem Besitzer eines Restaurants, auf den kleinen Geldverteiler aufmerksam. Nach langem Fragen bekam man heraus, daß der Kleine das Geld auf einem Felde gefunden hatte, das von seinem Vater bestellt wird. Er hatte geglaubt, Willets für den Kinematographen vor sich zu haben und hatte sich deshalb beiläufig unter die Leute zu bringen. Es wurden Nachforschungen angestellt, aus denen hervorging, daß das Geld in einem Portefeuille gefunden war, das den Namen einer bekannten Bekannte trug die vor kurzem einem Diebstahl zum Opfer gefallen war. Wahrscheinlich hatten die Diebe das Portefeuille auf dem Felde versteckt. Im ganzen enthielt es 2095 Lire, von denen aber nur 900 wieder herbeigeschafft werden konnten. Mit der fehlenden Summe sind einige Straßensungen Neapels beglückt worden und werden sich nun selbst die Mühe machen, sie in Kinematographenbillets, Süßigkeiten und andere schöne Dinge umzuwandeln.

kleine Notizen.

Bergarbeiterloß. Auf der Gemeindefabrik Sullar bei Waha ereignete sich gestern morgen ein schwerer Unglücksfall. Durch den Bruch einer Schwebelöhne, welcher durch Herabstürzen von Tübingen (Wasserfällen) erfolgte, wurden 6 Mann getötet, 2 erheblich und 2 leicht verletzt.

Jugendtafelung. Freitag abend entgleiste der von Lemberg nach Wodhocz gehende Personenzug zwischen Wale und Dunajov infolge Unterbrechung des Bahnkörpers. Beide Lokomotiven und drei Waggons stürzten in einen Graben. Zwei Bahnangestellte sind getötet und zehn Personen verletzt worden.

Schredlicher Zusammenstoß im Tunnel. Ein schwerer Unfall hat sich in dem im Bau befindlichen Tunnel des Mont d'Or in der Schweiz ereignet. Infolge einer mißverständlichen telephonischen Meldung stürzten ein bergaufwärts und ein bergabwärts fahrender Zug im Tunnel zusammen und beide entgleisten. Sechs Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Der Zugführer geriet unter die brennenden Trümmer seiner Lokomotive und mußte während der Rettungsarbeiten ständig mit Wasser begossen werden, um zu verhindern, daß er verbrannte. Mit großer Mühe gelang es, ihn endlich verletzt herauszuziehen.

Explosion an Bord eines Dampfers. An Bord des Dampfers „Kobaw“ im Hafen von New York ereignete sich Freitag eine Explosion. Von der Besatzung des Schiffes sind 5 Mann getötet, 6 verwundet worden. 12 Mann werden vermisst.

Eingegangene Druckschriften.

Der Kramladen des Glücks. Roman von J. Hessel. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Axel Wertens Heimat. Roman von Rolf Doyer. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Arnold Kohrs Hagenruder. Roman von H. G. Romer. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Das Haus am Wege. Roman von D. Hoff. 3 M., geb. 4 M. — Die lange Nacht. Roman von D. Hoff. 2,50 M., geb. 3,50 M. — Henni Kohr. Der Roman eines Christen. Von Betty Weber. 4 M., geb. 5 M. — Südafrikanische Novellen. Von H. Grimm. 4 M., geb. 5 M. — Mona Kohr. Roman aus dem heutigen Island. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Spiegelreicher Gros. Von J. Naßmann. 4,50 M., geb. 6 M. Kisten u. Koenig, Frankfurt a. M.
Grunow's Bücher für frohe und ernste Stunden. Bd. 1. Aus dänischer Zeit. Bilder und Skizzen von Charlotte Rife. — Bd. 2.

Ginjam. Roman von D. Vorbeck. — Bd. 3. Der Wächter und andere Lustiges. Von E. Ganten. Einzelbd. 1,25 M. B. Brunow, Leipzig.
Vollständigste der Reichsversicherungsordnung und des Angehörigen-Versicherungsgebiets. Geb. 1,50 M. D. Niedmann, Berlin W 57.
„Drücken-Zeitung“. Illust. Halbmonatsschrift. Herausgegeben von B. Schmidt, R. Gauer und H. W. Böhner. Heft 5/6. Jährlich 10 M. „Die Brücke“, München.
Denkschrift über die Verhältnisse der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Schuhindustrie in Amerika. Von G. Simon und E. Göltermann. 107 S. Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Nürnberg, Drellegasse 25/27.
Protokoll der Verhandlungen des 9. Verbandstages des Steinsefers, Plasterer und Berufsangehörigen Deutschlands. 1913. 1 M. —

Jahresbericht 1912 des Verbandes. 271 S. Selbstverlag, Berlin, Drellegasse 17.
Die Veredelung der Matrularbeiträge. Von Prof. Dr. O. Köppe. (Finanzwissenschaftl. Zeitschrift, 3. Heft.) 1,20 M. F. Enke, Stuttgart.
Universal-Bibliothek. 5561—5563. Die Neben Kaiser Wilhelm II. 1906—12. Herausgegeben von Dr. Bogdan Krieger. — 5564. Im Turm. Schauspiel von R. Waller. — 5565—67. Im Farnham. Novelle von J. B. Solapenta. — 5568. An-Isaf. Novelle von Maria v. Suttner. — 5569. Kammblättchen. Deltare Geschichte von R. Lorenz. — 5570. Zwerggeschichten von Waldm. Grotzer. Einzelnummer 20 Pf. H. Reclam, Leipzig.
Krankheit und Soziale Lage. Herausgegeben von Prof. R. Hoff und Dr. med. G. Lugenreich. J. F. Lehmanns Verlag in München. 4. Lieferung 6 M.

Leiser

Schuhhaus größten Stils

Taentzien-Strasse 20 Oranien-Strasse 34
König-Strasse 34 Moabit, Turmstr. 50
Leipziger Strasse 65 Friedenau, Rheinst. 14
Oranien-Strasse 47a Neukölln, Bergstr. 7/8
Müller-Strasse 3a



Für die
Reise:
**Enorm
billige
Angebote!**

HACKEN BERGER

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Neue Freie Volksbühne.
Sonntag, den 29. Juni, nachm. 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Ernst sein. Kleines Theater: Lotisches Geburtstag. — Der Krat seiner Gbte. — Der Underschiede.
Deutsches Opernhaus: Hiddio.
Abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Rubber Remd.
Abends 8 1/2 Uhr:
Montag: Rubber Remd.

Schiller-Theater O.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Leibgardist.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Leibgardist.

Schiller-Theater
Sonntag, abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Montag, abends 8 Uhr:
Freiwild.

Theater am Nollendorferplatz
Täglich 8 1/2 Uhr: Barocke Zitate. Der Mann mit der grünen Mäute — Varieté — Kino — 3 Sommerfesten gratis!
Deutsches Schauspielhaus
8 1/2 Uhr: Eine Bergaueubrit.

Berliner Theater.
8 Uhr: Filmzauber.
Deutsches Theater.
Abendlich um 8 1/2 Uhr: Ensemble-Gastspiel: Die Schiffbrüchigen.
Kroll-Oper
7 1/2 Uhr:
Lohengrin.
(Schauspiel: Pennarini, Lattermann und Gertraud Steinweg.)
Montag:
Der fliegende Holländer.

ROSE-THEATER
Sechs Brandfurter Str. 132. Ensemble-Gastspiel Oedak-Lutz Tagebuch einer Verlorenen.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
Anfang 4 Uhr.

2000
LOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Ab nachm. 4 Uhr: Großes Militär-Konzert (3 Kapellen).
Täglich: Militär-Doppel-Konzert.

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Paul Freund und G. Dornowski.
Musik von Jean Gilbert.
An Szene geleitet v. Dir. Rich. Schulz.

Admiralspalast.
Eis-Arena
Angenehm kühler Aufenthalt. Heute 2 Vorstellungen nachm. und abends.
Das sensationelle Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Beg. d. Nachm.-Vorst. (a. halb. Preis.) um 7 1/2 Uhr, Schluß 7 Uhr.
Beginn der Abend-Vorst. um 9 Uhr. Einlaß ab 7 1/2 Uhr.
Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
— Erstklassige Küche. — Wein- u. Bier-Abteil.

Voigt-Theater
Bodstraße 38.
Der Bettelstudent.
Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten.
Gänzlich neue Spezialitäten.
Saisonöffnung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Zum Schluß: „Künstler der Landstraße“. Eine Musikanten-Burleske von Meysel.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater
Moabit 47/48.
Theater und Spezialitäten.
Ein Sohn des Volkes
Steuerfreie Eintrittspreise.
Anfang Konzert 4, der Vorstell. 5 Uhr.
Volksgarten-Theater.
Bodstr. 8 und Bodermannstr. 23/25.
Sonntag, den 29. Juni 1913:
Muttersegen.
Schauspiel mit Musik in 5 Akten. Dazu: die beliebtesten Juni-Konzerte.
Ab Dienstag, den 1. Juli: Vollständig neues Programm.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Freier Ruder-Bund Berlin.
Am Sonntag, den 6. Juli 1913:
: Fünfte Regatta :
Start: Eisenbahnbrücke Treptow — Ziel: Etablissement „Schwanenberg“, Stralau. — — — Beginn mittags 12 Uhr.
Anschließend:
Sommerfest
in dem Etablissement „Schwanenberg“, Stralau, Tunnelstraße No. 20—24 — —
Konzert × Verlosung guter Bücher × Im Saale Tanz
Konzertbeginn 4 Uhr. 1334b Einlaßkarte 20 Pf.
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Kinder erhalten eine Stocklaterne.

„Cines“-Palast früh. Theater Gross-Berlin
Das größte, schönste und bequemste Lichtbild-Theater der Welt
Heute Sonntag: **Letzter Tag.**
Schluß der Saison.
Quo vadis? Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten! Vorstellung 7 und 9 Uhr.
Von 50 Pf. b. 3.25 M. inkl. Steuer. Plätze von 1 M. an sind numeriert.

„Cines“ Nollendorfer-Theater
Nollendorferplatz 4.
Vorführungen bei geschlossenem Dach, unter freiem Himmel und angenehm herabgehälter Temperatur.
Goldfieber
Schauspiel in 2 Akten
Max Linder als Torero
Der Gipfel der Komik.
Vorstellung 7 und 9 Uhr. Sämtliche Plätze sind numeriert.

Schwarzer Adler, Lichtenberg
Frankfurter Chaussee 5, am Ringbahnhof Frankfurter Allee.
Täglich das erstklassige Spezialitäten-Programm und die
The Original Lestons.
Die eleganten Equilibristen. Fritz Brand. The 4 Renellos. Der große Damen-Flug-Akt.
Ab 1. Juli: Gastspiel Karl Braun.

Schweizer-Garten
Am Friedrichshain 20/32. Am Friedrichshain 20/32.
Heute sowie täglich:
Konzert, Theater, Spezialit. u. Lichtspiele.
Zum Schluß:
Der Herzverführer.
Ab 1. Juli er.: Neue Attraktionen.

Montis Operetten-Theater (fr. Neues Theater). Unt. Norden 1141.
Sommerpreis. Gastsp. Jul. Spielmann.
8 Uhr: Der lachende Ehemann.
LUNA PARK
Heute Sonntag:
Großer
30 Pfenning-Volkstag.
Sämtl. Attraktionen
Japan, Witching, Waves, Oceana, Tanzrad usw. eröffnet!

Märkischer Hof
Admiralsstr. 18a. Moritzpl. 45/46.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Um 10 Uhr: meine Säle zu Versammlungen u. Vereinsfestlichkeiten. Einige Sonnabende im Juli u. August unter bekanntem Inhalt. Bedingungen s. vergl.

Neue Welt
A. Scholz, Hasenheide 103-114
Heute
Sonntag, den 29. Juni 1913:
Großes Doppelkonzert und Vorstellung.
Anf. 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Im Riesen-Festsaal:
Großer Ball.

Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank
Hermannstr. 214/18 Neukölln Fernspr.: Neukölln 79.
Oekonom: Robert Berger.
Täglich **Großes Gartenkonzert**
Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr.
Entree: Wochentags 15 Pf., Sonntags 20 Pf.
Saisonkarte pro Person 1 M.

Schloß Weißensee
Inh. E. Nigmann.
Heute Sonntag:
Großes Doppel-Konzert
ausgeführt vom Radetzki-Orchester, Dir. Wilh. v. Leeb aus Wien
unter Mitwirkung der Männergesangsvereine Weißenseer Liedertafel und Sängerkreis, Dir.: Herr R. Gießinger.
Ferner: Großes Land- und Wasser-Feuerwerk:
Apotheose:
Der Boxkampf Johnson-Jeffris.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Im Bal-champêtre: **Großer Elite-Ball.**

Elysium, Allee 40/41.
Täglich Konzert
Spezialitäten
mit Franz Sobanski.
Großer Ball.
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Kreuzberg-Festsäle und Garten
Bel. Otto Ernst, SW, Kreuzbergstr. 48
Jeden Sonntag:
Große Spezialitäten- und Theater-Vorst. 15 1/2 Uhr.
Jeden Mittwoch:
Reizens-Sänger.
Jeden Freitag:
Paul Mantzows lust Säger. Vesper u. Vortrag gütlich. Jedes neues Programm! Einige Sonnabende und Totenfeier an Vereine zu vergeben.

Kempfs Keglerheim,
Am Treptower Park 10.
Jeden Mittwoch: Konzert u. Tanz.
Jeden Sonntag: Spezialitäten u. Tanz. Neuerrichteter Saal für Vereine und Gesellschaften. Gefällige Regelleben bestens empfohlen.
Eichbornsäle
Reinholdstr. West, Einbottstr. 69.
Jeden Sonntag im gr. Saale 15 1/2 Uhr. (1150 Vert.): Ball.
Schnelliges Ballspiel, Tanzmusik, Bar, Hofart und Bar, etc.
Donnerstag: 1. Annaherball, Anf. 8 1/2 Uhr. Ballspiel, Tanz, etc.
Im Familienrestaurant Kämpfers-Feelingstr. 6 u. 8. Gute Küche. Gefällige Bistige u. Mäntener Werte.

Alhambra
Wallner-Theater, Straße 15.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.
Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr.
A. Zameliat.

Letzte Woche

unseres sensationellen Saison-Ausverkaufs!

in der die Restbestände zu nochmals herabgesetzten Preisen zum Verkauf gelangen.

Es kosten jetzt:

Popeline - Paletots
7.50 9.75 11.50 14.50
usw.

Moderne Kostüme
8.50 10.00 12.50 15.00
usw.

Wasch-Kleider
9.00 12.00 14.00 15.50
usw.

Phantasie-Paletots
6.75 8.50 9.75 11.50
usw.

Blusen

In immenser Auswahl
von 50 Pf an

Röcke

In allen Arten
von 1.75 an

Königstrasse 33
Chausseestr. 113



Sonntags geschlossen!



Eleg. Kostüm
engl. Art
auf Halbside
gefüttert
16.75

Alpaka-Faletot
hochmodern mit
reicher Spitzen-
Garnitur
11.75

Frotté-Kostüm
sehr gute Ware
mit schönem
Seidenkragen
27.50

Spezialarzt

f. Haut-, Genu-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Reinkranke jeder
Art, Ehrlich Sata-Kuren in
u. Co. ions
Laborat. |
Blut-
untersuchung, Haben i. Genuum.
Friedrichstr. 81, gegenüber
Banoptikum.
Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
Pensar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Sommer- Räumungs-Verkauf.

Diverse Artikel bis 40% herab-
gesetzt!!

Feinfarbige Teppiche

mit
Teppiche

fraise, crème, blau, rot,
ganz dickes, amyrna-
artiges Gewebe, von den
echten Inderteppichen kaum
zu unterscheiden. Größe ca.
90x185 cm . . . M. 7,50
120x195 . . . 11,25
160x225 . . . 16,50
190x295 . . . 24,50
250x390 . . . 37,50
250x460 . . . 47,50
300x400 . . . 53,50

Passende Bett- und Pult-
Teppiche Stck. M. 3,25,
4,50 u. 7,50.

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich - Spezialhaus

Emil
Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.

Der neue Katalog

mit bunten Teppichmustern
750 Abbild. gratis u. franko

Moor- u. Stahlbad BUKOWINE

Reg.-Bez. Breslau, direkte Bahnverbindung Linie Ols-Ostrowo.
Heilbewährt seit 1756 gegen Rheumatismus, Gicht, Blutarmer,
Nerven- und Frauenleiden. — Natürliche, Moor- u. Stahlbäder,
Kohlensäure- und Kalkbäder, sowie alle anderen mediz.
Zusatzbäder. — Wasserteiler, angenehmer Badesentfaltung. Neues
moderne eingerichtete Logierhaus, 25 Zimmer, herrliche aus-
gedehnte Waldungen. — Badeort: Medizinrat Dr. Ferch,
Dr. Kummer und Dr. Oczegowski. — Prospekte bereitwillig
durch die Graf-Strachwitz'schen Badepächter, Nitta u. Woltzendorf

Rituelle Küche, Referenz Rab. Dr. Neuhaus, Ostrowo.

Kaulsdorf

Städt.- u. Vorortstation.
Neu erschloss. Gelände,
1 Min. v. Bahn, beginnend
Rute von 12 M. an
Kostenfreie Auskunft bei
uns. Vertreter W. Lehmann
in unserm Verkaufs-
bureau Kaulsdorf,
Uckermarkstrasse 2.

Berlin NO 43, Neue Königstr. 16
Fernsprecher: Königstadt 6376
Nieschalke & Nitsche

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Aannahme.

- Zentrum: Albert Hahnisch, Adlerstr. 174, am Koppenplatz.
2. Wahlkreis: W.: Gust. Schmidt, Kirchbühlstr. 14, hochparterre.
S. und SW.: Hermann Berner, Gneisenaustr. 72.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 130.
— Richard Hadelbusch, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kautzbergerplatz 14/15.
5. Wahlkreis: Leo Rüdiger, Immannelstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Noah): Salomon Joseph, Salzweberstr. 8.
Wedding: R. Hönig, Müllerstr. 34a Ecke Ullricher Str., Laden.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm
Baumann, Rheinsbergerstr. 67, Laden.
Gesundbrunnen: Fischer, Bastianstr. 6, Laden.
Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Greifenhagener Str. 22.
Adlershof: Carl Schwarze, Börsenstr. 50.
Alt-Glienice: Wilhelm Dörfler, Köpenickerstr. 6.
Baumschulenweg: H. Herzig, Marienfelderstr. 13, I.
Bernau, Röntgenstr., Zepernick, Schönau, Schön-
brück und Buch: Heinrich Broje, Mühlentstr. 5, Laden.
Bohnsdorf, Falkenberg und Falkenhorst: Paul Senf, J.
Bohnsdorf, Genossenschaftshaus „Paradies“.
Charlottenburg: Gustav Scharberg, Selenheimerstr. 1
Eichwalde, Schmückwitz: Oskar Rabie, Stubenrauchstr. 99.
Erkner, Neu-Zittau: Ernst Hoffmann, Friedrichshagener
Chaussee.
Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf: E. H. J. Barisch,
Petershagen.
Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde,
Lankwitz: H. Bernlee, Wittenstr. 5 in Steglitz.
Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche,
Kl.-Schönebeck: Ernst Bertram, Friedrichshagen, Köpen-
icker Str. 18.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal, Rudow: Max Bonshur, Partstr. 6.
Karlshorst: Richard Rüter, Adolfsstr. 9, II.
Königs-Wusterhausen, Wildau: Friedrich Baumann,
Saguhofstr. 8.
Köpenick: Emil Böhler, Steyerstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen:
Otto Eitel, Bartenbergstr. 1 (Laden).
Nahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Heßberg, Kauls-
dorf, Ferdinandstr. 17.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 296, Hof.
Marienfelde: Emil Reinert, Berliner Str. 114 II.
Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Ley, Walterstr.
Neukölln: St. Heinrich, Rednitzstr. 2, im Laden; Reußlin, Stri-
kobr, Siegfriedstr. 25/26.
Nieder-Lehme: Karl Freitag.
Nieder-Schöneweide: Wilhelm Linné, Brückenstr. 10, II.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Lutherstr. 2.
Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelmminnenhoffstr. 17, Laden.
Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buch-
holz, Blankenburg: Rihmann, Mühlentstr. 30.
Reinickendorf - Ost, Wilhelmruh und Schönholz:
P. Gursch, Grootingstr. 56, Laden.
Rummelsburg, Boxhagen, Stralau: M. Rosenbaum, Mü-
llersbühlstr. 56.
Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen: Chr. Gontlitz, Dorfstr. 10.
Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 69, im Laden.
Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und
Falkenhagen: R. Köppen, Breitestr. 64.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust,
Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder,
Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Kienak,
Borsigwalde, Mühlentstr. 10.
Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Berliner Str. 16.
Tempelhof: Boh. Krohn, Borussenstr. 62.
Treptow: Rob. Gramenz, Tiefholzstr. 412, Laden.
Weißensee, Heinersdorf: R. Fuhrmann, Ebanstr. 105, part.
Wilmsdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schubert,
Wilmsdorfer Str. 27.
Zeuthen, Miersdorf: Ernst Gätzig, Zeuthen, Wiesdorfer Str. 14

Bekanntmachung.

Unseren Gasabnehmern von Berlin, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf,
Berlin-Schmargendorf, Berlin-Dahlem, Berlin-Mariendorf, Berlin-Grünwald, Berlin-
Tempelhof, Berlin-Marienfelde, Rudow, Buckow, Stahnsdorf, Groß-Ziethen, Groß-
Waldmannsdorf, Teltow, Lichtenrade, Klein-Machnow und Nikolassee teilen wir mit,
daß wir von dem Tage ab, an dem im Laufe des Monats Juni 1913 die Gasmessers-
stände aufgenommen werden, folgende Rabatte auf den Preis von 13 Pfennig für
das Kubikmeter gewähren:

a) ohne Rücksicht auf die Verwendungsart (abgesehen von dem zur Flur- und Treppenbeleuchtung, zum Motorenbetriebe, zu Heizwecken sowie zur zentralen Warmwasserversorgung von ganzen Häusern oder auch einzelnen Wohnungen verbrauchten Gase):	5% für Abnehmer, welche jährlich verbrauchen:	1- 5000 cbm
9%	5001- 25000	
9,5%	25001- 50000	
10%	50001- 75000	
11%	75001-100000	
12%	100001-125000	
13%	125001-150000	
14%	150001-175000	
15%	175001-200000	
16%	200001-225000	
17%	225001-250000	
18%	250001-275000	
19%	275001-300000	
20%	300001 und mehr	

b) ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauches:
1. für Gas zur Flur- und Treppenbeleuchtung 15 %
2. für Gas zum Motorenbetriebe, zu Heizwecken sowie zur zentralen Warmwasserversorgung von ganzen Häusern oder auch einzelnen Wohnungen verwendete Gas 20 %

Die Rabattgewährung zu b) kann nur erfolgen, wenn die zu den unter 1. und 2. genannten Zwecken entnommenen Gasmengen durch je einen besonderen Gasmesser festgestellt werden.

Auf kürzere Fristen als ein Jahr werden Rabatte nicht gewährt.

Berlin, den 24. Juni 1913.

Imperial Continental Gas Association.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Im vierten Kreise steht uns das Lokal „Luisenstadt-Kasino, Cranienstr. 190 (Inhaber G. Zelmann) zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Aus Spandau wird uns mitgeteilt, daß das Lokal „Hotel Roter Adler“ für die organisierte Arbeiterschaft zu Versammlungen nicht mehr zur Verfügung steht, deshalb streng zu meiden ist.

In Beeg bei Stremmen (P.-O.-L.) ist das Lokal von Rose ebenfalls von der Liste zu streichen, weil er sich weigert, seine Räume für die organisierte Arbeiterschaft zu Versammlungen freizugeben.

NB. Alle Anfragen und Mitteilungen für den Kreis Niederrhein in Lokalangelegenheiten sind an den Genossen Ernst Bertmann-Friedrichshagen, Köpenicker Str. 18, zu richten. Desgleichen für den Kreis Potsdam-Ost-Preußen an den Genossen Karl Radmierzal-Spandau, Elisabethstraße 1.

Die Lokalkommission.

Wilmsdorf-Halensee. Montag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dittmer: „Vor hundert Jahren“. 2. Kassenbericht vom II. Quartal. 3. Bericht von der Verbands- und Kreisgeneralversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Lichtenrade. Am Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Wirtschaftshaus Lichtenrade am Bahnhof.

Reinickendorf-Ost. Die Bibliothek ist wegen Inventur bis auf weiteres geschlossen. Ausgehende Bücher müssen bis spätestens zum 30. Juni zurückgeliefert sein. Der Bildungsausschuß.

Berliner Nachrichten.

Nachbäder.

Die Sittlichkeitsstrebenden Instanzen, die das sommerliche Baden im Freien am liebsten nur in der Mönchskutte gestatten möchten und durch ihre kühnen Verfügungen weniger den Jörn als das amüsierte Lachen der Großstadtbevölkerung herausfordern, haben mit ihren bürokratischen Spürnasen bisher eins vergessen: auch das Baden nach Einbruch der Dunkelheit extra zu verbieten. Ob den Altkennern die Mühe zu groß erscheint, mit elektrischen Scheinwerfern vom Polizeiboot herab die Ufer abzuleuchten, oder ob man dem Gendarmen die wohlverdiente Rast auf der abendlichen Bierbank nicht verderben will — wer kann es wissen? Wenigstens am späten Sommerabend sind alle durch behördliche Engstirnigkeit verbotenen, deshalb noch lange nicht immer gefährlichen Badestellen vor dem Polizeiblick so ziemlich sicher. Der Bureokrat tut seine Pflicht... mehr tut er nicht. Und die teure Sittlichkeit wird auch nicht beleidigt. Der verstorbene Teltower Landrat Stubenrauch erwiderte mal einigen Sittlichkeitsaposteln, die sich über allzu starke Nacktkultur beschwerten, mit malträtiertem Humor: „Bitte, meine Herrschaften, sehen Sie nicht hin!“ Nun, in der Dunkelheit läßt die Badesittlichkeit keine Gefahr, wenn nicht gerade ein paar alte Jungfern sich mit elektrischen Taschenlampen austristen, wie es in Seebädern gang und gäbe ist, um abends hinter die Geheimnisse der Strandkörbe zu kommen. Es wird also an den Berliner Fingläusen und Seen abends im Sommer recht viel gebadet, sogar — schrecklich ist zu sagen — hier und da wie Adam und Eva ohne Höschen. Nix und Nixen lassen es sich gern gefallen, es hat noch niemandem wehe getan. Ein Bindhund ist, wer Schlichtes davon denkt. Die Nachbadernden lockt eine ganz andere Freude. Das Baden weit nach Sonnenuntergang in abgekühlter Flut ist ein Hochgenuß. Freilich muß auch jeder das Risiko auf sich nehmen. Hilfe in der Gefahr wird zu später, dunkler Stunde selten zu erreichen sein.

Ein anderes Bild. Die gleichenden Marmormände sind gebadet in elektrischen Lichtstrahlen. Schwelende Postler, verschleierte Winkler mit raffiniertem Luxus laden zum Ruhen ein. Der nackte Fuß versinkt in kostbaren Perserteppichen und seidenweichen Fellen. So ähnlich muß es zu den Versasszeiten des alten römischen Reiches, als das Genußleben zum halben Wahnsinn ansartete, gewesen sein. Und so ist es heute in unseren großstädtischen Kurabädern, die eigens für das große Portemonnaie zugeschnitten sind. Auch hier wird gebadet zur Nachtzeit, weit über die mitternächste Stunde hinaus. Nur das Motiv, weshalb man dann noch ins Wasser statt ins Bett steigt, ist ein anderes. Leibesfrüchte und Leibesgriffe machen die Nacht zum Tage. Es gilt als hochvornehm, in dritter Morgenstunde nur mit Badehose bekleidet am Marmortisch zu speisen und „geistreich“ zu sein. Unfinn, du siehst! Seit gibt's hier gewöhnlich nicht. Der ist schon vorher in den Bars und Ballfälen im Strömen geflossen. Nun stürzt man sich in das Feigenblatt aus Leinwand, nimmt sein Dampfbad, das die Geister des Alkohols fast bis zum letzten Tropfen aus den Poren treibt, läßt sich massieren und frotieren, schlürft bedächtig den Abschiedskognak und autelt zum subarrischen Pfühl daheim, wenn Willkuren sich zur Arbeit rufen. Berlin, wie es weint und lacht... und badet zur Nacht! Geht noch das nächtliche Familienbad. Herr von Jagow wird es mit Vergnügen konfessionieren. Er hat für alles, was nicht Volk und Volkshygiene heißt, ein weites Herz.

Ueber das Bibliothekswesen der Stadt Berlin

liegt aus dem Staatsjahr 1912, das vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1913 reicht, schon jetzt der Verwaltungsbericht des Bibliotheksreferats vor. Was die Benutzung der vorhandenen Bücherbestände durch die Bevölkerung angeht, so hat der Bericht ein günstiges Ergebnis zu melden. Die Benutzungsziffer hat bei der Stadtbibliothek wie bei den Volksbibliotheken und den Lesesälen sich wieder erhöht.

Die Stadtbibliothek vermehrte im Laufe des letzten Staatsjahres ihren Bücherbestand von 119 012 Bänden weiter auf 124 938 Bände, die Nachschlagewerke des Lesesaales von 4012 Bänden auf 4079 Bände. Sie gab in dem Jahre 2792 neue Zeitschriften aus, so daß die Zahl der seit ihrer Eröffnung (Oktober 1907) ausgegebenen Zeitschriften auf 17 157 stieg. Ausgeliehen wurden diesmal 181 424 Bände, gegenüber 176 624 Bänden in 1911. Den Lesesaal besuchten 102 026 Männer und 8468 Frauen, zusammen 108 494 Personen, 13 600 mehr als in 1911, wo erst 94 894 Besucher gezählt wurden.

Der Bericht besagt, die Benutzung der Stadtbibliothek werde durch die Unzulänglichkeit der Räume sowie durch ständigen Diensterwechsel beeinträchtigt. Das Bibliotheksreferat rügt auch, daß der Bau des eigenen Stadtbibliothekshauses 144 so sehr lange verzögert. Wir lesen da: „So er-

freulich aber diese Ergebnisse sind, so tief müssen wir beklagen, daß das seit vielen Jahren geplante Haus der Stadtbibliothek noch immer nicht Wirklichkeit geworden ist. Wir haben schon im vorjährigen Berichte mitgeteilt, daß die Hochbauverwaltung beauftragt worden war (3. Mai 1912), für das Gebäude der Stadtbibliothek auf dem Inselsteigergrundstück eine Bauflur zu entwerfen: sie ist uns auch bis heute noch nicht vorgelegt worden. Die Raumnot macht sich inzwischen immer fühlbarer, und die Klagen über die Enge und Unbequemlichkeit der Räume werden immer dringlicher.“

Auch die Volksbibliotheken wurden sehr viel stärker als im Vorjahr demut: sie liehen diesmal 1 580 319 Bände aus, gegenüber 1 518 784 Bänden in 1911. An der Spitze steht wieder die 20. Bibliothek (Koblenstraße) mit 185 217 ausgeliehenen Bänden. Doch ist hier gegenüber dem Vorjahr, wo diese Bibliothek sogar 150 652 Bände auslieh, ein Rückgang eingetreten. Der Bericht erklärt das aus wiederholtem Wechsel des Personals. Die wieder an zweiter Stelle stehende 9. Bibliothek (Wilmsdorf) hatte mit diesmal 100 402 Bänden gleichfalls einen kleinen Rückgang gegenüber dem Vorjahr mit 101 813 Bänden. Einige andere Bibliotheken hatten um so stärkere Zunahmen, hauptsächlich die 7. Bibliothek (Strammstraße) von 84 482 Bänden auf 92 508 und die 19. Bibliothek (Sonnenburger Straße) von 72 158 auf 90 451. Die wenigstbenutzte Bibliothek war wieder die 23. Bibliothek (Olivaer Straße), diesmal mit nur ausgeliehenen 9749 Bänden. Der gesamte Bücherbestand aller 28 Volksbibliotheken erhöhte sich im letzten Jahr von 224 829 Bänden auf 285 291 Bände. Der Bücherbestand war am geringsten in der 23. Bibliothek mit nur 5078 Bänden, am größten in der 9. Bibliothek mit 14 582. Die 20. Bibliothek hatte nur 11 049, so daß bei 185 217 Entleihungen durchschnittlich auf jeden Band 12 Entleihungen kamen. Seit Jahren hatte diese Bibliothek regelmäßig die höchste Entleihungsziffer pro Band. Sie wird aber diesmal übertroffen durch die 19. Bibliothek, die bei nur 8509 Bänden 90 451 Entleihungen hatte, pro Band durchschnittlich fast 14 Entleihungen.

In den 14 Lesesälen verkehrten 144 894 Personen, 182 547 Männer und 12 847 Frauen. Das sind um 7005 Personen mehr als in 1911, wo 136 889 Personen, 126 174 Männer und 10 815 Frauen, gezählt wurden. Die Nachschlagewerke der Lesesälen mehrten sich von 11 428 Bänden auf 11 707.

Das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin

ist jetzt im 22. Jahrgang erschienen. Von „Jahrgang“ kann man allerdings bei diesem neuesten Band noch weniger als bei dem vorhergehenden reden. Der vorletzte Band erschien als Doppelband im Jahre 1906 und enthielt die Statistik der beiden Jahre 1906 und 1907. Der neueste Band ist erst jetzt im Jahre 1913 fertig geworden und bringt als dickleibiges Werk von 1350 Seiten (344 Seiten Erläuterungen, 1006 Seiten Tabellen) die Statistik der Jahre 1908, 1909, 1910, 1911. Vier Jahre haben wir diesmal warten müssen, bis das Jahrbuch endlich wieder herauskam. Die Statistik des vierjährigen Zeitraums in einem Bande nebeneinander zu haben, bietet dem Benutzer manche Vorteile. Doch bleibt bedauerlich, daß man dafür Jahre hindurch dieses Quellenwerk hat entbehren müssen. Statistik kann nicht eine Schnellberichterstattung leisten, wie sie unserer hastenden Zeit leider zum Bedürfnis geworden ist. Die Veröffentlichung der Ergebnisse statistischer Arbeit verliert aber viel von ihrem Wert, wenn sie allzulange sich verzögert. Indes, wie wollen uns hierüber nicht die Freude an dem Buch trüben lassen, das wieder von der bewährten Hand des Prof. Dr. S. Silbergleit, Direktors im Berliner Statistischen Amt, herausgegeben worden ist. Der Stoff ist aufs neue nach manchen Richtungen hin noch erweitert worden; wir nennen nur die eingefügte Uebersicht über die Bevölkerung der zum Zweckverband Groß-Berlin gehörenden Gemeinden. In mehreren Abschnitten des Buches greift die Darstellung bereits in das Jahr 1912 hinein, aus dessen Statistik einige Ergebnisse schon berücksichtigt werden konnten. Es bietet auch — was bei früherem Erscheinen wohl kaum möglich gewesen wäre — die Hauptergebnisse der Volkszählung von 1910 und der mit ihr verbundenen Erhebung über die Grundstücks- und Wohnungsverhältnisse.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Bestimmung derjenigen Wahlbezirke vorgenommen, in denen bei den diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen Hausbesitzer zu wählen sind. Hiernach sind Hausbesitzer zu wählen in der 1. Abteilung: Wahlbezirk 3, 6, 15, 7, 12; 2. Abteilung: Wahlbezirk 8, 16, 14; 3. Abteilung: Wahlbezirk 7, 8, 26, 29, 31, 33, 37, 27, 30, 16, 22.

Ferner setzte der Magistrat die Wahltermine und Wahlzeiten für die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wie folgt fest: Für die 3. Abteilung auf Sonntag, den 9. November 1913, von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr, und für etwaige engere Wahlen für die 3. Abteilung auf Sonntag, den 30. November 1913.

Die Armen-Direktion

hielt gestern ihre letzte Sitzung vor den Ferien ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenwerten, warmen Worten des Bürgerdeputierten Koch, der nach 32-jähriger fruchtbarer Tätigkeit aus der Armen-Direktion ausgeschieden ist. Dem verdienten Mann soll zum bleibenden Andenken eine Adresse überreicht werden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Frage der Milchversorgung der Stadtkinder. Seit Herbst vorigen Jahres wird die für diese bestimmte Milch von dem städtischen Untersuchungsamt für gewerbliche und hygienische Zwecke untersucht. Das Ergebnis ist leider ein sehr wenig günstiges gewesen. Von 192 entnommenen Proben wurden nur 68 als einwandfrei befunden, während die anderen zu erheblichen Beanstandungen, was Fettgehalt und besonders Sauerkeit der Milch betraf, Veranlassung gaben. Für diese im Interesse der Armen sehr unerfreulichen Verhältnisse glaubt die Armen-Direktion schleunigst Abhilfe schaffen zu müssen. Sie hat sich deshalb entschlossen, die Versorgung der Armen mit von den städtischen Gütern gemonnener Milch zu versuchen und sich zu diesem Zwecke der Mitwirkung der Meierei Schweizerhof, welche gegenwärtig den gesamten Verkauf der städtischen Milch beforzt, zu bedienen. Der Versuch soll vorläufig auf einem begrenzten Gebiete begonnen und bei glücklichem Gelingen später in erweiterter Weise fortgesetzt werden. Außerdem wurden noch einige Fragen der inneren Verwaltung beraten.

Vom Altersaufbau der Bevölkerung Groß-Berlins.

Die Zeitschrift „Groß-Berlin, Statistische Monatshefte“, herausgegeben vom Berliner Statistischen Amt, veröffentlicht eine im Statistischen Amt Neuföllns bearbeitete Abhand-

lung über den Altersaufbau der Bevölkerung von Groß-Berlin, wie er nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 sich darstellt. Berücksichtigt sind dabei die 6 Städte Berlin, Charlottenburg, Neufölln, Schöneberg, Wilmsdorf, Lichtenberg mit zusammen 2 978 262 Einwohnern, 29 Landgemeinden und 10 Gutsbezirke mit 505 651 Einwohnern, im ganzen 45 Orte mit einer Gesamtbevölkerung von 3 483 913.

Was an der Altersgliederung dieser Bevölkerungsmasse sofort auffällt, ist der hohe Anteil der Kinder und andererseits der Altersklassen zwischen 21 und 40 Jahren. Unter je 1000 Personen waren 18 Kinder des 1. Lebensjahres und 73 im Alter von 1 bis 5 Jahren, also zusammen 91 im Alter von 0 bis 5 Jahren, ferner 82 von 5 bis 10 Jahren und 77 von 10 bis 15 Jahren. Es folgen dann pro 1000 Personen der Gesamtbevölkerung 49 Personen von 15 bis 18 Jahren, womit die Jugendlichen abschließen, ferner 61 Personen von 18 bis 21 Jahren, womit die Grenze der Minderjährigkeit erreicht ist, weiter 91 von 21 bis 25 Jahren, 106 von 25 bis 30 Jahren, 100 von 30 bis 35 Jahren, 80 von 35 bis 40 Jahren, 68 von 40 bis 45 Jahren, 55 von 45 bis 50 Jahren usw. Die Personen im Alter von 21 bis 50 Jahren, die man ungefähr als das Alter größter Erwerbsfähigkeit ansehen darf, machen zusammen genau die Hälfte der ganzen Bevölkerung aus. Die höheren Altersklassen von mehr als 50 Jahren waren nur mit zusammen 140 pro 1000 beteiligt.

Von den Ziffern Groß-Berlins weichen die für die einzelnen Gemeinden sehr erheblich ab. Die Einzelbetrachtung ist durchgeführt worden für Berlin und 36 Vororte, und es sind dann auf der einen Seite die wohlhabenderen westlichen Gemeinden, auf der anderen Seite die ärmeren östlichen Gemeinden zusammengefaßt worden, um die Beziehungen zwischen Altersaufbau und Wohlhabenheit zu zeigen. Berlin nimmt da eine mittlere Stellung zwischen Ost und West ein, doch würde die Betrachtung nach einzelnen Stadtteilen zweifellos für den Altersaufbau ähnliche Gegensätze von Ost und West ergeben, wie wir sie bei den Vororten sehen.

Die Zusammenstellung der beiden Vorortgruppen zeigt zunächst, daß unter je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung Kinder im Alter von 0 bis 15 Jahren waren, z. B. in Charlottenburg 226, Schöneberg 216, Wilmsdorf 219, Grunewald gar nur 188 usw., aber z. B. in Neufölln 315, Lichtenberg 315, Oberschöneweide sogar 373, Weisensee 318, Reinickendorf 327 usw. Bei Zerlegung dieses Kinderalters in die vier Unterabteilungen von 0—1, 1—5, 5—10, 10—15 Jahren fällt auf, daß die beiden jüngsten Altersklassen in den Ostgemeinden sehr viel stärker als in den Westgemeinden besetzt sind. Unter je 1000 Personen waren 0 bis 1 Jahr alt z. B. in Grunewald nur 7, aber in Oberschöneweide 28, ferner 1 bis 5 Jahre alt in Grunewald nur 42, in Oberschöneweide 116. Auffälliger ist weiter, daß in den ärmeren Ostgemeinden der Anteil der Altersklassen 5 bis 10 Jahre und 10 bis 15 Jahre schneller als in den wohlhabenderen Westgemeinden nachläßt, ohne Zweifel infolge der größeren Kindersterblichkeit.

Aus dem höheren oder geringeren Anteil der Unerwachsenen ergibt sich ein um so viel geringerer oder höherer Anteil der Erwachsenen, die hier von 15 Jahren ab gerechnet werden mögen. Die Zusammenstellung im besonderen der Personen von 15 bis 50 Jahren bringt das Resultat, daß in dieser Altersgruppe der westlichen Vororte erheblich höhere Anteilziffern als die östlichen haben, z. B. Charlottenburg, Schöneberg, Wilmsdorf 641, 648, 644 pro 1000, Grunewald sogar 657 pro 1000, aber z. B. Neufölln nur 593, Lichtenberg 581, Oberschöneweide 560, Weisensee 559, Reinickendorf 562 usw. Greift man aber die drei mittleren Altersklassen von 25—30, 30—35, 35—40 Jahren heraus, so zeigt sich, daß hier im allgemeinen die Ostgemeinden noch etwas höhere Ziffern als die Westgemeinden haben. Für die Ostgemeinden gibt die Arbeiterbevölkerung den Ausschlag. Nach dem 40. Lebensjahr sind die Reihen der Arbeiter schon sehr merklich durch Tod gelichtet, darum sind in den Ostgemeinden die Altersklassen von mehr als 40 Jahren im allgemeinen schwächer besetzt als in den Westgemeinden mit ihrer meist besser situierten Bevölkerung.

Hafendeputation.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Hafendeputation fand die Einführung der Stadträte Geheimrat v. Vorfj und Dr. Simonsohn statt, auch wurde der neu gewählte Hafendirektor Dr. Berganski vorgestellt. Die Deputation beschäftigte sich mit den für die Feuericherheit und Bewachung des Osthafens zu treffenden Maßnahmen, stellte die Bedingungen für die Ausschreibung der auf dem Hafengelände einzurichtenden Arbeiterpfeisanstalt und Beamentantine fest und sagte ferner Beschluß über die Zahl und Besetzung des für den Betrieb zunächst einzustellenden technischen und Hafenpersonals. Im nächsten Monat wird der Hafendirektor eine Informationsreise zur Beschäftigung verschiedener größerer Hafen- und Speicheranlagen Deutschlands unternehmen.

Die Gerichtsferien beginnen nach § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes am 15. Juli, sie enden am 15. September. Während derselben werden nur in „Feriensachen“ Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind Strafsachen, Arrest-, Meß- und Marktsachen, Mietsstreitigkeiten, Wechsel- und gewisse Kaufsachen. Auf Antrag können die Gerichte aber auch andere Sachen, die besonderer Beschleunigungen bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. — Der Bezirksausschuß zu Berlin hat seine Ferien auf die Zeit vom 21. Juli bis 1. September festgesetzt.

Der neue Erwerb der Stadt Berlin.

Der Erwerb von Lanke, Brenden und Krendsee bei Wandlitz durch die Stadt Berlin findet in Stadtverordnetenreisen große Zustimmung. Man ist der Meinung, daß die Gelegenheit, einen so ausgedehnten wertvollen Besitz anzulassen, nicht unbenuzt gelassen werden darf. Man ist ferner der Ansicht, daß die Zeit für den Anlauf günstig gewählt ist und mit einer bedeutenden Wertsteigerung in der Zukunft zu rechnen ist. Als im Jahre 1888 das Schloß Gütergoy vom Magistrat Berlin von der Familie v. Bleichröder für 14 Millionen Mark erworben wurde, schien der Preis ein sehr hoher zu sein. Heute ist Rittergut Gütergoy mindestens viermal soviel wert. Die Grafen Boy erhielten

1896 für Buch schon 3 1/2 Millionen Mark. Gütergog umfaßte damals rund 2700 Morgen und Buch rund 5000 Morgen. Die Herrschaftsanke dagegen ist über 18 000 Morgen groß, wovon allein 13 500 Morgen auf Buchen- und Kiefernwaldungen entfallen, die ungleich wertvoller sind als die von Buch und Gütergog. Von ganz besonderem Wert ist aber der Wasserreichtum der Grafschaft Lanke mit ihren zahlreichen Seen und Quellen. Sollte einmal die Frage nach einer weiteren Wasserbeschaffung Berlins aufkommen, dann wird man zweifellos das Augenmerk abermals auf die dortige Gegend richten, die schon einmal von namhaften Hydrologen als eine brauchbare Wasserquelle in Vorschlag gebracht worden war. Es ist dort nicht nur reichlich Wasser, sondern, was noch mehr wert ist, ganz vorzügliches Wasser zu haben. Die gute Qualität wird gewährleistet durch die dort lagernden enormen Kiesebänke in dem kaum 1-2 Meter tiefen Sand- und Lehmboden. Die Wasserentwässerung würde dort nicht nur leicht und billig sein, sondern auch von bester Beschaffenheit. Daß mit einer größeren Versorgung der Städte mit gutem Wasser in Zukunft gerechnet werden muß, unterliegt heute wohl kaum noch einem Zweifel. Die Gesundheit, ja die ganze Lebenshaltung der Berliner Bevölkerung bedingt eine Zunahme des Wasserbedarfs von Jahr zu Jahr. Das neue Wasserwerk stellt die Entnahme von Wasser auf andere, neue Grundlagen und es ist geraten, beizeiten vorzuzugreifen. Dazu bietet der Erwerb von Lanke eine gewisse Gewähr. Die Seen von Lanke mit dem Wandlich, Nahmer- und Zubowee sind Reste eines uralten wasserreichen Stromes, dessen Ufer zum Teil noch deutlich zu erkennen sind. Alle diese vielen Seen konnten sich nur durch unterirdische Quellenzufüsse bis heute erhalten. Durch geeignete Stauanlagen, die dort ohne große Kosten an verschiedenen Stellen errichtet werden können, läßt sich der dortige Wasserstand noch bedeutend heben. Fast noch von größerem Wert ist der Waldreichtum der Gegend.

Gelingt es, die Gegend mehr als bisher für die Berliner Bevölkerung durch bessere Eisenbahnverbindungen zu erschließen, dann wird sich der Strom der Auszügler nicht mehr nach dem Westen, sondern nach dem Norden wenden. Buchen- und Kiefernwälder wie bei Lanke und Wandlich findet man selten, noch seltener aber in so prächtiger Umgebung von Seen und Wiesen, Tälern und Höhen.

Eine Bande von Bodeneindrechern treibt zurzeit mit unerhörter Dreistigkeit in dem Nordwesten der Stadt sein Unwesen. Die Spitzbuben haben in den letzten Tagen eine ganze Reihe Häuser besonders der Rebenstraßen von Alt-Moabit heimlich angegriffen. Am hellen Tage schleichen sie sich auf die Dächer und erklimmen hier alle Verstellte. Aus diesen schleppen sie dann fort, was sie nur finden und für mitnehmenswert halten. Wäsche und Kleidungsstücke, die dort zum Trocknen aufgehängt sind, nehmen sie stets mit, selbst auch dann, wenn sie noch ganz feucht sind. Sie packen sie in Körbe, die sie gewöhnlich auf den Dachböden finden und verhehlen es, sie wegzuschaffen, ohne daß man im Hause etwas davon merkt. Es kommt ihnen dabei zufluten, daß es sich meistens um ruhige Häuser handelt. An verschiedenen Stellen sind sie schon zweimal und auch noch öfter hintereinander erschienen. Trotz der umfassenden Vorkehrungen gelang es bis jetzt noch nicht, der Bande auf die Spur zu kommen. Ihr Treiben ist um so gefährlicher, als durch sie auch viele kinderreiche Familien um ihre ganzen Wäschekübel bestohlen worden sind.

Kardinal Kopp und Gehart Hauptmann. Der neugegründete „Verein der Konfessionslosen“ beruft zum Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, nach der Viktoriastraße, Bülowstr. 111/12, eine Vollversammlung ein, um zum tatkräftigen Protest gegen die Haupttribüne in der Hauptmannstraße aufzufordern. Redner sind Reichstagsabgeordneter Peuß, Schriftsteller Hans Leuß, Dr. Georg Jepsier.

Im Zoologischen Garten ist wiederum eine sehr seltene Tiengattung aus dem ägyptischen Süden eingetroffen. Sie ist eine Verwandte der beimähe ausgerotteten Wiesel- und Duntböde Südafrikas und vermittelst mit ihrer gleichfalls hier zum erstenmal lebend gezeigten Begleichen, der von der Form ihrer Hörner so genannten Halbmondantelope, den Uebergang zu den häßlichen, langhörnigen Antilopen. Der Tieng hat mehr leierförmige Hörner, ähnlich wie Wiesel- und Duntböde, nur stärker.

Das Generalkommando teilt mit Bezug auf § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 zu dem Artikel im „Vorwärts“ vom 7. Juni 1913 „Selbstmordversuch eines mißhandelten Soldaten“ nachfolgende Verurteilung mit:

Grenadier Zimmermann der 1. Kompanie Regiments Königin Augusta hat bei seiner Vernehmung gerichtlich bekundet, daß er lediglich aus Furcht vor Strafe wegen unerlaubter Entfernung sich die Verletzung beigebracht habe. Er gibt wörtlich an: „Ich bin von meinen Vorgesetzten und Kameraden stets gut und gerecht behandelt worden, habe auch nie einem Menschen gegenüber mich über schlechte Behandlung beklagt.“

Zimmermann bestreitet, irgendwelche andere lautenden Angaben bei seiner Auffindung gemacht zu haben.

Von Seiten des Generalkommandos,
Der Chef des Generalstabes,
v. Voigts-Rhege, Generalmajor.

Vorort-Nachrichten.

Wilmsdorf-Palensee.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der letzten vor den Ferien stattgefundenen Sitzung gab der Magistrat bekannt, daß der Abschluß der Stadthauptkasse für 1912 einen Überschuss von 400 508 M. aufweise. Bei der Vorlage des Magistrats wegen Verlegung der Stadtdarlehner erfolgte die Zulage, den in Betracht kommenden Landbesitzern nach Möglichkeit entgegenzukommen, daß aber die Verhältnisse es bedingen, im August mit den Arbeiten anzufangen.

Zu einer längeren Auseinandersetzung führte die Vorlage des Magistrats über den in letzter Sitzung angenommenen Antrag Schröder und Genossen, den in Betracht kommenden Schülern und Schülerinnen der Gemeinde die Kosten der Besuche klassischer Theateraufführungen und der Urania zu ermöglichen. In der Magistratsvorlesung war hierfür ein Betrag von 900 M. angedeutet worden, der, wie es in der Begründung des Magistratsantrages hieß, den Besuch einer Theateraufführung und einen Besuch der Urania ermöglicht. Mit Recht wies Genosse Niede darauf hin, daß diese minimale Aufwendung für den gedachten Zweck Wilmsdorf nicht besonders im Ansehen heben könne. Der Magistratsvertreter betonte, daß nicht finanzielle Momente ausschlaggebend gewesen seien, sondern weil in Schöneberg und Charlottenburg auch nicht mehr geboten und weil man bei Einführung solcher Neuerungen erst Erfahrungen sammeln müsse, sei im vorliegenden Antrage nur der Betrag in angegebener Höhe gefordert worden. Wilmsdorf hätte auch seinen Antrag, den Beford mit den benachbarten Gemeinden zu brechen. Die Entgegnung von Niede, daß dieser vertretene Standpunkt doch ein unhaltbarer sei, veranlaßte jedoch nicht die Mehrheit, weitergehenden Anträgen zuzustimmen. Ein von Niede gestellter Antrag 1800 M. für den Zweck einzustellen, wurde abgelehnt und dann der Magistratsantrag angenommen.

Eine Finanzdebatte zeitigte ein von allen Parteien unterstützter Antrag Böhr um Verschleppung des Hauses einer Vadeanstalt. In der Begründung wurde darauf verwiesen, daß es nun endlich an der Zeit sei, das schon 1910 im Prinzip beschlossene Projekt zur Ausführung zu bringen. Der Vertreter der städtischen Gelder, der Kammerer, ersuchte, die Sache noch um einige Jahre zu verschieben. Die unangenehme wirtschaftliche Lage, die Geldknappheit auf dem Finanzmarkt, die sonstigen dringenden Aufgaben, wie Schulbauten, Rathaus usw. bedingen eine äußerst vorzügliche Behandlung aller mit Kosten verbundenen Anträge. Der Vertreter der freien Vereinigung, Krause, erklärte, daß seine Fraktion mit dem Antrage

sympathisiere, jedoch ersuche, von einer Terminbestimmung in Betracht der schon geschickerten ungünstigen Finanzlage der Stadt abzusehen. — Die Anträge wurden einer gemischten Deputation überwiesen.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Lichterfelde. Gemeindevertretung am Montag, 30. Juni, abends 6 Uhr, im Saale des Rathauses, Schülerstraße.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Gerichts-Zeitung.

Fidel gegen Rissen und Schloßier.

In eine ganz verzwickte Rechtslage ist die Privatklage gekommen, die Herr Dr. Martin Fidel gegen den Präsidenten der Bühnengenossenschaft, Schauspieler Rissen und den Schauspieler Erik Schloßier angehängt hatte. Die Privatklage stützt sich auf einen im „Neuen Weg“ veröffentlichten Artikel unter der Überschrift: „Die Broschüre Rissen — bestellte Arbeit“ und einen von Herrn Schloßier verfaßten Artikel „Enttäuschungen aus dem deutschen Theaterleben“. Die wir feinerzeit mitteilten, hatte das Schöffengericht auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da nach seiner Ansicht Verjährung eingetreten war. Seinerzeit hatte nämlich das Gericht beschlossen, das Verfahren bis nach Erledigung des hiesigen Konfessionsstreites auszusetzen. Der Rechtsanwalt Dr. Frankfurter hatte damals gegen diesen Aussetzungsbeschluss Beschwerde erhoben, war damit aber nicht durchgedrungen. Später waren nur noch einige Anfragen des Anrichters an den Vertreter des Privatklägers erfolgt, wie weit die Konfessionsfrage gediehen sei. Da diese Anfragen nach Ansicht des Schöffengerichts keine für die Freyvergehen vorgesehene sechsmonatige Verjährungsfrist darstellten, so kam das Gericht zur Einstellung des Verfahrens. Dr. Fidel hatte hiergegen Berufung eingelegt, über die gestern vor der 9. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schöcherle verhandelt wurde. Nach langer Beratung verurteilte der Vorsitzende des Gerichts: Das Gericht sei sich noch nicht schlüssig geworden, da die Sache in hohem Grade zweifelhaft sei und das Gericht noch nicht darüber sich habe einigen können, ob nicht der Aussetzungsbeschluss überhaupt der Rechtsgrundlage entbehre. Das Gericht wird deshalb die Entscheidung erst über 8 Tage verfallen.

Schadenersatzsprüche aus einem Unfall auf der Bühne.

Die Soubrette Augler kam am 22. September 1909 gelegentlich einer Vorstellung im hiesigen Neuen Schauspielhause, dem „Neuen Operetten-Theater-G. m. b. H.“ zur Verfügung gestellt war, dadurch zu Unrecht, daß sie im ersten Akt der Operette „Die Dubelka“ von der Bühne abtanzte und mit dem linken Fuß an einer eisernen Schiene hängen blieb. Dabei ist der linke Fuß umgedreht. Die Folge war, daß die Klägerin sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen und deshalb ihre Berufstätigkeit für diese Zeit aufgeben mußte. Wegen des Unfalls hat sie gegen das Neue Operetten-Theater zunächst auf Zahlung von 3000 M. geklagt. Diese Summe ist ihr in einem Vorprozesse zugesprochen worden. Dann hat sie Klage auf Zahlung weiterer 6110 M. erhoben. Eingerechnet ist hierbei, daß ihr wegen des Unfalls ein Engagement für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis zum 16. Mai 1910 bei dem Kolozeum in Essen verloren gegangen ist.

Das Kammergericht hat der Klage in Höhe von 5000 M. stattgegeben. Das Reichsgericht hat am Freitag die von der beklagten Gesellschaft eingelegte Revision zurückgewiesen.

Ein interessantes Kapitel aus der Bauwelt.

Die zweite zweitägige Verhandlung, die vor der 5. Strafkammer des Landgerichts III stattfand. Die Anklage richtete sich gegen den Architekten Max Giller, dessen Ehefrau und den Kaufmann August Giller.

Der erste Angeklagte ist in Baureisen eine sehr bekannte Persönlichkeit. Er gründete die Firma G. u. M. Giller mit einem geringen Kapital, führte aber einen Bau auf, der 250 000 M. kostete. Die Transaktion endete auf Zwangsversteigerung und einem Verluste von vielen Tausenden. Giller gründete dann noch hintereinander eine Reihe von Baufirmen und beschäftigte sich auch viel mit Sanierungen und Reparaturen. Um sich Geld zu verschaffen, kaufte er gegen Wechsel Automobile, Möbel, Pianos oder Juwelen und verpfändete sie wieder. Er soll dabei die Gewohnheit gehabt haben, sich als „Baumeister“ vorzustellen. So wurde ihm u. a. zur Last gelegt, im Dezember 1909 mit einem Dürkopffautomobil bei dem Kaufmann Hesse vorgefahren zu sein und unter falschen Vorwänden von diesem größere Darlehen erhalten zu haben. August Giller soll sich hierbei der Beihilfe schuldig gemacht haben. Der Gärtnereibesitzer Renner besaß ein Grundstück in Mariendorf und verkaufte es an Max Giller für 30 000 M. Giller zahlte 4000 M. in Wechseln an und August Giller versicherte, daß Max G. 40 000 M. in Kupon zur Verfügung habe. Als Sicherheit verpfändete letzterer seine Wohnungseinrichtung unter der falschen Versicherung, daß sie sein Eigentum sei. Renner soll um 6500 M. geschädigt sein. — Der Ingenieur Sauer verkaufte dem Max Giller einen „Kalkemagen“ für 6000 M. unter Eigentumsvorbehalt; bis zur Zahlung sollte das Automobil in der Garage bleiben. Der Erbschaftsbesitzer hat den Wagen verkauft. Die als Anzahlung gegebenen Wechsel sind zum großen Teil nicht eingelöst worden. In ähnlicher Weise sollen in anderen Fällen falsche Vorwände gemacht und vertrauensvolle Personen geschädigt worden sein und der Ehefrau wurde Begünstigung in einem Fall vorgeworfen. — Staatsanwalt Dr. Linde beantragte nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme gegen Max Giller 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen die Ehefrau 1 Monat und gegen August Giller 3 Monate Gefängnis. — Das Gericht sprach in einigen Anklagefällen frei und verurteilte Max Giller zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, August Giller zu 1 Monat Gefängnis. — Die Ehefrau G. wurde ganz freigesprochen.

Eine ländliche Reineidsfabrik.

Inmitten am hannoverschen Eichsfelde, im Kreise Osterode, liegt der etwa 200 Seelen zählende Ort Rütgenhausen, in dem sich fast durchweg Bauerngehöfte befinden. Hierzu gehört auch der Dieterichsche Hof mit etwa 60 Morgen Land, dessen Bewirtschaftung von vier unverheirateten Geschwistern bis zum Jahre 1912 vorgenommen werden konnte. Dann kamen alle vier wegen Reineids resp. Verleitung zum Reineid ins Zuchthaus. Als im Jahre 1911 das Dienstmädchen Emma Bösch den 20-jährigen unehelichen Sohn der Karoline Dieterich wegen Mordes in Anspruch nehmen wollte, bemühten sich alle vier Geschwister Personen ausfindig zu machen, die der Wahrheit zuwider endlich bekunden sollten, daß sie ebenfalls in der kritischen Periode mit der unehelichen Mutter in geschlechtlichen Verkehr gestanden hätten.

Ihre Bemühungen, durch ein fettes Schwein und Geld einen Arbeiter zu der Schuterei zu bewegen, schlugen fehl. Von Erfolg waren sie bei einem von der Schutztruppe in Südwestafrika als Invalide entlassenen Mann. Wegen des ersten Falls wurden Hermine Dieterich zu einem Jahre, ihr Bruder August zu einem Jahre und 3 Monaten Zuchthaus im Februar 1912 verurteilt. Der zweite Fall zeitigte eine Reineidsanfrage gegen alle 4 Geschwister. Karoline und Heinrich Dieterich erhielten je 4 Jahre Zuchthaus, August eine Zusatzstrafe von 2 Jahren Zuchthaus. Hermine Dieterich wurde wegen Zurechnungsunfähigkeit freigesprochen; sie war im Zuchthaus geisteskrank geworden und ist jetzt in der Irrenanstalt Nietleben untergebracht.

Leider gelingt es selten, solche gemeinen zu ungünstigen eines armen Mädchens getroffenen Abreden aufzudecken.

Frauen-Leseabende.

Sankt. Der Frauen-Leseabend findet am Montag, den 30. Juni, im Lokal von Schul, Nollentstr. 21, statt.

Weihensee. Montag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Beutert, Berliner Allee 251: Frauen-Leseabend. Genossin Goldbl-Karlsdorf spricht über: Die Heimarbeit im jächstigen Erzgebirge.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Frauen und Mädchen in Deutschland (G. V. 26), Offenbach a. M. Verwaltungsstelle Berlin I. Montag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung im Gemeinlichsaal, Saal 3, Engelauer 15.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, G. V. 29, Hamburg. (Filiale Berlin 8.) Mitgliederversammlung am Sonntagvormittag 10 Uhr bei Voigt, Bahstr. 58, im kleinen Saal: Bericht von der Generalversammlung.

Wartpreise von Berlin am 27. Juni 1913, nach Ermittlungen des Königl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,00 bis 20,10, mittel 19,98—20,02, geringe 19,90—19,94. Roggen, gute Sorte 16,30, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,10—16,50, mittel 15,70—16,00, geringe 15,30—15,60. Hafer, gute Sorte 17,30—18,50, mittel 16,30—17,20. Reis (mitz), gute Sorte 15,50—16,00. Weis (runder), gute Sorte 15,80—16,00. Rüböl (runder) 4,20—4,80. Heu, alt 6,00—7,40, neu 6,00—7,40.

Kartoffellenpreise. 100 Kilogramm. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Speisebohnen, weiße 35,00—60,00. Linen 35,00—60,00. Kartoffeln (Reinbl.), alle 7,00—10,00, neue 00,00—00,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Sammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,00—5,40. 1 Kilogramm Karpen 1,40—2,80. Halm 1,60—3,20. Sander 1,40—3,60. Heide 1,40—2,80. Barsch 1,00—2,40. Schleie 1,40—3,50. Bleie 0,80—1,60. 60 Stück Krebs 1,60—60,00.

Witterungsübersicht vom 28. Juni 1913.

Stationen	Barometer	Wind	Witterung	Temperatur	Stufen	Barometer	Wind	Witterung	Temperatur
Emmende	761	SW	4wolfig	15	Lebaranda	760	V	4wolfig	15
Hamburg	764	SW	4bedekt	11	Vetersburg	758	SW	1bedekt	16
Berlin	763	SW	4wolfig	12	Seiff	774	SW	1bedekt	14
Frank a. M.	768	SW	1wolfig	13	Herbergen	765	SW	1bedekt	12
München	769	SW	4bedekt	9	Paris	772	SW	2wolfig	15
Wien	761	SW	3bedekt	12					

Wetterprognose für Sonntag, den 29. Juni 1913.

Bieloch heiter, am Tage etwas wärmer bei mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Von der Reise zurück.
Dr. Badt
Neue Königstr. 32.
Spezial-Arzt
Dr. med. Wockenfuß
Haut-, Horn-, Frauenleiden, Ehrlich-Hata-Kuren, Blutuntersuchung. Schnelle, gründl., schmerzlos. Behdlg.
Friedrichstr. 125 (Oranienburger Tor)
Nabe Friedrichstr. u. Stett. Bahnh.
Sprechst. 10-1 u. 5-8. Sonnt. 9-11.
Königsbank-Festsäle
117 Gr. Frankfurter Str. 117
Großer Festsaal an Sonn- und Feiertagen vom Juli 1913 bis März 1914 unter Leitung von v. d. Hagen. Amt Königstadt 1374.

Petershagen
ca. 7 Min. v. Bahnh. Fredersdorf, Kostenfreie Ausfahrt b. u. Vertriebsstelle Publie l. u. Verkaufspavillon a. Bahnh. Fredersdorf. Nieschke & Niesche Berlin, Neue Königstr. 16. Papr.-Amt Königst. 6775.

Prov. Brandenburg.
An freundl. Kleinkast geleg. l. 40 J. l. derselben Familie besudl.
Gasthof
inkl. Komf. Inven., 2 Balth. schön. Saal m. Bühne, 8 Fremdenz., Stammlokal d. Gewerkschaft u. Vereine. Ford. R. 90 000. Anzabl. R. 20 000. Bier ca. 120 hl. Branntw. ca. 3000 Liter. Nebenmiete f. Wohnhaus M. 1500 p. a. Schöner Restaurationsgart. Stalla. r. Räbers d. Eckenberg & Co., Hannover. 200/20

Merkowkis Andreas-Garten
Ans. Bringmann.
Andreasstr. 26
Fernspr. 12 948 Königl.
empfiehlt den geehrten Vereinen u. Gewerkschaften Saal m. Nebenräumen für Bekannungen und Feiern.
Regelbahn noch einige Tage frei.

Zum neuen Schultheiß
Seestr. 10. Ecke Genter Str.
Speisen zu jeder Tageszeit.
Vereinszimmer zu vergeb.

Magerkeit
schwindet durch Haus's Nahrungspulver „Thalossin“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unersch. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haus, Berlin - Waidmannslust 801. Depos. in folgenden Apotheken: Lothringenstr. 50, Elefant-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weißburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstraße 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburg Bismarckstr. 81. Spandau: Potsdamer Str. 40.

J. Baer
Badstr. 26 Prinz-Allee
Herren- und Knabenmoden, Berufskleidung, Eleg. Paletots. Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß. Allort. billigste streng feste Preise.

Gneisenaustraße 10.
S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für **Möbel jeder Art.** Kass. und Teilzahlung.

300 Mark 104/4
Anzahl. an vert. Verz. von 2000 M. an. 10 H.-Lour. elektr. Bahn. Linie 164. Hohenhofenhausen, Bahstr. 17, H. H.

Billige Landparzellen, bester Vorort, direkt am Bahnhof, besonders günst. Bedingungen, an „Vorwärts“ Leser schon mit **100 Mark** Anzahlung und geringer Teilzahlung, verkauft **Max Buchholz, Kntprodestr. 12.**

Riesenglogau
Kottbuser Tor
gibt auf **Kredit** an Jedermann
Damen- und Herren-Garderobe sowie alle Arten **MÖBEL**
Wochenrats 1 GO NUR v. 1 M. an
Justus Glogau
Kottbuser-Str. 28
Ecke Reichenerberger Straße
am Kottbuser Tor.

Öffentliche politische Versammlungen.

An die arbeitende Bevölkerung Neuköllns!

Am Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Neuen Welt“, Sassenheide 108-14:

Öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: „Was nun in Preußen?“

Referent: Reichs- u. Landtagsabgeordneter Gen. Dr. Karl Liebknecht. Diskussion. 237/12

Die Parteigenossen und Genossinnen werden dringend ersucht, vollzählig in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer: Hermann Radtke, Neukölln, Redarstr. 3.

Achtung! Anarchisten! Achtung!

Reinickendorf - West.

Öffentliche Volksversammlung

am Dienstag, den 1. Juli 1913, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von J. Wohlfarth, Eichbornstr. 18, Ecke Auguste-Viktoria-Allee.

Tagesordnung: 1. Was wollen die Anarchisten? Referent: Gen. Berthold Cahn. 2. Freie Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. 13605 Der Einberufer: D. S. G. m. d. 1, Reinickendorf, Auguste-Viktoria-Allee 21.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.

Verwaltung Berlin.

Am Mittwoch, den 2. Juli 1913, finden die Bezirks- und Branchen-Vertrauensmänner-Versammlungen statt. Die Versammlungsorte werden am Dienstag bekanntgegeben.

Bezirk Westliche Vororte.

Montag, den 30. Juni, abends 5 1/2 Uhr, in der Rieder-Druckerei, Frankfurter Allee 53:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Schirm-Näherinnen.

Montag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, bei Körnig, An der Stralauer Brücke 3:

Branchen-Versammlung.

Bezirk Ober-Schöneweide. Dienstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Warnecke, Wilhelmminnenhofstraße 18:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 85/7 Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider.

Filiale Berlin.

Sedowstr. 37/38, Lit. III. Telefon Amt Moritzplatz 9737.

Achtung! Zuschneider. Achtung! Am Montag, den 30. Juni, abends 6 Uhr, bei Schulz, Königgraben 2:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: Bericht über die weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Beschlussfassung über dieselben. Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe oder mit mehr als acht reflektierenden Wochenbeiträgen kein Zutritt. Die Kommission.

Achtung! Herren-Konfektion. Achtung! Montag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Elysium“, Landsberger Allee 40/41: 164/5

Öff. Konfektionschneider-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kunze. 2. Branchengelegenheiten. 3. Verschiedenes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet. Die Kommission.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Am 1. und 2. Juli ist das Verbandsbureau wegen Umzug geschlossen. Die an diesen Tagen fälligen Krankenkassensammlungen gelangen am 30. Juni zur Auszahlung.

Vom 3. Juli ab befindet sich dasselbe Engelauer 14, vorn parterre.

Geöffnet vorm. 9-1, nachm. 4-7, Freitags bis 8 Uhr.

Die Bibliothek des Verbandes ist ebenfalls bis auf weiteres geschlossen. Noch ausstehende Bücher bitten wir unverzüglich abzuliefern.

Zu gleicher Zeit machen wir auf das am Sonntag, den 19. Juli, im „Elysium“, Landsberger Allee 41, stattfindende Sommerfest des Verbandes aufmerksam. Billets a 20 Pf. sind im Bureau, bei den Vertrauensleuten und Kassapferern zu haben.

Nach Eintrittskorten zu den kinematographischen und anderen Vorträgen in der Treptow-Sternwarte sind im Bureau zum Preise von 40 Pf. stets vorrätig.

160/9 Die Ortsverwaltung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Vaters, lagern wir allen Freunden und Bekannten, besonders auch für die uns zugegangenen Kondolenzbriefe, unseren herzlichsten Dank. 88/1

Frau Witzhausen nebst Kindern. Boghener Chaussee Nr. 7.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, sieht am Moritzplatz 10-2, 5-7. Sonntags 10-12.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vaters, lagern wir allen Bekannten, sowie dem Bahnbereich für den vortier Reichstagswahlkreis des Stralauer Viertels, Bezirk 336, dem Transportarbeiterverband und dem Sparverein „Frohe Hoffnung“ unseren herzlichsten Dank. 88/1

Hermann Conradt lagern wie allen Bekannten, sowie dem Bahnbereich für den vortier Reichstagswahlkreis des Stralauer Viertels, Bezirk 336, dem Transportarbeiterverband und dem Sparverein „Frohe Hoffnung“ unseren herzlichsten Dank. 88/1

Minna Conradt nebst Sohn, Georg Conradt.

Wasserbaustellen,

herri am königl. Forst, Straße, 603, Rute 65 B. ab 190/11. Gessenswinkel am Damerisee. Vorortstation Wilhelmshagen u. Erfner.

Verband der Sattler und Portefeuller.

Ortsverwaltung Berlin.

Branchen-Versammlungen

Portefeulles- und Reiseartikelbranche: Montag, den 7. Juli, abends 6 Uhr, bei Graumann, Raunhufstraße 27.

Einoleumleger u. Teppichnäher: Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Wehnacht, Grünstr. 21.

Wagen-Branche: Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Eisemöbel- u. Lederstuhlpolsterer: Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Graphischen Vereinshause, Alexanderstr. 44.

Die Versammlungen der Gelehrtenbranche, Dreibrückenbranche und der Militärbranche fallen aus. Die Ortsverwaltung.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Reichstr. 28, part. Filiale Berlin: Weidenstr. 9. Fernspr.: Amt Moritzpl. 4787. Fernspr.: Amt Norden 6708

Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Sektions-Versammlung der Lackierer

im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Georg Davidsohn: Die Militärvorlage. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Wir erwarten, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen. 136/6 Die Sektionsleitung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines Vaters und Bekannten, den Genossen des 160. Bezirks, den Kollegen der Firma K. Wertheim und Karl Klingbeil u. Co., dem Transportarbeiterverband, den Sängern und dem „Kriegsverein Morgenrot“ unseren herzlichsten Dank. 66/1

Mathilde Frischke nebst Kindern.

Schwarze Kleidung

Fertig am Lager: Gehrock-Anzüge 70, 80, 36 M. Smoking-Anzüge 80, 90, 40 M. Cutaway u. Weste 65, 50, 33 M. Beinkleider 18, 15, 12, 10, 8 M.

Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jünglinge in größter Auswahl. Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden.

Baer Sohn

Kleider-Werke Berlin, Gogr. 1391. Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg, Hauptstr. 19.

Mohrenstr. 37

Kolonaden, Gr. Frankfurterstr. 115

Trauer-Magazin

Kleider, Hüte etc. Außerste Preise

Farbige Konfektion

in größtem Maßstabe zu billigsten Preisen

Westmann

Sozialdemokratischer Wahlverein

I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis, Stralauer Viertel. (Bezirk 333.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Kontrolleur

August Böttcher (Kornitzer Str. 43) gestorben ist.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis, Todesanzeige.

Am Freitag, den 27. Juni, verstarb unsere Genossin

Anna Neubecker Goldiner Str. 33 (Bezirk 821a).

Ehre ihrem Andenken! Die Einäscherung findet am Dienstag, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in der Gerichtstraße statt.

Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Am Donnerstag verstarb unser langjähriger, lieber Mitarbeiter, der Schriftfeger

Hermann Grosse im 52. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken! Das Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Marius-Kirchhofes in Wilmersberg, aus statt. 138/5

Deutscher Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Möbelpolierer

Albert Kaiser Politzstraße 17, im Alter von 41 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht 85/6 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter

Robert Kälitz Dudenarder Straße 4,

am 26. d. Mts. an Lungenleiden gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes in der Müllerstraße aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Bohrer

Wilhelm Sucrow Gerichtstraße 22.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes in der Müllerstraße aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Schlosser

Hermann Goßmann Gattenstr. 73,

am 27. d. Mts. an Lungenerkrankung.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gnadens-Kirchhofes in der Bauhofstraße aus statt.

Ehre ihrem Andenken! Rege Beteiligung wird erwartet. 120/10 Die Ortsverwaltung.

Nach langen schweren Leiden verstarb mein innigstgeliebter Mann und Vater 134/6

Wilhelm Sucrow im 52. Lebensjahre.

Frau Auguste Sucrow u. Kinder. Die Beerdigung findet Montag, den 30. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes, Müller, Ecke See-straße, aus statt.

Allen Bekannten, Genossinnen und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Berta Riek geb. Dietrich

sanft entschlafen ist. Um ihres Willens willen Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Reichstäger Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 142/1



Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Das Bureau unserer Filiale befindet sich vom 1. Juli ab im selben Aufgang des Gewerkschaftshauses parterre Zimmer 4

und 5. — Wegen des Umzuges bleibt das Bureau am 30. Juni geschlossen.

34/14 Die Ortsverwaltung.

Städtische Sparkasse.

Am 1. Juli 1913 wird eine neue Sparkasse der Stadt Berlin unter der Bezeichnung Sparkasse J. Gräfestr. 85/88 eröffnet werden.

Die Zahl unserer Sparkassen erhöht sich damit auf neun. Jede Sparkasse soll hauptsächlich den Sparern eines bestimmten Stadtteils dienen und soll folgende Begrenzung erhalten:

Bezeichnung der Sparkassen	für den Stadtteil	Grenzen des Kassenzirks			
		im Norden	im Osten	im Süden	im Westen
Kasse B. Zinkstraße 7/8 (blaue Bücher)	West	Charlottenburger Chaussee vom Bahnhof Tiergarten bis zum großen Stern, Spreeweg, Spree, Stadtbahn von der Spree bis zur Friedrichstraße	Friedrichstraße, Putzamerstraße, Anhalter Bahnhof u. Bahngelände der Anhalter Bahn	Weichbildgrenze	
Kasse C. Am Arminiusplatz (Marktstraße) (graue Bücher)	Nord-West	Spandauer Schiffschiffkanal und Weichbildgrenze	Spandauer Schiffschiffkanal bis zum Nordhafen	Charlottenburger Chaussee Spreeweg und die Spree bis zum Humboldthafen	Weichbildgrenze
Kasse D. Pöcherstraße 34 (Marktstraße) (grüne Bücher)	Süd-Ost	Schlesische Bahn und Weichbildgrenze	Weichbildgrenze	Reichenberger Straße	Luisenstädtischer Kanal
Kasse E. Treschkowstraße 11 (Marktstraße) (schwarz-rotgestreifte Bücher)	Nord-Ost	Weichbildgrenze	Kniprodestraße u. Straße am Friedrichshain	Frieden- und Loßringstraße	Brunnenstraße und Bahnkörper der Steffiner und Nordbahn
Kasse F. Schönwalder Str. 19 (Marktstr.) (schwarz-blau gestreifte Bücher)	Nord	Weichbildgrenze	Brunnenstraße u. Bahnkörper der Steffiner und Nordbahn	Invalidenstraße	Spandauer Schiffschiffkanal und Weichbildgrenze
Kasse G. Mitter Str. 1/5 (Gemeindehofgrundstück) (schwarz-grau gestreifte Bücher)	Ost	Straße am Friedrichshain und Kniprodestraße	Weichbildgrenze	Schlesische Bahn	Andreas-, Große Frankfurt-, Weber-, Holnow- und Neue Königsstraße
Kasse H. Am Tempelhofer Ufer 1a (schwarz-grün gestreifte Bücher)	Süd	Anhalter Bahnhof, Putzamer-, Bessel-, Simeon- und Balfertstraße bis zum Luisenstädtisch. Kanal	Luisenstädtischer Kanal, Urbanhafen und Fontanepromenade	Weichbildgrenze	Weichbildgrenze und Gelände d. Anhalter Bahn
Kasse J. Gräfestraße 85/88 (rot-blau gestreifte Bücher)	Süd	Reichenberger Straße	Weichbildgrenze	Kanal von Luisenbrücke bis Urbanhafen, Platz a. Urban und Fontanepromenade	
Kasse A. (Zentrale) Am Mühlendamm 1 (Schwarze Bücher u. rote Bücher)		bleibt für das Zentrum und die vorstehend nicht bezeichneten Stadtteile zuständig			

Jedem Anleger steht trotz dieser Einteilung frei, bei der Anlegung eines Sparbuchs nach Belieben unter allen unseren Sparkassen zu wählen; unzulässig ist aber die Anlegung mehrerer Bücher, etwa bei verschiedenen Kassen, auf den Namen einer Person. Jede der 9 Sparkassen nimmt nur auf die ihrer eigenen Zuständigkeit unterliegenden Bücher Einzahlungen entgegen und leistet auch nur auf solche Bücher Auszahlungen, also

- Kasse A nur auf schwarze und rote Sparbücher
- Kasse B nur auf blaue Sparbücher
- Kasse C nur auf graue Sparbücher
- Kasse D nur auf grüne Sparbücher
- Kasse E nur auf schwarz-rot gestreifte Sparbücher
- Kasse F nur auf schwarz-blau gestreifte Sparbücher
- Kasse G nur auf schwarz-grau gestreifte Sparbücher
- Kasse H nur auf schwarz-grün gestreifte Sparbücher
- Kasse J nur auf rot-blau gestreifte Sparbücher

Einzahlungen werden außerdem auch bei jeder beliebigen der vielen über die ganze Stadt verstreuten Annahmestellen entgegengenommen. Die Benutzung dieser Annahmestellen möglichst in allen Einzahlungsstellen liegt (zwecks schneller Abfertigung der abgehenden Sparer bei den Kassen selbst) im eigenen Interesse aller Sparer.

Uebertragungen von Sparbüchern zwischen den verschiedenen Sparkassen unserer Stadt erfolgen auf Antrag der Sparer jederzeit ohne Unterbrechung der Verzinsung. Die Uebertragung ist bei der für das vorhandene Sparbuch zuständigen Kasse oder bei derjenigen Kasse, welche die künftige Abfertigung übernehmen soll, unter Vorlegung des Sparbuchs zu beantragen.

Die neue Kasse J wird für die Sparer werktäglich von 9 bis 2 Uhr geöffnet sein.
Berlin, den 21. Juni 1913.

Kuratorium der städtischen Sparkasse.

Beim Vorzeigen dieses Inserates 4 pCt. Rabatt.

Reise sparen Damen Geld!
Neue Winter-Modelle

Unter Staubmäntel Kimonos Loden-Capes	6 Mark	Kostüme wgl. Art Kostüme leine Kostüm-Jacken Staubmäntel	9 Mark
--	-----------	---	-----------

Hocheleg. Modelle - Kostüme u. Mäntel
Spezialität: Extraweiten für starke Damen.

Selbsten-Mäntel Popeline-Mäntel Frauen-Mäntel Loden-Mäntel	12 Mark	Kostüme wgl. Art Tuch-Mäntel Seldem-Mäntel Kostüme auf Maß	15 Mark
---	------------	---	------------

9 Mark Kostüm engl. Art

Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59, eine Treppe, am Alexanderplatz.
Kagros Einzelverkauf nur in der 1. Etage. Export

Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf die Hausnummer.

Falkenhagen West

Neuerwerbungen Waldgelände - Rate v. 15 M. an

ab Lehrer Bahnhof in 30 Minuten. Direkt am Bahnhof Seefeld, ab Charlottenburg (Bahnhof Jungfernhöhe) in 20 Minuten.

Fertige Sommerhäuschen von 300, 500, 750 M. aufwärts. Eigenhelme bereits 6000 M. an. Ankauf auf d. Terr. - Hansstr. Billigste und schönste Kolonie westlich Berlins. Hochwald, Viten- u. Landbesitz.

Preis M. 6500
monatl. Zins- resp. Mietaufwand M. 25.-

Jagd Gelegenheit i. d. Nähe, event. auch Jagdmitbenutzung. Kleine Anzahlung. - Langjährige Amortisat.-Hypothek. Illustr. Prospekt gratis. - (Am Königstadt 6976).
BERLIN NO 43
Nieschalke & Nitsche Neue Königstr. 14

Arcona-Räder

schlagen jede Konkurrenz! 100.000 im Gebrauch!

Auf Arcona-Rädern wurde gewonnen: Weltmeisterschaft 1912, die Meisterschaft von Berlin 1912. Beim 2. Dresdner 8-Tage-Rennen 1., 2., 3., 4., 5. Preis, beim 1. Berliner 6-Tage-Rennen 2., 4., 5. Preis und viele andere 1., 2. u. 3. Preise. Die bedeutendsten Rennfahrer d. Welt fahren die Marke Arcona - das beste Rad,

well absolut erstklassig, leichtlaufend, unverwundlich im Gebrauch.
Neue Spezial-Fahrräder, fert. m. Pneum. 29, 32, 35 M.
Neue Damen-Fahrräder 29, 45, 50 M.
Arcona-Fahrräder, 18 Jahr. Gar., 55, 65, 75, 85 M.
kolossale Auswahl.
Gebrauchte Fahrräder, Stück 10.-, 15.-, 20.-, 25.-, 30.- M. Gepöck- u. Dreiräder, neue u. gebrauchte, in groß. Auswahl
Ca. 25.000 Laufdecken, der größte Gelegenheitskauf, der je existiert, Stück 1.-, 1.50, 2.50. Diese Laufdecken stammen aus ersten Fabriken und kosten sonst das Doppelte bis Dreifache.

Schallplatten billiger!

Original-Edison-Platten (grün) statt 2.50 nur 2.30
Original-Zonophon-Platten (gelb) statt 2.50 nur 2.30
(kolossale Auswahl und nur best. Preise.)
Original-Pathe-Platten, 30 cm groß, statt 3 M. nur 2.50
Original-Homocord-Platten statt 2.50 M. nur 1.75
30-cm Platten 85 Pf. Soeben noch eintraffen: 48.500
25-cm Platten, sonstiger Preis 2-3 M., jetzt 48, 75, 85 Pf.

Kataloge über Fahrräder, Schreibmaschinen, Schallplatten usw. nach Wunsch gratis und franko.

Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14. (Hofen: Chausseestr. 68 u. Or. Frankfurter Str. 119.)
Größtes Fahrradhaus Berlins. Jahresumsatz über 20.000 Fahrräder.
Sonntags geöffnet von 9-10 Uhr.

Vierwaldstättersee

Ferienhotel „Zum Freienhof“, Stansstad (Schweiz).

Durch Neubau verschönert und vergrößert. Angenehmste Sommerfrische. Großer Garten. Schöne Spaziergänge. Bäder, elektr. Licht. Zentralpunkt für große und kleine Ausflüge. Pensionspreis 5-6 Frs.

Schmeitzners Nährsalz-Kaffee KALOBION.

Kein Bohnenkaffee, sondern infolge des richtigen Nährsalzgehaltes das gesündeste und billigste Kaffee-Ersatzgetränk.

Der Kaffee des deutschen Arbeiters!

Schmeckt wie Bohnenkaffee! 45 Pf. das Pfund.

Überall käuflich!

PUCK

DIE NEUE QUALITÄTS-3 Pfg. CIGARETTE

Glittert

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Garantiert unschädlich. Schon und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige **Waschmittel**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

Keine Seife und sonstige Waschrutaten erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verteuern unnützlich den Gebrauch.

Briefkasten der Redaktion.

Vernöbort. 100. Sofern keine besondere Vereinbarung getroffen ist, muß die Kündigung spätestens am 3. Juli und sofern der Mietzins nach Monaten bemessen ist, zum Schlusse des vorlaufenden Kalendermonats im Besitz des Mieters sein.

der Veranlagungs-Kommission Steuerertrag und gleichzeitig Stundung bis zur Entscheidung über ihr Gehalt. — P. 6. 1891. Ja. — S. 3. 100.

Rein, Sie können aber, wenn Ihre Behauptungen beweisbar sind, Unterhalt fordern. — W. 23. 66. Die Kündigung ist verspätet. — W. 8. 13.

Orts-Krankenkasse

Bierbrauergewerbe zu Berlin.

Montag, den 7. Juli 1913, abends 8 Uhr.

General-Versammlung.

Tagesordnung: Besprechung und eventuelle Beschlussfassung über die Verfassung des Ober-Verwaltungsrates...

Orts-Krankenkasse der Gastwirte

General-Versammlung

am Donnerstag, den 10. Juli cr., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Schilling...

Orts-Krankenkasse der Gastwirte

General-Versammlung

am Donnerstag, den 24. Juni 1913, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Schilling...



H. Esders & Dyckhoff Gertraudenstr. 8-9 Petrikirche

Für Reise und Sport

Fertige Kleidung für Herren u. Knaben Damen-Konfektion

Einladung.

Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus“ (Soal 1), Engelauer 15, eine Außerordentliche General-Versammlung...

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Bescheide des Oberverwaltungsamtes betreffend Richtzulassung unserer Kasse als besondere Ortskrankenkasse...

Biesdorf Station der Staatsbahn. Neu-Sadowa. Nieschalke & Nitsche.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 fettgedruckte Worte), Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinen Rayonstoffen 20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

Wandkleiderhaus Hermannplatz 6. Sportbilliger Bettenverkauf. Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Goldwarenverkauf, Reiseausstattungsgegenstände, Sommerpaletots, Gebirgsanzüge, Radanzüge, Smokinganzüge, Hosen, Sportbillig, Kissen, Kissen, Kissen...

Reithaus Moritzplatz 58a! tauchen Sie sportbillig von Kavaliere wenig getragene sowie im Verkauf gewesene Jagdanzüge, Rodanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet 9-18 Mark, Gelegenheitskäufe in neuer Jagdmode, enorm billig. Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20-35 Mark. Extrangebot in Lombard gemessener Teppiche, Gardinen, Vorhänge, Betten, Wäsche, Uhren und Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 58a I. 1913!

Kindertwagen. Geschäftsauflage Klappwagen, Kinderbetten sportbillig, Kottbaldendamm 90. Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 40 Mark an. Kauf beim Handwerker, lässt den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. J. Dörge, Dresdenerstraße 109.

Lieferwagen und alle Sorten Käder, Balladenstraße 101. 1889/00 Klappspornwagen, nageleim, billig, Wischle, Greifentische 21b, II. Pirouers Nähmaschine, geringste Teilzahlung, Gebrauchte sportbillig, Stalgerstraße 99, Barchhausstraße 65, 110/96.

Dreihundert Bettstellen, Matrassen von 5, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

